BLIOTECA LUCCHESI-PALLI
II.ª SALA
SCAFFALE F
PLUTEO II
N.° CATENA 13

BIBLIOTECA LUCCHESI-PALLI
IV.ª SALA O.S.
SCAFFALE 19
PLUTEO II
N.° CATENA 10

Fr. Sala. F. II. 13

Digitized by Google

38726

OVIDS

VERWANDLUNGEN

zweyter Band

BIBLIOTECA · LUC
Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE"
NAPOLI

Thysbe nimt das vom Blute des Pyramus noch rauchende Schwert, und durchbohret sich das Herz.

BLIOTECA LUCCHESI-PALLI
II.ª SALA
SCAFFALE F
PLUTEO II
A 13

BIBLIOTECA LUCCHESI-PALLI
IV.ª SALA O.S.
SCAFFALE 19
PLUTEO II
N.° CATENA 10

Fr. Sala. F. II. 13

38726

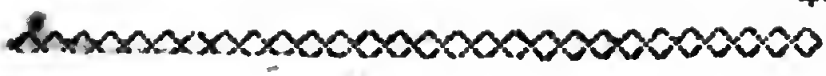
OVIDS

VERWANDLUNGEN

zweyter Band.

BIBLIOTECA LUG
NAPOLI
Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI



ZIONALE "VITTORIO EM
NAPOLI

Ovids Verwandlungen.

Viertes Buch.

I.

Pyramus und Thisbe.

Ungeachtet dieſer Wunder konnte ſich Alcithoe, die Tochter des Minyas *), nicht entſchließen, dem Bacchusfeſte beyzuwohnen. Anſtatt ſich mit Pantherhäuten zu bedecken, die los gebundenen, fliegenden Haare mit Blumen zu bekränzen, und den Thyrſusſtab zu führen, ſpann und webte ſie mit ihren Schweſtern Leinwand. — Eine von ihnen machte den Vorſchlag, ſich durch wechſelweiſe Erzählung artiger Geſchichten die Zeit zu verkürzen. Der Gedanke fand Beyfall, und ſie fing die Erzählung mit der tragiſchen Liebesgeſchichte des Pyramus und der Thysbe an.

Pyramus und Thisbe, er die Zierde ſeines Geſchlechtes, ſie das ſchönſte Mädchen in Orient, wohnten in der berühmten Stadt, welche Semiramis **) mit hohen Mauern

*) Ein Enkel des Neptun.

**) Gemahlinn des Ninus, Königs von Aſſyrien; ſie erbaute Babylon.

umgeben ließ, und hatten ihre Häuser neben einander. Die Nachbarschaft gab ihnen bald Gelegenheit, bekannt und in einander verliebt zu werden. Diese Liebe wuchs mit den Jahren; das Band der Ehe sollte sie vereinigen — aber die Ältern waren entgegen, und verbothen ihnen, was zu verbiethen nicht in ihrer Macht stand. Die Herzen beyder Liebenden brannten von gleicher Flamme: da sie sich aber niemanden anvertrauen durften; so bedienten sie sich der für Verliebte so ausdruckvollen Sprache der Augen; allein dieser Zwang vermehrte nur das Feuer ihrer Liebe.

Die Mauer, welche ihre Häuser absonderte, hatte eine Ritze, die so alt, als die Mauer selbst, war. Niemand ward sie bisher gewahr; aber was entwischt den Augen der Liebe? Sie entdeckten sie, und diese Öffnung diente ihnen bey ihren Unterredungen. Hier theilten Pyramus und Thisbe sich ungehindert ihre zärtlichen Empfindungen mit. — Nachdem sie sich den ganzen Tag durch alles sagten, was Liebe nur eingeben kann, küßten sie Abends beym Abschiede jedes an seiner Seite die Mauer, als könnten ihre Küsse gleichsam durch dieselbe dringen.

Als sie sich nun eines Tages mit Aufgang der Sonne wieder an demselben Orte einfanden, und ihr trauriges Schicksal und den Zwang beklagten, in dem sie lebten, beschlossen sie, mit einbrechender Nacht die Wachsamkeit ihrer Aufseher zu hintergehen, und so wohl Haus als Stadt zu verlassen. Damit sie sich aber nicht verirrten, bestimmten sie das Grab des Ninus, und einen weißen Maulbeer-

baum, der am Rande einer Quelle ſtand, zu ihrer Zuſammenkunft. Der Vorſchlag ward von beyden Theilen mit Freuden angenommen, und dieſer Tag kam ihnen weit länger vor, als die übrigen: endlich erſchien die gewünſchte Nacht. Thisbe, der die Liebe Muth gab, glaubte, daß die Schatten der Nacht nun ihre Flucht begünſtigen würden: ſie bedeckte ſich alſo mit einem Schleyer, entſchlüpfte unbemerkt aus dem Hauſe, eilte durch die Stadt, und ließ ſich, da ſie die erſte am Grabmahle des Ninus ankam, unter dem verabredeten Baume nieder. Kurz darauf erſchien eine Löwinn, die von den erwürgten Thieren den Rachen noch blutig hatte, und an der Quelle ihren Durſt löſchen wollte. Thisbe, die ſie beym Mondenlichte wahr nahm, ergriff alſogleich die Flucht, und verbarg ſich zitternd in eine nahe gelegene Höhle. Allein im Fliehen entfiel ihr der Schleyer, den die Löwinn, die nach gelöſchtem Durſte wieder in den Wald zurück kehren wollte, fand, in Stücke riß, und mit Blut beſudelte. Pyramus, der ſpäter die Stadt verlaſſen hatte, entdeckte die Spuren eines Thieres. — Todesbläſſe ergreift ihn, als er den blutigen Schleyer anſichtig wird. Er bricht in laute Klagen aus, nimmt darauf den Schleyer der unglücklichen Thisbe, trägt ihn unter den Maulbeerbaum, benetzt ihn mit Thränen, und küſſet ihn: **Auch du, ſagt er, ſollſt mit meinem Blute gefärbt werden. Es iſt billig, daß es ſich mit dem Blute meiner Geliebten vermiſche.** Mit dieſen Worten ſtieß er ſich das Schwert in den Leib, und

ſtürzte zur Erde. Das Blut ſtrömte aus der Wunde ungeſtüm, wie das Waſſer aus einer geborſtenen Röhre, hervor. — Der Baum, unter dem er ſich umbrachte, ward mit ſeinem Blute gefärbt, und die Frucht, von der er voll hing, verwandelte ſich in eine ſchwärzliche Purpurfarbe.

Indeſſen verließ Thisbe, die ſich nur halb von ihrem Schrecken erhohlet hatte, die Höhle, um ihren Geliebten nicht zu verfehlen. Sie ſucht ihn mit gierigen Blicken, erkennt den Ort ihrer Zuſammenkunft: nur hält ſie der Baum, der ſeine Farbe verändert hatte, noch im Zweifel. — In dieſer Ungewißheit entdeckte ſie einen erblaßten Körper. — Dieſer Anblick verwirrt ſie: ſie bebt zurück; ihr Herz klopft von geheimer Ahndung — als ſie aber ihren Geliebten erkannte, überließ ſie ſich ihrem Schmerzen; ſie erfüllte die Luft mit ihren Klagen, raufte ſich die Haare aus, zerſchlug ſich die Bruſt, warf ſich auf den Körper des Pyramus hin, und die Thränen, mit denen ſie ſeine Wunde benetzte, vermiſchten ſich mit dem Blute ihres Geliebten.

Noch wußte ſie die Urſache ſeines Todes nicht. Endlich ſieht ſie ihren Schleyer und das entblößte Schwert. — Dieſer Anblick enträthſelt ihr die traurige Geſchichte. — Ein Grab ſoll nun beyde umſchließen. — Sie ſetzt das noch vom Blute ihres Pyramus rauchenden Schwert an das Herz, und ſtürzt in dasſelbe hinein. — Die Götter erfüllten ihre Wünſche. — Die Aſche beyder Liebenden ruhet in einer Urne beyſammen. —

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

NAPOLI

Apoll verräth dem Vulcan den Liebeshandel des Mars mit der Venus.

Digitized by Google

II.

Mars und Venus.

So wie Alcithoe mit ihrer Geſchichte zu Ende war, nahm ihre Schweſter Leuconoe das Wort, und die übrigen hörten ihr aufmerkſam zu.

„Phöbus,“ ſagte ſie, „der überall den Glanz ſeiner Strahlen verbreitet, blieb nicht frey von den Schwachheiten der Liebe. — Ich will euch dieſe Abenteuer erzählen. Da ſeinen Blicken nichts entgehet, ſo war auch er es, der das Liebesverſtändniß zwiſchen dem Mars und der Venus entdeckte, und dem Gemahle der Göttinn davon Nachricht gab, indem er ihm zugleich den Ort ihrer Zuſammenkunft anzeigte. — Vulkan war ſo über dieſe Neuig-

keit erſchrocken, daß ihm die Arbeit, die er eben unter den Händen hatte, ſammt dem Hammer entfiel. Um ſie auf der That zu ertappen, verfertigte er ein eiſernes Netz, das ſo fein und dünn war, daß man es kaum wahrnehmen konnte. Das feinſte Gewebe, und ſelbſt dasjenige der Spinne wäre grob dagegen. Es war dabey ſo künſtlich gemacht, daß es bey der kleinſten Bewegung los ſprang. Dieſes Netz ſpannte er dann um das Bett der Venus, und ſo wie Mars mit ihr darin war, fanden ſie ſich gefangen. Vulkan, den es freute, daß ihm der Streich gelang, öffnete nun geſchwinde die Thürflügel des Zimmers, und gab das verliebte Paar, das ſich in der gröſten Unordnung befand, dem Anblicke der übrigen Götter Preis. Dieſe lachten nicht wenig über dieſen Auftritt, und er war lange Zeit für den ganzen Olymp der Stoff zur Unterhaltung. — Indeſſen gab es einige unter ihnen, die um dieſen Preis gern lächerlich geworden wären.

Venus war darüber nicht wenig aufgebracht, und beſchloß, ſich an demjenigen zu rächen, der dieſes Liebesverſtändniß entdeckt hatte. Da Liebe ihr Verbrechen war, ſo wollte ſie Apollen alle Schwachheiten dieſer Leidenſchaft fühlen laſſen. — Fackel des Tages! zu was dienet dir nun deine Schönheit, dein Glanz, und die Lichtſtrahlen, die dich umgeben? du erwärmeſt alles, und brenneſt nun ſelbſt von einem Feuer, das dich

verzehrt. — Du häfteſt deine Blicke, die du der ganzen Welt ſchuldig biſt, auf die einzige Leucothoe. Du erſcheineſt früher am Himmel, und ſteigeſt ſpäter in das Meer nieder. Um länger deine Augen an dieſer Schönheit zu weiden, verlängerſt du ſelbſt die Tage des Winters. — Manchmahl verläßt dich ſogar der Glanz deines Lichtes. — Die Betrübniß deiner Seele geht in deine Strahlen über, und die dich umgebende Finſterniß ſetzt die Welt in Erſtaunen. — Wenn du dich verfinſterſt, ſo iſt es nicht der Mond, der uns deines Lichtes beraubt; ſondern die Liebe macht dich erblaſſen. Nur Leucothoen liebſt du; du erinnerſt dich nicht mehr an Clymenen *), noch an Rhodos **), noch an die reitzende Mutter der Circe ***); du bleibſt noch immer gleichgültig gegen Clytien ****), die, Trotz deiner Verſchmähung, dich zärtlich liebt, ſelbſt da, wo du für eine andere ſeufzeſt. Du vergißt über Leucothoen deine übrigen Liebſchaften. —

Dieſes reizende Mädchen verdankte ihr Leben Eury-

*) S. N. 18, 1. Buch.

**) Eine Nymphe.

***) Circe war eine Tochter der Nymphe Perſa, einer berühmten Zauberinn.

****) Eine Tochter des Ocean und der Tethys.

nomen, Arabiens erſter Schönheit. — Doch die Tochter verdunkelte, wie ſie heran wuchs, die Reitze der Mutter, wie dieſe einſt die Reitze aller übrigen Weiber verdunkelte. Orchamus war ihr Vater. Er beherrſchte Perſien, wo er ſeit Belus der ſiebente König war. —

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Digitized by Google

BIBLIOT. CANAZIONALE VITT. EMAN. NAPOLI

Jos. Stober fe.

Durch Apolls Reitze bezaubert,
ergibt sich Leucothoe ohne Widerstand

Digitized by Google

III.

Apollo und Leukothoe.

Die Weiden der Sonnenpferde liegen gegen Abend. Hier freſſen ſie Ambroſia, anſtatt Gras, und erhohlen ſich von ihrer Müdigkeit. Während ſie ſich hier eine Nacht erfriſchten, begab ſich Phöbus, unter der Geſtalt ihrer Mutter Eurynome, in das Gemach ſeiner Geliebten. Er fand ſie, wie ſie beym Lichte im Kreiſe von zwölf Sclavinnen ſpann. — „Ich habe in geheim mit dir zu reden, meine Tochter!" ſagte er, indem er ſie küßte. „Laß deine Dienerinnen abtreten, damit wir um ſo ungeſtörter mitſammen ſprechen können." — Die Sclavinnen entfernten ſich, worauf Apoll, ohne Zeit zu verlieren, ſich ihr mit den Worten entdeckte:

Ich bin es, der durch seinen Lauf die Jahrszeiten und die Jahre eintheilt. — Ich sehe alles; ich beleuchte alles: ich bin das Licht der Welt: ich liebe dich. — Bey dieser Anrede entfiel Leukothoen, die zitterte und erblaßte, Spindel und Spinnrocken. Die Furcht gab ihr neue Reitze. Phöbus benutzte diesen Augenblick, und zeigte sich in eigener Gestalt.

So betroffen Leukothoe von seinem blendenden Glanze war, so entzückte sie doch die Schönheit des Apollo, und sie ergab sich ohne vielen Widerstand.

Klytie, die noch immer diesen Gott liebte, gerieth darüber in Eifersucht, und entdeckte, um sich an ihrer Nebenbuhlerinn zu rächen, dem Orchamus das sträfliche Vergehen seiner Tochter. Der König gerieth bey dieser Nachricht in Wuth; er befahl, seine Tochter lebendig einzugraben, und sie mit einem Haufen Sand zu bedecken. Vergebens hob die unglückliche Leukothoe die Hände gegen ihren Geliebten empor; vergebens betheuerte sie, daß er ihr Gewalt angethan habe: der Befehl ward vollzogen.

Phöbus öffnete zwar durch die Macht seiner Strahlen die Erde, um dir, o reitzende Nymphe, Luft zum Athmen zu gönnen; allein diese Gunst kam zu spät. — Der Tod hatte deine Augenlieder auf immer geschlossen.

Seit dem Unglücke des Phaeton war Apollo von keinem so lebhaften Schmerzen durchdrungen. Er wollte durch die Hitze seiner Strahlen den erstarrten Körper seiner Geliebten wieder erwärmen; allein das Schicksal vereitelte sein Bemühen. Er klagte, seufzte, und bespritzte ihren Leichnam und die Erde, die ihn umgab, mit Nektar. „Wenigstens," sagte er, „werde ich den Trost haben, dich gegen Himmel empor steigen zu sehen. In der That erweichte sich ihr Körper durch die Kraft des himmlischen Nektars; er trieb Zweige aus der Erde, und wurde endlich zum Baume, der den Weihrauch trägt.

Da an Klytiens Unbesonnenheit die Liebe Schuld war, so wäre sie verzeihlich gewesen; allein Apollo betrachtete sie von diesem Tage an mit Gleichgültigkeit, und brach allen Umgang mit ihr ab. Verschmähte Liebe stürzte sie in Verzweiflung; sie härmte sich ab, und die Gesellschaft der Nymphen ward ihr unerträglich. — Tag und Nacht, nackt und mit zerstreuten Haaren auf bloßer Erde hingelegt, genoß sie durch neun Tage keine andere Nahrung, als ihre Thränen und den Thau des Himmels. — Sie erhob sich während dieser Zeit nicht einen Augenblick, sondern wandte beständig ihre Blicke gegen die Sonne, und begleitete sie auf ihrem ganzen Laufe. — Man sagt, daß ihr Leib endlich auf der Erde angehäftet blieb; daß eine schwarzgelbe Farbe auf dem Stängel, der daraus hervor sproßte, zum

Vorſcheine kam, und daß man anſtatt des Geſichts eine gelbe, mit Violröthe gemiſchte Ringelblume ſah. Obſchon ſie nun in der Erde eingewurzelt war, ſo fuhr ſie doch fort, ſich immer nach der Sonne zu wenden, und gab alſo, ſelbſt in dieſer Verwandlung, noch ihre Liebe zu erkennen. —

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III-NAPOLI

Digitized by Google

Hieron. Benedicti fe.

Die Nymphe Salmacis verliebt sich in Hermaphroditen.

Digitized by Google

IV.

Salmacis und Hermaphrodites.

Leuconoens Erzählung setzte die Schwestern in Erstaunen. Einige hielten die Sache für unmöglich; andere glaubten, daß den Göttern alles möglich sey: darin aber stimmten sie überein, daß Bacchus keine Gottheit seyn könne. — Nun traf die Reihe auch Alcithoen. — Sie bedachte sich einige Zeit, und schickte sich endlich zur Erzählung folgender Geschichte an.

„Ihr wisset vielleicht nicht," hob sie an, „warum die salmacische Quelle in so üblem Rufe stehe, und warum ihr Wasser die Menschen entnerve und weibisch mache. Ich will es euch erzählen; denn die Sache ist außer allem Zweifel. Die Najaden erzogen einst in den Höhlen des Berges Ida *) ein Kind, das den Mercur und die Venus zu Ältern hatte. Seine Bildung verband mit den Zügen des Vaters die Schönheit und Reitze der Mutter. Man gab ihm den Nahmen Hermaphrodites **). Als er das funfzehnte Jahr erreichte, verließ er den Ort seiner Erziehung, und ging auf Reisen. — Er war ein großer Liebhaber von neuen

*) Ein Berg in Phrygien, berühmt durch das Urtheil des Paris.
**) Von Hermes (Mercur) und Aphrodites (Venus).

Ländern und fremden Flüssen, und seine Neugierde scheute keine Beschwerlichkeit. Er hatte bereits die Städte von Lycien *) und des benachbarten Carien besucht, als er sich bey einer Quelle niederließ. Das Wasser war so klar, daß man den Boden sah. Es gab darin weder Binsen, noch Schilf, noch Meergras, die es trübe machen konnten. Ein immer grünender Rasen bildete um das Wasserbecken ein reitzendes Ufer. Die Nymphe, welche diese Quelle bewohnte, liebte weder das Rennen, noch das Jagen, noch das Bogenschießen; sie war die einzige von den Najaden, von der Diana nichts wußte. Sie nannte sich Salmacis. Ihre Schwestern sagten öfters zu ihr: **Salmacis, nimm doch Wurfspieße und Köcher, und theile deine Zeit in Jagd und Ruhe ein!** — Diese Reden waren vergebens. Ein sorgloses Nichtsthun war ihr einziges Vergnügen. Sie kannte keine andere Freude, als sich zu baden, ihre Haare zu zieren, und sich mit dem Spiegel der Quelle zu berathschlagen, was für ein Putz ihr am besten lasse. Bald warf sie sich in leichten Flor gehüllt nachlässig auf den Rasen hin; bald pflückte sie Blumen; und das war eben ihre Beschäftigung, als sie den jungen Hermaphrodit erblickte. Ihn sehen, und sterblich in ihn verliebt werden, war Eins. So groß auch ihre Begierde war, ihn anzureden, so wollte sie doch ihren Putz eher in Ordnung bringen, sehen, ob das Kleid artig lasse, und eine Miene annehmen, in der sie ihm, so schön nur immer möglich, vorkommen müßte. —

*) Provinzen in Klein-Asien.

Darauf wandte sie sich mit den Worten zu ihm: „Junger Fremdling! man sollte dich, wer du immer bist, für einen Gott halten; und bist du dieser, so kann es sicher nur Amor seyn. Bist du aber ein bloßer Sterblicher, wie glücklich sind dann deine Ältern, die sich eines so vollkommenen Sohnes freuen; wie glücklich dein Bruder, deine Schwester, wenn du deren hast! Allein das Hauptglück ist für diejenige aufbehalten, die einst deine Gattinn wird. — Hast du sie bereits gewählt, so werde ihr auf einen Augenblick ungetreu; bist du aber noch frey, so ist hier meine Hand." —

Salmacis schwieg. Hermaphodrites, der die Liebe noch nicht kannte, erröthete über diese Anrede, und diese Schamröthe machte ihn noch liebenswürdiger. — — „Gib mir wenigstens," fuhr Salmacis fort, „Küsse, wie du sie deiner Schwester gibst!" und hiermit wollte sie ihm um den Hals stürzen. „Bezähme deine Leidenschaft," rief Hermaphrodit, „wenn ich mich nicht auf immer deinen Blicken entziehen soll!" Salmacis war über diese Drohung betroffen. „Nein," sagte sie, „bleib! du bist Herr dieser Gegend; ich trete sie dir ab." Sie entfernte sich zum Scheine; im Grunde aber verbarg sie sich in einem Gebüsche, um ihn unbemerkt anschauen zu können.

Der junge Mann glaubte sich nun ohne Zeugen; er spatzierte an der Quelle auf und ab, setzte den Fuß hinein, und da er das Wasser sehr erfrischend und einladend zum Bade fand, legte er die Kleider ab. — Dieser Anblick machte die Nymphe noch verliebter. Ihre Augen funkelten, wie

die Strahlen der Sonne, die vom Eise zurück prallen; kaum konnte sie den Ausbruch ihrer Leidenschaft mehr zurück halten. — Hermaphrodit stürzte sich nun in die Quelle — und wie er darin herum schwamm, glich er einer schön gemachten Figur von Elfenbein, oder einer Lilie, die man durch Krystall sieht. — „Endlich siege ich!" rief Salmacis, indem sie die Kleidung von sich warf, und ins Wasser sprang. — Sie eilt auf ihn zu, hält ihn, Trotz allem Widerstande, fest, und stiehlt ihm einige Küsse. So wie die Schlange, die der Adler mit sich durch die Lüfte führt, ihn umfasset, und sich um Flügel und Klauen schlingt, und so wie der Epheu sich um den Baum windet, so klammerte sich Salmacis an den gleichgültigen Hermaphrodit an. Vergebens suchte er sich von ihr los zu winden; sie trieb ihn immer mehr in die Enge; sie bittet und quälet ihn — Eine mehr als grausame Gleichgültigkeit ist der Lohn ihrer Liebe. — „Wenigstens," rief sie, „sollst du mir nicht entwischen. — Allmächtige Götter! machet doch, daß mich nichts von diesem Grausamen trenne!

Die Götter erhörten ihre Bitte. Ihre beyden Leiber schmolzen in einen zusammen. — Man konnte nicht mehr sagen, ob es Mann oder Weib sey; es war das Eine und Andere, und es war es nicht. Hermaphrodit, der sich nun verwandelt sah, bath seine Ältern, daß jeder, der sich nach ihm in dieser Quelle badete, auf eben diese Art verwandelt würde. — Seine Bitte ward erfüllt. Mercur und Venus theilten dieser Quelle eine Eigenschaft mit, die das Geschlecht verwandelte.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE
NAPOLI

L. Mark. fe.

Juno gebiethet den furien sich nach dem Pallaste des Athamas zu begeben.

*) Wie wir gehört haben, war Bacchus ein Sohn der [illegible]

**) Ein dreyköpfiger Hund, der die Hölle bewachet.

Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO"

V.

Tisiphone macht Athamas und Ino rasend.

Kaum hatten die Minyeiden ihre Erzählungen vollendet, so traf sie schon die Rache des beleidigten Bacchus. Ihre Leinwand fing an zu grünen, und trieb Weinblätter und Ephenlaub. Der Faden, den sie bey ihrer Arbeit brauchten, verwandelte sich in, mit purpurfarbenen Trauben behangene Reben; die Töchter des Minyas aber wurden zu Fledermäusen. Ino, die Muhme des Bacchus, verbreitete dieses Wunder, und schaffte dadurch dieser Gottheit neue Verehrer. Das brachte die Juno auf. Es verdroß sie, daß der Sohn einer Mätresse *) des Jupiter solche Wunder wirkte, und sie suchte sich an der Ino zu rächen, die den Bacchus erzogen hatte.

Es gibt einen dunkeln Gang von Taxbäumen, der durch einsame, schaudervolle Gegenden zur Hölle führt. Die stehenden Wasser des Styx sind immerfort mit Wolken und Nebel bedeckt. Durch diesen Weg steigen die Schatten der Verstorbenen zur Hölle hinab. —

Die erzürnte Juno verließ den Himmel, und begab sich nach diesem fürchterlichen Orte. Das Thor öffnete sich bey ihrer Ankunft mit schrecklichen Gepolter. Cerberus **)

*) Wie wir gehört haben, war Bacchus ein Sohn der Semele.
**) Ein dreyköpfiger Hund, der die Hölle bewachet.

ſperrte ſeine drey Rachen auf, und gähnte dreymahl. Alſogleich rief ſie die Furien vor ſich. Dieſe grauſamen und unerbittlichen Töchter der Nacht ſaſſen an der Thür dieſes fürchterlichen Gefängniſſes und kämmten eben ihre mit Schlangen umwickelten Haare. Bey dem Anblicke der Göttinn ſtanden ſie von ihrem Sitze auf. Das Gefängniß, das ſie hier bewachen, iſt der Aufenthalt laſterhafter Seelen. Hier wird **Tytius** *), deſſen ungeheurer Körper neun Morgen Äcker einnahm, durch einen Geyer zerriſſen **): **Tantalus** ſchnappt hier vergebens nach Waſſer, das ſich zurück zieht, und ſtreckt vergebens die Hand nach der Frucht eines Baumes aus, der ſich entfernet ***); **Siſyphe** wälzt hier einen Felſen, der immer wieder zurück fällt; **Ixion** ****) wird hier ewig an einem Rade herum gedrehet; und die **Danaiden** *****), die unverſchämten Mörderinnen ihrer Männer, bemühen ſich vergebens ein Faß voll zu füllen, aus dem das Waſſer, wie es hinein fällt, wieder abläuft.

Juno entdeckte den Furien den Beweggrund ihrer Ankunft. Sie wandte Bitten und Verheißungen an, um die Furien zu gewinnen, und dieſe verſicherten ſie ihres Beyſtandes.

Die grauſame **Tiſiphone** nimmt an der Stelle ihre

*) Ein ungeheurer Rieſe, und Sohn Jupiters.

**) Ein Sohn Jupiters und Nymphe Plota. Er hatte die Frechheit einigen Göttern die zu ihm kamen, die Stücke von ſeinem Sohne Pelops zum Nachtmahle aufzuſetzen.

***) Ein Sohn des Äolus, ein großer Böſewicht.

****) Ein König der Lapithier. Er wollte die Juno verführen, und wurde zur Strafe von Jupiter zur Hölle geſchläudert.

*****) Funfzig Schweſtern, die auf Befehl ihres Vaters in der Brautnacht ihre Männer ermordeten.

Fackel und das blutige Gewand, umgürtet ſich mit einer Schlange, und verläßt das Schattenreich. Furcht, Schrecken, Traurigkeit und Raſerey ſind ihre Begleiter. Sie läßt ſich am Pallaſte des Athamas nieder, erſchüttert ſeine Gewölbe, und begeifert die Thore mit ihrem Gifte. Die erſtaunte Sonne verbirgt ſich, und entzieht der Welt ihr Licht. Erſchrocken durch dieſe Wunder wollen Athamas und ſeine Gemahlinn ihren Wohnſitz verlaſſen; allein die Furie ſtreckte ihre Arme aus, ſchüttelte ihr Schlangenhaupt, und verſtellte ihnen den Ausgang. Die Schlangen breiteten ſich nun über ihren Nacken und das Geſicht aus; ſie ſtrecken ihre pfeilartige Zungen, und ſpeyen, unter fürchterlichen Geziſche, ſchwarzes Gift von ſich. Tiſiphone reißet zwey von ihnen aus den Haaren, und ſchläudert ſie gegen Ino und Athamas. Dieſe dringen alſogleich in beyder Herz, und erfüllen es mit ihrem tödtlichen Gifte. Der Körper blieb unbeſchädigt: die Seele allein fühlte die traurige Wirkung.

Die Furie hatte noch ein feineres Gift mit ſich, das ſie aus dem Geifer des Cerberus und dem Schaume der Hydra verfertigte, und worunter ſie, nachdem ſie beyde Beſtandtheile mit Blut abgerieben hatte, noch Schierling miſchte. Dieſes unglückliche Gift gießt ſie über das junge vor Schrecken verſteinerte Ehepaar, und alſogleich drang es bis in ihre Eingeweide. Darauf ſchwingt ſie die Fackel, dreht ſich einige Mahle im Kreislaufe um ſie herum, löſet den Schlangengürtel, und kehrt ſtolz auf ihren Sieg zur Hölle zurück.

Kaum war sie verschwunden, so lief Athamas wie rasend in seinem Pallaste umher. „Auf ihr Gefährten," rief er, „spannet die Netze. Ich sehe eine Löwinn mit ihren zwey Jungen." Darauf verfolgte er die Königinn, die er für das wilde Thier hielt. Er reißt den jungen Learkus aus ihren Armen, der über den Tollsinn seines Vaters lachte, und die Arme gegen ihn ausstreckte. Athamas drehet ihn einige Mahle im Kreise herum, und schläudert ihn dann an die Wand, daß er zerschmetterte.

Ino ward von gleicher Raserey befallen. Sie flieht, den kleinen Melicerta in den Armen, mit zerstreuten Haaren, unter gräßlichem Geschrey und Ausrufungen, Evohe! Bacchus! aus dem Pallaste, und eilet am Ufer des Meeres einem Felsen zu, von dem sie sich mit ihrem Säuglinge in die Fluthen stürzt. Venus erbarmte sich ihrer Enklinn. Sie bittet Neptun, diese Unglücklichen in Schutz zu nehmen. Er gewähret ihre Bitte, beraubte beyde der Sterblichkeit, und machte sie zu Gottheiten. Ino bekam den Nahmen Leukothea, Milicerta hieß nun Palämon.

Die Damen von Sidon suchten vergebens die Ino auf. Sie kommen endlich an den Felsen, und errathen das Unglück. Sie brechen in lautes Klaggeschrey aus, und überhäufen die Juno mit Vorwürfen. Die Göttinn entrüstete sich darüber, und verwandelte einige in Felsen, und andere in Vögel, die noch jetzt in dieser Gegend herum fliegen.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

REALE-VITTORIA
NAPOLI

H. Schmidt fec.

Cadmus und Hermione werden in Schlangen verwandelt.

Digitized by Google

VI.

Kadmus und Hermione werden zu Schlangen.

Kadmus wußte nicht, daß seine Tochter und sein Enkel zu Gottheiten des Meeres geworden: indessen schlugen ihn die Unglücksfälle, die seiner Familie begegnet waren, so sehr nieder, daß er die von ihm erbaute Stadt verließ; denn er glaubte, daß sein Unsinn nicht so sehr an seine Person, als an die Gegend gehäftet sey, wo er diese Stadt aufführte.

Nachdem er mehrere Länder durchreiset hatte, kam er endlich mit Hermionen, seiner unzertrennlichen Gattinn, nach Illyrien. Niedergebeugt von Unglück und Jahren, unterhielten sie sich einst von den traurigen Begebenheiten, die ihr Haus trafen. „War der Drache," sagte Kadmus,

den ich beym Eintritte in Griechenland mit meinem Wurfspieße erlegte, nicht irgend einer Gottheit geweiht? Hat nicht er uns alles Mißgeschick zugezogen? Wenn die rächenden Götter mein Verbrechen bestrafen wollen, so bitte ich sie, daß sie mich selbst in eine Schlange verwandeln."

Kaum war die Bitte gethan, so sah er seinen Körper schon diese Gestalt annehmen. Die verhärtete, schwarz gewordene Haut überzog sich mit gefleckten Schuppen; er fällt auf den Bauch hin, und seine vereinigten Beine wurden zu einem langen Schweife. Nur die Arme waren noch unverwandelt; er streckte sie gegen Hermionen aus. „Komm," sagte er mit einem Strome von Thränen; „komm, theure Gattinn, und betrübte Gefährtinn meines Unglückes! umarme mich, bevor ich ganz zur Schlange werde!" Er wollte weiter reden; allein die Zunge war gespalten; er konnte kein vernehmliches Wort mehr hervor bringen, und drückte seine Klagen nur durch Gezisch aus; die einzige Stimme, die ihm die Natur übrig ließ.

„Theuerster Kadmus!" rief Hermione, indem sie sich die Brust zerschlug; „unglücklicher Gatte! widerstehe dieser Verwandlung! Welch ein Wunder! Wo sind deine Füße, deine Hände, deine Arme? was ist aus dir geworden? Große Götter! warum werde ich nicht auf eben diese Art verwandelt?"

Während sie so klagte, und Cadmus sie liebkoſete, wurde sie, gleich ihm, zur Schlange. Dieſes Wunderwerk ſetzte die Gefährten des Kadmus in Erſtaunen. Die Schlangen thaten ihnen mit empor gehobenem Kopfe ſchön, und zogen ſich, nachdem ſie eine Weile neben einander gekrochen waren, in eine Höhle des nahe gelegenen Waldes zurück. Seit dieſer Zeit fliehen dieſe Schlangen nicht vor den Menſchen; ſie fügen ihnen nicht das geringſte Leid zu, und erinnern ſich, ſanft und ruhig, ihres vormahligen Zuſtandes.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Atlas wird durch den Anblick von Medusens Haupte zum Berge.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Atlas wird zu einem Berge.

Mitten in ihrem Unglücke erlebten Kadmus und Hermione doch immer noch Freude an ihrem Enkel Bacchus. Dieſer wurde in Indien, das er bezwungen hatte, und in ganz Griechenland verehrt und angebethet; nur **Akryſius**, der doch von demſelben Hauſe abſtammte, widerſetzte ſich, den Gottesdienſt und die Geheimniſſe des Bacchus in **Argos** *) einzuführen. Unmöglich konnte er ſich bereden, daß Bacchus ein Sohn Jupiters ſey; ſo wenig als Perſeus, den ſeine Tochter **Danae** von dieſem Gotte in goldenem Regen empfing. Allein er bereuete es bald, daß er dem Bacchus die gebührende Verehrung entzog, und der Geburt ſeines Enkels nicht mehr Gerechtigkeit widerfahren ließ. Der eine befand ſich bereits in der Zahl der Götter, und der andere ſchwebte, beladen mit der Beute eines Ungeheuers, das er überwunden hatte, in den Lüften herum.

*) Eine Stadt in Griechenland.

Er sah bereits Lybiens heiße Sandwüsten, als das Blut, welches von Medusens *) Haupte herab träufelte, die ungeheure Menge von Schlangen und giftigen Insecten erzeugte, mit denen dieses Land angefüllt ist.

Perseus flog durch die Lüfte, gleich einer Wolke, die vom Winde getrieben wird. Ein unermeßlicher Raum trennte ihn von der Erdkugel, die unter seinen Füßen schwebte, und so durchwandelte er die ganze Schöpfung. Drey Mahl war er schon am Nordpole, und drey Mahl am Zeichen des Krebses. Er zog von Sonnenaufgang bis zu Sonnenniedergang. Der Tag ging eben auf die Neige. — Um nicht von den Schatten der Nacht überrascht zu werden, ließ er sich im Königreiche des Atlas nieder, wo er bis zur wiederkehrenden Morgenröthe ausruhen wollte. Atlas, ein Sohn des Japet, beherrschte dieses Land; er übertraf alle übrigen Menschen an Größe des Wuchses; sein Reich breitete sich bis an die entferntesten Länder der Erde, und grenzte an das weite Meer, worin sich die

*) Eine von den drey Töchtern des Phoreys. Man schrieb ihnen die Kraft zu, diejenigen in Stein zu verwandeln, die sie anblickten. Sie hatten alle drey zusammen nur ein Auge, dessen sie sich wechselsweise bedienten. Ihre Haare waren Schlangen, ihre Zähne die Waffen eines Schweines, und Löwenklauen hatten sie an Händen und Füßen. Perseus tödtete sie, und schlug Medusen den Kopf ab, der in Jupiters Schild kam, und die Eigenschaft besaß, diejenigen in Stein zu verwandeln, die ihn anblickten.

Sonnenpferde nach vollendetem Laufe abzukühlen pflegen. Tausend diesem Fürsten gehörige Herden weideten ruhig in dieser anmuthigen Gegend, und seine Gärten, deren Bäume Blätter, Zweige und Früchte von Gold hatten, gaben einen blendenden Glanz von sich.

„Prinz!" sagte Perseus; „macht hohe Geburt Eindruck auf dich, so siehst du einen Sohn des Jupiter in mir; rühren dich aber schöne Thaten, so sollst du mit mir zufrieden seyn, wenn du meine Lebensgeschichte hörst. Ich verlange diese Nacht nur das von dir, was mir die Rechte der Gastfreyheit zu begehren erlauben."

Atlas erinnerte sich eines alten Orakelspruches der Themis. Diese Göttinn weissagte ihm auf dem Parnaß, daß ihm einst die kostbaren Früchte seiner Bäume würden entfremdet werden, und dieser Raub einem Sohne des Jupiter vorbehalten sey. Um sie also in Sicherheit zu setzen, ließ er seine Gärten mit großen Mauern umgeben, und sie durch einen fürchterlichen Drachen bewachen. Über dieß hatte ers sich zur Regel gemacht, keinen Fremden in seine Staaten aufzunehmen. Er empfing also den Perseus auf die verächtlichste Art. „Entferne dich von hier," rief er, „und rechne ja nicht auf den eingebildeten Glanz deiner vorgegebenen schönen Thaten, noch auf den Schutz des Jupiter, für dessen Sohn du dich ausgibst." Er kam von

dieſen Drohungen zu Gewaltthätigkeiten, und wollte ihn fortjagen. —

„Weil du ſo wenig auf mich und meine Bitte achteſt," ſagte Perſeus, der ſeine guten Worte vergeblich fand, und es doch mit der Stärke des Atlas nicht aufnehmen konnte, „ſo empfange hier deinen Lohn!" Hiermit hielt er ihm mit abgewandtem Blicke den Kopf der Meduſe vor, und der ungeheure Atlas ward zu einem Berge. Haare und Bart wurden zu Bäumen, die ihn bedeckten. Arme und Schultern wurden zu hervor ragenden Anhöhen; ſein Kopf machte den Gipfel, und ſeine Gebeine die Felſen aus. Sein Körper wuchs bey dieſer Verwandlung zu einer Höhe und Stärke hinan, die ihn fähig machte, den Himmel ſammt den Sternen zu tragen.

Die in die dunkeln Höhlen des Äolus verſchloſſenen Winde gönnten der Erde eine ſanfte Stille, und der am Himmel glänzende Morgenſtern lud die Menſchen zur Arbeit ein, als Perſeus mit beflügelten Füßen, und mit einem gekrümmten Wurfſpieße bewaffnet, ſich in die Luft empor ſchwang. Er durchſtrich unermeßliche Gegenden, und warf dann ſeine Blicke auf die Völker von Äthiopien, wo Cepheus herrſchte.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

NAPOLI

Perseus befreyet Andromeden.

[illegible] als Jupiter.

Digitized by Google

VIII.

Perseus befreyet die Andromeda.

In eben dieſem Augenblicke ſollte Andromeda, um den Fehltritt ihrer Mutter zu büßen, durch einen ungerechten Ausſpruch des **Ammon** *) zu Grunde gehen. Unſer Held fand die junge Fürſtentochter an einen Felſen angefeſſelt. Er hätte ſie für eine Statue von Marmor gehalten, wären ihm nicht die flatternden, den Winden Preis gegebenen Haare, und ihre Thränen aufgefallen. Die Liebe bemächtigte ſich unmerklich ſeines Herzens; er ſtaunt; hält betroffen über den Glanz dieſer Schönheit ſtill, und vergißt faſt, die Flügel zu bewegen, um ſich in Lüften zu erhalten. —

„Dieſe Ketten, ſchöne Prinzeſſinn," ſagte er, „ſind nicht für dich; nur die Ketten glücklicher Liebe ſollteſt du tragen lernen. Sage mir doch, ich bitte dich, Nahmen und Vaterland, und warum du hier angefeſſelt biſt?

Andromeda ſchwieg: die Schamhaftigkeit erlaubte ihr nicht, mit einem Manne zu reden; ſie hätte ſich gern mit

*) So viel als Jupiter.

den Händen das Geſicht verhüllt, wäre ſie nicht gebunden geweſen; nur Thränen waren der Dollmetſch ihres Unglückes. Da er aber immer ſtärker in ſie drang, und ſie in ſeinen Augen für keine Verbrecherinn gelten wollte, ſo nannte ſie ihm endlich Vaterland und Nahmen, und erzählte ihm die Eitelkeit ihrer Mutter, welche die Frechheit hatte, ſich an Schönheit mit den Nereyden zu meſſen. Noch ſprach ſie, als das Meer unter fürchterlichem Brauſen zu toben anfing, und ein Ungeheuer von unbeſchreiblicher Größe, aus ſeinem Schooße hervor trat. Andromeda brach bey ſeinem Anblicke in lautes Geſchrey aus. Ihre unglücklichen aber nicht gleich ſtrafbaren Ältern waren bey dieſem Schauſpiele zugegen, und man ſah Schmerz und Traurigkeit auf ihrem Geſichte abgemahlt. Unfähig, ſie zu retten, ſeufzten und weinten ſie, und umarmten ihre Tochter."

„Es iſt immer noch Zeit genug zu Thränen," ſagte Perſeus; „aber ihr habet nicht einen Augenblick zu verlieren, wenn ihr eure Tochter retten wollet. Wenn ich ſie von euch zu meiner Gattinn begehre, werdet ihr ſie wohl Jupiters und Danaens Sohne verſagen, dem Überwinder der Gorgone *), einem Sterblichen, der es wagte ſeinen Aufflug in die Lüfte zu nehmen? Allein ich will, um ſie zu verdienen, noch den Titel ihres Befreyers hinzu ſetzen."

*) Für Meduſa: weil dieſe drey Schweſtern, Gorgonen heißen.

Cepheus und seine Gemahlinn gingen diesen Vorschlag mit Freuden ein. Sie beschworen ihn, sein Wort zu halten, und trugen ihr Königreich zur Mitgabe ihrer Tochter an. Das Ungeheuer war nur noch wenige Schritte mehr vom Felsen entfernt, als unser Held sich in die Lüfte schwang. Sein Bild spiegelte sich im Wasser; das Ungeheuer gerith darüber in Zorn, und ging mit ganzer Wuth auf den Schatten los. So wie der Adler, der in der Ebene eine Schlange entdeckt, schnell auf dieselbe herab stürzt, und, damit sie ihn nicht verwunde, ihr den Kopf mit den Klauen drücket; so stürzte auch Perseus aus den Lüften auf den Rücken des Drachen herab, und stieß ihm das Schwert bis an das Heft in den Leib. Das Thier fühlte sich kaum verwundet, so bäumte und wand es sich auf der Oberfläche des Meeres, und bald tauchte es unter, und tobte, wie das Wildschwein, das eine Koppel Hunde verfolgt. —

Der junge Held wich geschickt jedem Anfalle aus, den es auf ihn machte, und versetzte demselben immer neue Stöße — Die Ströme von Blut und Wasser, die es ausspie, prallten auf den Perseus zurück, benetzten seine Flügel, und ließen ihn nicht länger in den Lüften schweben.

Zum Glück entdeckt er eine Klippe, die beym stillen Meere daraus hervorragt; er hält sich mit der Linken an derselben fest, während er mit der Rechten dem Ungeheuer das Schwert drey Mahl in den Bauch stößt. Das Ufer ertönte vom Freudengeschrey, das himmelan stieg. Cas-

ſiope und Cepheus erkannten ihn für ihren Befreyer und Tochterſohn. Die ſchöne Andromeda, die der Beweggrund dieſer gefahrvollen Heldenthat war, wird der Preis des Siegers.

Nachdem Perſeus ſeine ſiegreichen Hände abgewaſchen hatte, verbarg er den Meduſenkopf in Sand, und aus Furcht, daß er möge Schaden leiden, bedeckte er ihn mit Blättern und zarten Pflanzen, die im Meere wachſen. Ihre ſaftvollen Zweige zogen das Gift der Gorgone an ſich und wurden zu Stein. Die über dieſes Wunder erſtaunte Nymphen des Meeres verſuchten es nun mit andern Pflanzen, und es gelang ihnen. Sie warfen eine große Menge davon in das Meer die zu Korallen wurden. Noch jetzt iſt es die Eigenſchaft dieſes Gewächſes, das es im Waſſer weich und zart iſt, und ſich verſteinert, ſo wie es an die Luft kommt.

Nach dieſem glücklichen Erfolge errichtete Perſeus drey Altäre, wovon der zur Rechten dem Merkur, der zur Linken der Pallas, und der Dritte dem Jupiter geweihet war. Er opferte darauf der Kriegesgöttinn eine junge Kuhe dem Mercur ein Kalb, und einen Stier dem Herrn der Götter.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Jos. Stober sc.

Perseus vermählet sich mit Antromeden.

IX.

Perſeus heirathet Andromeden.

Nachdem er den Göttern gehuldiget hatte, reichte er Andromeden die Hand, die der Lohn ſeines Sieges war. Amor und Hymen begleiteten ihn mit ihren brennenden Fackeln; von allen Seiten ſtiegen aus koſtbaren Rauchgefäßen Wohlgerüche empor. Die Häuſer waren mit Blumenketten behangen, und Flöten- und Harfenſpiel gaben, mit Geſang vermiſcht, ein entzückendes Concert, das die allgemeine Freude verkündete.

Das königliche, von Gold und Silber glänzende Haus war für jedermann offen, und die Höflinge erſchienen beym königlichen Feſte. Gegen Ende des Banquettes, als der Wein bereits die Gäſte begeiſterte, lenkte Perſeus das Geſpräch auf die Sitten und Gebräuche der Einwohner dieſes Landes. Cepheus, der ſeine Neugierde vollkommen befrie-

diget hatte, bath ihn nun, ihm zu erzählen, durch welch ein glückliches Abenteuer er Meduſen das Haupt abgeſchlagen, und welchen Kunſtgriff er dabey angewandt habe.

„In dem Königreiche des Atlas," ſagte Perſeus, „befand ſich ein mit ſtarken Mauern befeſtigter Ort, wovon die Bewachung zwey Töchtern des **Phorcys** anvertraut war, die am Eingange ſtanden. Sie hatten beyde nur ein Auge, deſſen ſie ſich wechſelsweiſe bedienten. Wie es nun eine Schweſter der andern lieh, ſchlüpfte ich mit meiner Hand dazwiſchen, und erwiſchte es. Da mir nun der Weg offen ſtand, ſo begab ich mich durch Umwege, und dunkle mit Gehölz und Felſen angefüllte Gänge, bis zu dem Pallaſte der **Gorgonen.** — Das Schaudervolle dieſes Ortes ward durch die Menſchen- und Thiergeſtalten vermehret, die der Anblick der Meduſe verſteinert hatte. Um dieſer Verwandlung zu entgehen, ſah ich ſie nur durch meinen Schild, der mir ihr Bild wie ein Spiegel zurück warf. Sie lag eben in tiefem Schlafe, ſo wie die Schlangen, die ihren Kopfputz ausmachten. Ich benützte alſo dieſen Augenblick, ihr den Kopf abzuſchlagen. Aus dem hervor ſtrömenden Blute entſprang das Pferd **Pegaſus**, das ſich alſogleich in die Lüfte empor ſchwang, und ſein Bruder **Chryſaor.**"

Perſeus erzählte ihnen dann ſeine übrigen Abenteuer und was ihm zur See und zu Lande aufgeſtoßen, und wel-

che Länder er entdeckt habe. Er nannte ihnen die Gestirne und Himmelszeichen, denen er nahe gekommen war, und seine Erzählung kam allen viel zu kurz vor.

Einer der Vornehmsten aus der Gesellschaft fragte, warum von den Gorgonen **Meduse** allein das Haar mit Schlangen umwunden hatte?

„Du fragst mich um eine Geschichte," sagte Perseus, „die wirklich deine und der Gesellschaft Neugierde verdient: ich will sie euch erzählen. Meduse war die schönste Person ihrer Zeit, und sie hatte sehr viele Männer in sich verliebt gemacht. Allein so vollkommen schön sie war, so ging doch nichts über die Schönheit ihrer Haare. Es läßt sich nichts Schöners denken. Ich habe mir das von ihren Zeitgenossen versichern lassen. — Neptun ward in sie verliebt, und entheiligte den Tempel der Minerva, die sich bey diesem Anblicke das Gesicht mit ihrem Schilde verhüllte. Meduse zu bestrafen, verwandelte sie ihre Haare in Schlangen; und seit dieser Zeit trägt die Göttinn, um ihre Feinde zu erschrecken, den Kopf dieses Ungeheuers in ihrem Schilde.

Ende des vierten Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

Digitized by Google

Jos. Stober sc.

Phineus geräth mit dem Perseus in Streit.

Digitized by Google

Ovids Verwandlungen.

Fünftes Buch.

I.

Phineus bekriegt den Perseus.

Perseus erzählte noch immer seine Abenteuer, als der Pallast plötzlich von wildem Geschreye ertönte, und die feyerliche Stille in kriegerisches Getümmel überging.

Phineus, das Haupt der Verschwornen, trat an ihrer Spitze, den Wurfspieß in der Hand, mit den Worten ein. „Perseus! du siehst hier einen Nebenbuhler, der den Schimpf rächen will, den du ihm anthatst, indem du ihm seine versprochene Braut raubtest. Weder deine Flügel, noch der erdichtete Jupiter, der dir im goldnen Regen das Leben gab, sollen dich vor der verdienten Strafe schützen," und hiermit schwang er die Lanze nach ihm.

Vergebens stellte ihm Cepheus den großen Dienst vor, den Perseus der königlichen Familie durch die Befreyung der Andromeda leistete; vergebens zeigte er ihm, wie schändlich

es sey, demselben den Lohn eines Sieges zu entreißen, den er mit Gefahr seines Lebens erkaufte. Der aufgebrachte Phineus schländerte seinen Wurfspieß nach dem griechischen Prinzen, den er aber zum Glücke verfehlte.

Perseus riß nun die Lanze aus dem Stuhle, worauf er saß, und er würde seinen Gegner damit durchbohret haben, wenn dieser nicht hinter einen Opfertisch getreten wäre; allein der Streich ging nicht verloren.

Er traf den **Rhetcus** mitten an der Stirne, der zusammen stürzte, und, als man den Spieß aus der Wunde zog, mit seinem Blute die hochzeitliche Tafel bespritzte. Nun wurden die Gefährten des Phineus erst mit neuer Wuth belebt. Sie drückten tausend Pfeile ab. Selbst Cepheus sollte nicht geschonet werden; aber dieser Fürst hatte sich bereits hinweg begeben, nachdem er die beschützenden Götter der Gastfreyheit zu Zeugen angerufen hatte, daß er an dieser Verwirrung keinen Theil habe.

Nun erschien die kriegerische Pallas, deckte ihren Bruder Perseus mit ihrem Schilde, und belebte ihn mit neuem Muthe. Unter dem Anhange des Phineus befand sich ein junger sechzehnjähriger Indier, mit Nahmen **Athis**, den die Nymphe **Limniate**, eine Tochter des **Ganges** *), unter dem Wasser zur Welt brachte. Die Schönheit dieses Jünglings ward durch die Pracht seiner Kleider noch mehr erhöhet. — — So geschickt er mit dem Wurfspieße umzugehen wußte, um so trefflicher wußte er den Bogen zu führen; allein indem er im Begriffe war, den Perseus anzufallen, nahm dieser einen Brand vom Altare, und zer-

*) Fluß in Asien, der am Kaukasus entspringt.

ſchmetterte ihm das Gehirn. **Lykabas**, der Aſſyrier, und Gefährte des Athis ſuchte nun den Tod ſeines jungen Buſenfreundes zu rächen. Er ſchoß den Pfeil nach dem Perſeus ab; dieſer aber, der nur am Kleide getroffen war, drang auf den Lykabas los, und ſtieß ihm das Schwert in den Leib, mit dem er Meduſen den Kopf abgehauen hatte. Indeſſen waren **Phorbas** und **Amphimedon**, der Lybier, die vor Begierde brannten, Theil an der Fehde zu nehmen, in Mitte des von dem vielen Blute ſchlüpfrigen Saales zu Boden geſtürzt, und indem ſie ſich bemühten, auf die Beine zu kommen, ſtreckte ein Schwertſtoß, der dem einen die Kehle, und dem andern die Seite durchbohrte, beyde zur Erde. Nun trat **Eritus**, ein Sohn des **Aktor**, hervor. Seine Waffen beſtanden aus einer ungeheuern Streitaxt; allein anſtatt ihn mit dem Schwerte zu empfangen, ergriff Perſeus ein großes Becken, und warf es ihm an den Kopf, ſo daß er auf der Stelle todt blieb. **Polydemon**, ein Abkömmling der Semiramis, **Abaris**, der aus der Gegend des Berges **Kaukaſus** kam, **Lycetus**, **Helycen**, **Phlegias** und **Klytus** — alle fielen von den Streichen des Perſeus. **Phineus**, der ſich ſeinem Gegner nicht auf den Leib traute, warf in der Ferne ſeine Lanze nach ihm, die aber unglücklicher Weiſe den **Idan** traf, der ſich noch für keine Partey erkläret hatte. —

Odites, im Range der Erſte nach dem Könige, fiel durch die Hand des **Klymenus**, **Protenor** durch **Hypſeus**, und dieſer durch **Lyncides**. **Emathion**, ein ehrwürdiger Greis, der das unbillige Betragen des **Phineus** verabſcheuete, begab ſich mitten in das Gedränge, und ſuchte die Gemüther zu beſänftigen. Taub gegen ſeine

Vorstellungen, packte ihn Chromis, als er eben mit zitternden Händen den Altar umfassen wollte, und schlug ihm das Haupt ab. Die Zwillingsbrüder, Proteas und Amon, erliegen unter den Streichen des Phineus; so auch Ampycus, ein Priester der Ceres, den sein geheiligtes Kleid nicht schützen konnte. Auch du, unglücklicher Sohn des Japetis, der du nur berufen warst, auf deiner Leyer Frieden und Eintracht zu besingen, auch du fandest dein Grab hier. — — —

Den Tod des Sängers zu rächen, ergreift Lykormas eine eiserne Stange, die zur Sperrung der Thür diente, und streckte mit einem Streiche den Pelates todt zur Erde. — — — — Melaneus, der sich des Perseus annahm, und Dorylas, der Reichste von allen Nasamoniern, blieben im Gefechte. Perseus riß den Wurfspieß aus der Wunde des Dorylas, und stieß ihn dem Halcyoneus durch den Kopf.

Das Glück blieb ihm günstig. Die zwey Brüder Klytius und Clanis fallen durch ihn; so auch Celadon, Astreus, Äthion, Thoaktes, und der Vatermörder Agyrtes; allein noch hatte der Streit kein Ende — alle drangen mit neuer Wuth auf den Perseus und seinen Anhang ein, der nur das Recht und die Billigkeit auf seiner Seite hatte.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE NAPOLI

P. Perseus hält seinen Feinden den Kopf der Medusens vor.

Digitized by Google

NAT

II.

Phineus wird zum Steine.

Perseus fühlte, daß er endlich der Übermacht unterliegen würde, und nahm also Medusens Haupt zu Hülfe. Er warnte seine Feinde, ihre Blicke von ihm abzuwenden; aber Thescelus verlachte diese Warnung. Schon war er im Begriffe, einen Pfeil nach seinem Gegner abzudrücken, als er plötzlich zur mormornen Statue ward. So erging es dem Ampyx, der nach dem Lyncidas zielte.

Nileus, der sich fälschlich für einen Sohn des Nil ausgab, und zur Bekräftigung dieses Vorgebens die sieben Mündungen dieses Flusses in seinem Schilde führte, sagte in stolzem Tone zu Perseus: „Du siehst hier meine edle Abstammung, und wirst im Reiche der Schatten we-

nigstens den Trost haben, daß du dein Leben durch die Hände eines Mannes von hoher Geburt verlorst." Er hätte diese übermüthige Sprache noch länger fortgeführt; aber sein geöffneter Mund verstummte auf immer.

Eryx, welcher seine beyden Freunde in diesem Zustande sah, schrieb ihn ihrer Zaghaftigkeit zu, und machte sich gefaßt, über den Perseus herzufallen; aber plötzlich blieb er in der unbeweglichen Stellung eines Mannes, der sich eben zum Kampfe rüstet. Alle diese Verräther hatten die Strafe wohl verdienet; aber auch der unglückliche **Akonteus**, der für den Perseus stritt, blickte Medusens Haupt an, und ward zum Steine. Es wäre zu weitläufig, alle zu nennen, die auf diese Art umkamen. — Nur zwey hundert Streiter blieben noch übrig; und auch diese versteinerten beym Anblicke von Medusens Kopfe. Nun bereute es **Phineus**, daß er diese eben so kühne als unbillige Fehde begann; aber wohin soll er sich nun wenden? Er sah überall versteinerte Statuen um sich, erkennt seine Freunde in ihnen, nennt sie bey ihren Nahmen, ruft sie um Beystand an; und da er seinen Augen nicht traute, so betastete er diejenigen, die ihm am nächsten waren, und fühlte nur Marmor. Nun reichte er mit von Medusens Haupte abgewandtem Blicke dem Perseus die Hand. „Der Sieg ist dein," sagte er; „aber ich bitte dich, verbirg diesen unseligen Kopf. — Ich kündigte dir weder aus Haß

noch Herrschsucht den Krieg an; es geschah bloß aus Liebe zu Andromeden. — — Du hast sie aus dem Rachen des schrecklichen Ungehruers befreyet; ich habe kein anderes Recht an sie, als daß sie mir seit langer Zeit bestimmt war. — Ich trete dir mein Recht ab. — Genieße deiner Eroberung, großmüthiger Perseus! aber schenke mir nur das Leben." — —

„Feiger, muthloser Prinz!" erwiederte Perseus; „es steht in meiner Gewalt, dir deine Bitte zu gewähren, oder nicht. Für kleine Seelen, wie die deinige, ist das Leben das größte Geschenk. Fürchte nichts weiter; es soll dir kein Leid widerfahren — ja du sollst noch über dieß durch mehrere Jahrhunderte in dem Pallaste deines Schwiegervaters wohnen, und Andromeda soll sich an dem Anblicke ihres bestimmten Gatten weiden." Mit diesen Worten hielt er ihm das Haupt der Gorgone vor, und Phineus blieb versteinert in der bittenden Stellung. — —

Nach diesem Siege kehrte Perseus mit seiner geliebten Andromeda in das Vaterland zurück; und obschon er seinem Großvater eben keine Verbindlichkeiten hatte, so wollte er ihn doch an dem Prötus rächen, der ihn vom Throne jagte. Seine Kriegsheere und Festungen waren eine schwache Schutzwehre gegen das Haupt der Meduse.

So herrlich und glänzend dieſe Thaten waren, ſo konnten ſie doch Polidekten mit dem Perſeus nicht verſöhnen. Er ſuchte bey jeder Gelegenheit den Ruhm des Prinzen zu verdunkeln, und gab ſogar deſſelben Sieg über Meduſen für ein Mährchen aus.

„Ich will dich von der Wahrheit der Sache überzeugen," ſagte Perſeus eines Tages. Hiermit warnte er die übrigen, die Augen zu ſchließen, und verwandelte ihn, indem er ihm Meduſens Haupt vorhielt, in eine regloſe Statue.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

Digitized by Google

Minerva besuchet die Musen am Helicon.

*) Inſeln im Archipelagus.

III.

Pallas unterhält ſich mit den Muſen.

Pallas war beſtändig um ihren Bruder geblieben; nun aber hüllte ſie ſich in eine Wolke, zog von der Inſel Seriphon, und begab ſich, indem ſie Cythne *) und Gyare zur Linken ließ, nach Thebes, und von da nach dem Helikon, wo ſie niederſtieg, und an die Muſen folgende Anrede hielt. „Man hat mir die Geſchichte einer Quelle erzählt, die durch einen Fußſchlag des Pferdes Pegaſus aus dieſem Berge ſoll entſprungen ſeyn. Die vielen Wunder, die ich davon hörte, haben mich hierher geführt. Ich war zugegen, als Pegaſus aus dem Blute der Meduſa entſtand, und möchte alſo auch dieſes neue Wunder ſehen."

„Was immer der Beweggrund deiner Ankunft ſeyn möge," erwiederte Uranie, „ſo ſind wir doch ſehr von der Ehre deines Beſuches gerührt. Zuverläßlich iſt die Quelle,

*) Inſeln im Archipelagus.

von der du sprichst, durch eben diesen Pegasus entstanden." Und hiermit führte sie die Göttinn zur Quelle, welche Pallas eine geraume Zeit bewunderte. Darauf wandelte sie in den ehrwürdigen Hainen des Helikon herum, besah die Höhlen und Grotten, und ward vom Anblicke der Blumen, die überall mit dem Grase und Wasen vermischt waren, angenehm überrascht. „Sie lobte die Musen wegen ihren weisen Beschäftigungen, und wünschte ihnen zu diesem reitzenden Aufenthalte Glück."

„Wärest du nicht für eine höhere und edlere Bestimmung," sagte eine der neun Musen, „so würden wir, große Göttinn, den schmeichelhaften Gedanken wagen, daß du durch deine Ankunft unsre Zahl vermehren wolltest. Es ist wahr, daß unsre Beschäftigungen in einem so reitzenden Orte uns glücklich machen sollten. Wir glaubten es auch in der That zu seyn, wenn wir uns in voller Sicherheit befänden. Allein die heiligsten Zufluchtsörter schützen nicht vor dem Laster, und keusche Mädchen schweben immer in Furcht. Mit Zittern erinnern wir uns der Unverschämtheit des **Pyreneus**, und noch haben wir uns nicht von dem Schrecken erhohlt, den uns dieser durch seinen feindlichen Einfall in **Daulien** und **Phocidien** verursachte. Er begegnete uns, als wir eines Tages auf den Parnaß gingen. Da er uns kannte, so bezeigte er sich sehr gefällig, und erwies uns alle Achtung, die man Göttinnen schuldig ist. Musen, sagte er, kommet doch nach meinem Pallaste, und ruhet dort aus, bis das wilde Wetter

vorüber iſt (es regnete in der That). Götter ließen ſich ja öfters in niedrigern Hütten nieder. — Wir nahmen des Wetters wegen die höfliche Einladung an, und traten unter den Eingang ſeines Pallaſtes. Das Gewitter war vorüber; es ward ſchön, als der Tyrann die Thore ſperren ließ, und uns Gewalt anthun wollte. Zum Glücke bedienten wir uns der Flügel, und entgingen dem Unmenſchen. Als er uns in den Lüften ſah, ſtieg er auf einen hohen Thurn, und glaubte uns nachzufliegen; allein er ſtürzte von der Höhe herab, und ſein zerſchmetterter Körper färbte die Erde mit ſeinem Blute."

Noch ſprach die Muſe, als ſich in der Luft ein Geflatter, und eine Stimme hören ließ, welche die Göttinn zu bewillkommen ſchien. Pallas erſtaunte. Das Geſchrey kam von den neun plauderhaften Älſtern, die alles nachſagen, was ſie hören, und die ſich eben über ihr Unglück beklagten. Die Muſe erzählte nun Minerven *) die Geſchichte. „Es iſt noch nicht lange," ſagte ſie, „daß es dergleichen Vögel gibt. Pierus, König von Macedonien, hatte mit ſeiner Gemahlinn neun Töchter erzeugt, und bey jeder Niederkunft hatte die Königinn den Beyſtand der Lucina **) nöthig. Dieſe Fürſtentöchter wurden übermüthig. Sie durchzogen Theſſalien und einen Theil von Griechenland, um uns zu einem Wettſtreit im Singen aufzufordern. Höret auf mit euerm Geſange den unwiſſenden

*) Für Pallas.
**) Juno.

Pöbel zu täuschen, sagten sie; mit uns messet euch, wenn ihr das Herz habet. An der Zahl seyd ihr uns gleich: aber wir zweifeln, ob ihr uns an Stimme und Feinheit des Gesanges übertreffen werdet. Siegen wir, so müsset ihr uns die Quelle **Hippokrene** und **Aganippe** ***) überlassen. Ist der Sieg euer, so treten wir euch Thessaliens reitzende Thäler ab, und fliehen in die Gebirge von Thracien. — Dieß sind die Bedingungen unsers Wettstreites. Die Nymphen dieser Gegend seyen Schiedsrichter. — Es war entehrend für uns, die Ausforderung anzunehmen, aber noch entehrender, sie abzuschlagen. Die Nymphen also, die wir für Richter erkannten, nahmen auf einem Felsen Platz, nachdem sie die strengste Unpartheylichkeit geschworen hatten. Ohne das Loos zu ziehen, sang nun die Tochter des **Pierus**, die bisher das Wort geführt hatte, den Krieg der Riesen zum Nachtheile der Götter, deren schöne Handlungen sie zu verdunkeln suchte. — Nun kam die Reihe an uns; allein, große Göttinn, du wirst weder Muße, noch Lust haben, unsern Gesang anzuhören. „Nein, nein!" rief Pallas, indem sie sich im Schatten niederließ; „ich will wissen, was ihr gesungen habet." — Und die Muse versetzte: „Unsere Schwester Caliope ward allein erlesen, es mit den Töchtern des Pierus aufzunehmen. Sie erhob sich, bekränzte ihre Haar mit Eichenlaub, machte auf ihrer Laute ein Vorspiel, und besang, wie du hören wirst, die Entführung der Proserpina.

***) Beyde den Musen geheiligte Quellen.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE NAPOLI

Venus bittet den Amor, daß er das Herz des Pluto verwunde.

Digitized by Google

IV.

Pluto von Amors Pfeile getroffen.

Ceres war die Erfinderinn des Feldbaues; ihr verdankt die Welt die Hervorbringung der Früchte, des Getreides und alles deſſen, was zur Nahrung des Menſchen dienet. Sie war ihre erſte Geſetzgeberinn; alle Güter, die wir beſitzen, ſind ein Geſchenk dieſer Göttinn. Ihr Lob alſo will ich heute beſingen: ſie verdienet unſer Lied. Könnte ich Verſe finden, die ihrer würdig ſind! —

„Die Rieſen fanden in der berühmten Inſel ihr Grab. Hier wagte es Typhöus, die Götter im Olymp zu beſtürmen, und ward unter den ungeheuern Steinmaſſen der Berge begraben. Seine rechte Hand liegt unter dem Vorgebirge des Pelorus, die linke unter jenem des Pachynus; das von Lylibäus deckt ſeine Beine, und der Berg Ätna ſein Haupt. Hier wirft er Ströme von Feuer und Sand

aus: hier bemühet er sich vergebens, auf die Beine zu kommen, und die Lasten von sich zu werfen, die ihn zu Boden drücken. Seine öfteren Stöße erschüttern die Erde, und verbreiten bis in das Reich des Pluto Furcht und Schrecken. Aus Besorgniß, daß endlich eine Öffnung entstehen, und die erschrockenen Schatten an das Tageslicht hervor treten dürften, verließ er, dem Übel vorzubeugen, sein Schattenreich, und untersuchte, von schwarzen Pferden gezogen, die Grundpfeiler von Sicilien. Er fand alles in gutem Zustande; und da für sein Reich weiter nichts zu besorgen war, zog er nach dem Berge Eryx: Venus ward ihn gewahr, und sprach zu ihrem Sohne, dem Amor: „Dir allein," sagte sie, indem sie ihn umarmte, „habe ich meine Macht und mein Ansehen zu verdanken. Ergreife deine siegreichen Pfeile, und verwunde das Herz des fürchterlichen Gottes, der die Hölle zum Herrschertheile bekam: alle Götter, selbst Jupiter, erkennen dich für ihren Sieger, und die Gottheiten des Meeres sind sammt ihrem Oberhaupte deinem Zepter unterworfen: warum sollen jene der Hölle vor deinen Pfeilen sicher seyn? Warum soll sich deine und deiner Mutter Herrschaft nicht auch über das dunkle Schattenreich erstrecken? Du siehst, daß unsre Gutheit uns schon selbst im Himmel verächtlich mache, und daß, wie Amors Macht sinkt, auch die meinige abnehme. Weißt du nicht, daß die stolze Pallas und Diana uns entwischt sind? Wenn wir nicht auf unsrer Hut sind, so entgehet auch die

Tochter der Ceres unſern Pfeilen; ſie nimmt wenigſtens die Miene an, als wenn ſie mit dieſen beyden Göttinnen gleiche Neigung hätte. Liegt dir unſre Ehre am Herzen, ſo mache, daß Pluto in ſie verliebt, und ſie zur Gattinn ihres Oheims werde."

So ſprach Venus, und Amor nahm nach dem Willen ſeiner Mutter, den durchdringendſten und nie verfehlenden Pfeil aus ſeinem Köcher, ſpannte den Bogen, und verwundete das Herz des Pluto.

BIBLIOTECA NAȚIONALĂ A ROMÂNIEI

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE III" NAPOLI

Jos. Stober sc.

Pluto entführet Proserpinen.

Digitized by Google

Google

V.

Proſerpinens Entführung.

Nahe an den Mauern von Henna befindet ſich ein ſehr tiefer See, den man den Pergusſee nennt. Er iſt mit Schwanen angefüllt, wie der Fluß Cayſtre, und ſeine Ufer ertönen unaufhörlich von ihrem melodiſchen Geſange. Rund herum iſt er mit Bäumen beſetzt, die ihn vor der Sonnenhitze verwahren, und eine angenehme Kühle erhalten; die Erde iſt mit den ſchönſten Blumen bedeckt, und ein ewiger Frühling blühet hier. In dieſem reitzenden Aufenthalte pflegte Proſerpine Blumen zu ſammeln. Sie füllte das Körbchen mit Lilien und Veilchen an, machte Sträuße daraus, die ſie am Buſen trug, und ſtritt mit ihren Geſpielinnen in die Wette, wer die ſchönſten Blumen gepflückt habe. Pluto erblickt ſie, verliebt ſich, und entführt ſie.

Die erſchrockene Proſerpine ruft ihre Mutter und ihre Begleiterinnen zu Hülfe. Ihr Kleid zerriß, und die geſammelten Blumen entfielen. Jung und unſchuldig, wie ſie war, ſchmerzte ſie dieſer Verluſt. Indeſſen treibt Pluto ſeine Pferde an, und läßt ihnen den Zügel los.

Er hatte mehrere große Seen zurück gelegt, und gelangte endlich zwiſchen **Cyane** und **Arethuſe** an eine Meerenge. **Cyane**, eine der ſchönſten Nymphen von Sicilien, bewohnte hier einen Teich, der von ihr ſeinen Nahmen hatte. „Du wirſt nicht weiter gehen," ſagte ſie zu Pluto, indem ſie aus dem Waſſer empor kam. „Du ſollſt nicht wider den Willen der **Ceres** ihr Eidam werden. Es geziemte ſich, die Tochter von ihr zu begehren, und nicht zu entführen. Wenn es mir erlaubt iſt, dasjenige, was mir begegnete, mit deiner Behandlung gegen dieſe fürſtliche Tochter zu vergleichen, ſo ward auch ich einſt von **Anapis** *) geliebt. Allein er ſuchte durch ſein gefälliges Betragen meine Liebe zu gewinnen. Weder Furcht noch Gewaltthätigkeit hatten an unſrer Verbindung Theil." Die Nymphe wollte nun dem Pluto den Paß verwehren; allein der durch dieſen Widerſtand aufgebrachte Gott trieb ſeine Pferde an, und öffnet ſich mit einem Stoß ſeines dreyzackigen Spießes den Weg nach ſeinem Reiche. **Cyane** grämte ſich ſo ſehr über dieſe Entführung, daß ſie in Thränen zerfloß, und endlich ſelbſt zum Waſſer der Quelle ward, wovon ſie die Beſchützerinn war.

*) Nahmen eines Fluſſes.

Ceres hatte inzwiſchen den ganzen Erdball durchlaufen, ohne eine Spur von ihrer Tochter zu finden. Sie kam endlich wieder nach Sicilien in die Gegend, wo Cyane wohnte. Gern hätte ihr dieſe das Schickſal ihrer Tochter erzählt; aber ſie war bereits Waſſer. Doch gab ſie der betrübten Mutter einen Wink, indem ſie ihr den Gürtel der Proſerpine zeigte, der noch auf dem Teiche herum trieb.— Die Göttinn riß ſich nun die Haare aus, zerſchlug ſich die Bruſt, und gerieth, obſchon ſie den Aufenthalt ihrer Tochter nicht wußte, gegen die ganze Welt in Zorn.

Aber das undankbare Sicilien ſollte ihre Wuth am meiſten fühlen, weil ſie hier am erſten die Spuren vom Unglücke der Proſerpine entdeckte. Sie zertrümmerte alle Pflüge, tödtete ohne Unterſchied die Zugochſen mit ihren Führern. Die Erde ward zur ewigen Unfruchtbarkeit verurtheilt. Das Korn verdorrte und verwelkte, ſo wie es aus der Erde hervor keimte: bald verbrennt es übermäßige Hitze, bald überſchwemmt es anhaltender Regen: Winde, Stürme, Vögel, alles trägt zum Untergange bey. ——

Gerührt von ſo vieler Noth, hob Arethuſe ihr naſſes Haupt aus dem Waſſer empor.—„Große Göttinn,“ ſagte ſie, „welche der Erdball als den Urſprung der Fruchtbarkeit aller Lebensmittel verehret! du haſt lange genug vergebens deine Tochter aufgeſucht. Bemühe dich nicht weiter, und nimm deinen Zorn von dieſer Erde zurück, die nicht

ſtrafbar iſt, und nur mit Widerwillen dem Räuber deiner Tochter den Durchgang öffnete. Ich ſpreche nicht aus Liebe für mein Vaterland — Piſa iſt mein Geburtsort, und ich ſtamme von Elides *) her. Wenn ich alſo ſchon in Sicilien ein Fremdling bin, ſo hat doch dieſe Inſel die größten Reitze für mich. Hier habe ich meinen Wohnſitz aufgeſchlagen — laß mir ihn zur Gnade in Ruhe genießen. Es iſt jetzt nicht die Zeit, dir die ganze Geſchichte zu erzählen, wie ich über ſo viele Meere hierher kam. — Genug, wenn ich dir für jetzt ſage, daß mir die Erde den Durchzug geſtattete. Der Weg, den ich kam, führte mich nahe am Styx vorbey, und dort ſah ich deine Tochter Proſerpine. Noch trägt ihr Geſicht die Merkmahle des lebhafteſten Schmerzens; indeſſen iſt ſie Königinn und Gattinn des Pluto, und herrſcht über das unermeßliche Schattenreich."

*) Eine Provinz im jetzigen Morea.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III-170-MAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE NAPOLI

Ceres erfährt durch Arethusen, daß Pluto ihre Tochter entführt habe.

[illegible] Ist je gleich vor mir g

NAZIONALE

VI.

Proserpine bringt einen Theil des Jahres mit ihrer Mutter, und einen mit ihrem Gatten zu.

Diese Anrede setzte Ceres in Erstaunen: sie stand einige Augenblicke wie versteinert, und ging endlich von Schmerzen in Wuth über. Sie besteigt ihren Wagen, durchfährt den unermeßlichen Luftraum, und erscheint mit allen Merkmahlen der Verzweiflung vor Jupiter. „Herr der Götter!" rief sie; „die Liebe für dein und mein Blut führt mich zu dir. Liebst du die Mutter nicht mehr, so laß dich doch das Unglück der Tochter rühren. Ist sie gleich vor mir geboren,

so verdient sie doch deine väterliche Sorgfalt. Nach langem vergeblichen Suchen fand ich sie endlich; wenn das finden heißt; da ich nun gewiß bin, sie auf immer verloren zu haben. — Ich könnte mich über die angethane Beschimpfung noch einiger Maßen trösten, wenn ich mein Kind zurück erhielte — endlich ist ja deine Tochter nicht gemacht, das Weib eines Entführers zu werden."

„Da deine Tochter," erwiederte Jupiter, „das wechselseitige Pfand unsrer Liebe ist, so ist es billig, Theil an deiner Betrübniß zu nehmen; allein aufrichtig zu reden, sehe ich nicht, was das Betragen des Pluto für dich Entehrendes haben könne. Das Verbrechen fällt auf den Amor, und weder du noch ich dürfen erröthen, den Höllengott zum Eidam zu haben, wenn du anders darein willigest. Fehlten ihm endlich schon die glänzenden Eigenschaften der übrigen Götter, so ist es doch genug, daß er Jupiters Bruder ist — allein er besitzt gleiche Vorzüge mit uns, und es ist zwischen mir und ihm kein anderer Unterschied, als der aus der Theilung der Welt entstand. Willst du aber deine Tochter durchaus zurück haben, so bin ichs zufrieden; sie wird nach dem Olymp kommen — nur muß sie, seit dem sie die Hölle betrat, nichts gegessen haben: denn so lautet die Vorschrift der Parzen. —

Ceres ließ sich nicht abschrecken. Sie beharrte auf dem Vorsatze, dem Pluto ihre Tochter zu entreißen: allein es

ſtand ein unüberwindliches Hinderniß im Wege. Proſerpine hatte nicht die vorgeſchriebene Enthaltſamkeit beobachtet. Sie brach, als ſie in den Gärten des Pluto ſpazieren ging, einen Granatapfel ab, und aß ſieben Gran davon. Niemand bemerkte es, außer **Aſkalaphus**, ein Sohn der Nymphe **Orphne**, und des Fluſſes **Acheron**. Er hinterbrachte die Nachricht dem Pluto, der ſich alſo ihrer Rückkehr nach dem Himmel widerſetzte. Sie ward darüber äußerſt beſtürzt, und verwandelte den unbeſcheidenen Aſkalaphus zur Strafe in einen Unglück prophezeyenden Vogel, in eine Nachteule, indem ſie ihn mit dem Waſſer des Phlegeton beſpritzte.

Die Unbeſcheidenheit des **Aſkalaphus** hatte dieſe Strafe allerdings verdient; aber ſaget mir, ihr Sirenen, aus was Urſache ihr Flügel, und Füße, wie Vögel, habet, da ihr doch an Geſicht und Stimme Mädchen gleichet? Geſchah es, weil ihr Proſerpinens Begleiterinnen waret, als ſie Pluto entführte? Nachdem ihr ſie vergebens auf dem feſten Lande geſucht hattet, bathet ihr die Götter, euch Flügel zu geben, um ſie auch über Meer ſuchen zu können. Eure Bitte ward gewährt, und euer Leib überzog ſich in demſelben Augenblicke mit Federn; allein ihr verloret eure entzückende Stimme nicht; ihr behieltet ſie mit dem ganzen Reitze eurer Schönheit. — —

Um dem Streite zwiſchen Pluto und Ceres ein Ende

zu machen, that Jupiter den Ausspruch, daß Proserpina die Hälfte des Jahres mit ihrem Gemahle, und die andere Hälfte mit ihrer Mutter leben solle. Dieses Urtheil heiterte das Gesicht der Ceres auf, gleich der Sonne, welche die Wolken zerstreuet, die sie verdunkeln wollten.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III - NAPOLI

AZIONALE "VITTORIO EM
NAPOLI

VII.

Alpheus und Arethuſe.

Froh über das Schickſal ihrer Tochter, war Ceres nun neugierig, die Geſchichte der Arethuſe zu hören. Das Waſſer der Quelle klärte ſich bey der Annäherung der Göttinn auf; die Nymphe kam zum Vorſchein, und erzählte, nachdem ſie ihre Haare abgetrocknet hatte, ihre Liebſchaft mit dem Fluſſe Alpheus. „Ich gehörte vormahls," ſagte ſie, „unter die Zahl der Nymphen von Griechenland, und es war keine darunter, die ſo ſehr die Jagd liebte, wie ich, und ſich ſo gut auf die Spannung der Netze verſtand. Zufrieden, für ein beherztes Mädchen zu gelten, war es mir gleichgültig, ob man mich für ſchön hielt, oder nicht: indeſſen fand man mich doch reitzend. Dieſe Lobſprüche rührten mich aber wenig; ich war einfältig genug, darüber zu erröthen, und hielt den Vortheil zu gefallen faſt für ein Verbrechen. Als ich eines Tages müde von der Jagd aus dem Stymphaliſchen Walde zurück kehrte,

ging ich nahe bey einem Bache vorbey, der so klar war, daß man die Kieselsteine auf dem Grunde zählen konnte, und sein Lauf war so langsam, daß man ihn kaum gewahr wurde. Alte Weidenbäume und große Pappeln, welche das Wasser beständig grün erhielt, bildeten am Gestade einen anmuthigen Schatten. Ich hielt Anfangs nur die Zehenspitze hinein; darauf versuchte ichs bis an die Kniee; endlich hing ich mein Gewand an die Äste einer Weide, und stürzte mich nackt hinein. Indem ich so herum schwamm, und mit dem Wasser spielte, hörte ich tief aus dem Bache ein Geräusch, das mich erschreckte. Ich suchte geschwinde das Ufer zu gewinnen. **Wohin fliehst du, schöne Arethuse**, rief Alpheus; **wohin fliehst du?** Zum Unglücke hingen meine Kleider am entgegen gesetzten Ufer: ich mußte also, so wie ich war, davon laufen. Alpheus verfolgte mich, und glaubte, mich um so leichter zu erobern. Indessen floh ich aus allen Kräften, und er eilte hinter mir her, so gut er konnte. Denke dir einen Geyer, der eine furchtsame Taube verfolgt, und du hast das Bild. Ich lief bis in die Gegend der Stadt **Orchomenon**, legte mehrere Berge zurück, und kam endlich nach **Elidien**. Es ist wahr, Alpheus lief nicht schneller, als ich; aber er war stärker und nerviger, und konnte es also länger ausdauern. Ich war schon ganz entkräftet. Indessen fuhr ich zu laufen fort. Da ich die Sonne im Rücken hatte, so wurd ich den Schatten des Alpheus gewahr; ich hörte auch schon seine Schritte, und fühlte seinen Athem in

meine Haare wehen. — Ich konnte nicht mehr weiter, und rief Dianen um Schutz an. — Göttinn! schrie ich, ohne deinen Beystand bin ich verloren. Verlaß doch in dieser Noth eine Nymphe nicht, die deine treue Begleiterinn war, und die oft die Ehre hatte, dir Köcher, Bogen und Pfeile zu tragen. Die Göttinn erhörte mich. Sie hüllte mich in eine dicke Wolke. Alpheus, der mich verschwinden sah, suchte mich um die Wolke herum. Zwey Mahl war er nahe an mir. — Er wußte, daß ich nirgend als hier seyn könne, und ließ die Wolke nicht aus den Augen. Plötzlich ergoß sich ein kalter Schweiß über meinen Körper; das Wasser lief von ihm herab; selbst meine Haare träufelten davon: kurz, nicht so lange, als ich davon rede, ward ich zur Quelle. Der Flußgott bemerkte diese Veränderung, und erkannte auch in dieser Verwandlung seine Geliebte. Er nahm wieder die Gestalt des Flusses an, und seine Gewässer vermischten sich mit den meinigen. Diane öffnete mir nun den Weg durch die tiefsten Erdenschlunde, und so gerieth ich nach Ortygien *) wo ich zum ersten Mahle zum Vorscheine kam. Dieser Ort wird mir immer heilig seyn, weil er den Beynahmen der Göttinn trägt.

*) Ortygische Göttinn, so viel als Diane.

BIBLIOTECA NAȚIONALĂ A ROMÂNIEI

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE
NAPOLI

C. Conte fc.

Ceres verwandelt den Lyncus in einen Luchs.

ist mein Geburtsort," erwiederte dieser; Triptol

ZIONALE VITTORIO E

VIII.

Lyncus in einen Luchs verwandelt.

So wie Arethuse ihre Erzählung endigte, spannte Ceres zwey Drachen vor ihren Wagen, und zog durch die Lüfte bis nach Athen, wo sie ihn dem **Triptolomeus** mit dem Befehle übergab, daß er überall die Erde besäen solle, sie möge nun brach liegen, oder nach so langer Zeit wieder seyn bebauet worden.

Nachdem er Europa und Asien durchzogen hatte, begab er sich nach Scythien, wo **Lyncus** herrschte. Als er seinen Besuch abstattete, fragte ihn dieser Fürst um Vaterland, Nahmen und den Beweggrund seiner Reise. „Athen ist mein Geburtsort," erwiederte dieser; Triptolomeus

ist mein Nahme. Ich bin weder zu Lande, noch zur See hierher gekommen; die Luft hat mich nach deinen Staaten getragen. Ich streue überall die kostbaren Gaben der Ceres aus. Wenn sie einige Zeit in der Erde liegen, geben sie eine fruchtbare Ernte."

Eifersüchtig über die Ehre, die diesem Fremdlinge zu Theile wurde, wollte er sich diesen Ruhm zueignen, und beschloß daher, demselben in der Nacht das Leben zu nehmen; allein wie er im Begriffe war, ihm das Herz zu durchbohren, ward er durch Ceres in einen Luchs verwandelt. Triptolomeus bestieg auf ihren Befehl wieder seinen Wagen, und fuhr fort, die Gaben der Göttinn über den ganzen Erdball auszuspenden.

So endigte die Muse, die vor Minerven sang, ihr Lied, und die Nymphen des Helikon gestanden, als Schiedsrichter, den Göttinnen des Parnasses den Preis zu. „Das Urtheil," fuhr sie fort, „ärgerte die Töchter des Pierus. Sie sagten uns viele empfindliche Dinge. Wir antworteten ihnen, ob die Schande, die sie sich durch ihre Ausforderung zugezogen, ihnen nicht genug sey; und ob sie sich durch diese neuen Beleidigungen noch strafbarer machen wollen? Ihr treibet uns auf das äußerste, sagten wir; allein ihr dürfet sicher seyn, der verdienten Strafe nicht zu entgehen: die Unverschämten spotteten unsers Zornes; sie machten sich zur Antwort gefaßt; ja sie wollten sogar nach uns

ſchlagen; aber Hände und Arme überzogen ſich plötzlich mit Federn; ihr Mund ward zum länglichen Schnabel, und ſie wurden zu einer neuen Gattung von Waldvögeln.— So geſchah die Verwandlung der Töchter des Pierus in Älſtern. Noch immer von derſelben Geſchwätzhaftigkeit angeſteckt, machen ſie die Wälder, deren Schandfleck ſie ſind, von ihrem ungeſtümen, heiſern Geſchreye wiederhallen.

Ende des fünften Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

NAPOLI

(Arachne wird) von Minerven in eine Spinne verwandelt.

Digitized by Google

Ovids Verwandlungen.

Sechstes Buch.

I.

Arachne wird zur Spinne.

Minerva lobte den Gesang der Musen und die Art ihrer Rache; um aber ein Gegenlob zu verdienen, erzählte sie ihnen den Auftritt, den sie mit der stolzen Arachne hatte. Dieses Mädchen war von niedriger Geburt, dabey aber so geschickt in weiblichen Handarbeiten, daß es deßwegen in ganz Lydien bewundert wurde. Dieser Beyfall machte Arachnen übermüthig, und sie hatte die Kühnheit, Minerven zu einem Wettstreite heraus zu fordern. Die Göttinn nahm die Gestalt eines alten Weibes an, und stellte ihr vor, wie viel sie dabey wage, wenn sie es mit einer Göttinn aufnähme; Arachne aber spottete ihrer, und wiederhohlte ihre Aufforderung.

Nun legte Minerva ihre Gestalt ab, und erschien mit allen Merkmahlen der Gottheit. Die Nymphen und übrigen anwesenden Damen bezeigten ihr die schuldige Ehrfurcht; nur Arachne blieb unerschrocken; denn sie rechnete sicher darauf, die Göttinn im Wettstreite zu überwinden.

Minerva nimmt die Ausforderung an, und beyde beginnen nun ihre Arbeit. Nichts glich der Geſchicklichkeit und Leichtigkeit, mit der ſie ſich einander zu übertreffen ſuchten. Die Farben ſpielten in der ſchönſten Schattirung, gleich einem Regenbogen, auf der geſpannten Leinwand. Das Gold miſchte ſich im feinſten Geſchmacke mit Seide. Um das Werk noch reitzender zu machen, flochten ſie Geſchichten aus dem Alterthume hinein. Minerva ſtellte den Martishügel vor, den man im Areopagus *) zu Athen ſah, und die Fehde, die ſie mit Neptun wegen Benennung dieſer Stadt hatte. Man erblickte hier die zwölf Götter vom erſten Range auf ihren Thronen in voller Majeſtät, und Jupitern in ihrer Mitte. Jeder war nach dem Leben getroffen: Jupiter aber war in der ganzen Größe eines Herrn der Welt vorgeſtellt. Neptun ſtieß ſeinen Dreyſpieß in die Erde, und erzeugte ein Pferd, wodurch er ſich berechtiget glaubte, der Stadt einen Nahmen zu geben. Sich ſelbſt ſchilderte Minerva in Rüſtung mit Helm und Lanze, und dem fürchterlichen Meduſenſchilde. Ein Stoß mit ihrem Speere brachte einen mit Blättern und Früchten behangenen Öhlbaum hervor. Dieſes Wunder ſetzte die Götter in Erſtaunen, und ſie geſtanden ihr den Sieg zu.

Dieß war die Arbeit der Göttinn: um aber ihre Nebenbuhlerinn noch mehr zu demüthigen, zeichnete ſie in die vier Ecken des Werkes, im Kleinen, aber kennbar genug, noch vier andere Wettſtreitsgeſchichten. In dem einen ſah man das Abenteuer des Hämus, Königs von Thracien, und ſeine Gemahlinn Rhodope, welche die Kühnheit hatten,

*) Ein berühmter Gerichtsplatz: man ſagt, daß Mars hier von zwölf Gottheiten eines Mordes angeklagt, aber für unſchuldig erkannt wurde.

ſich den Nahmen des Jupiters und der Juno beyzulegen, und deßwegen in Felſen verwandelt wurden. Das andere enthielt die Geſchichte der Pygas, Königinn der Pygmeen *), welche Juno zur Strafe ihrer Vermeſſenheit in einen Kranich verwandelte, damit ſie ihr eigenes Volk bekriege. Im dritten ſah man die **Antigones**, die frech genug war, ſich mit der Gemahlinn des Jupiter zu vergleichen. Sie ward zum Storche, und that ſelbſt auf ihre weißen Federn noch ſtolz. Endlich ſah man im vierten Ecke den unglücklichen **Cyniras** mit weinenden Augen, der die Stufen eines Tempels umarmte, in welche die Götter ſeine eigenen Töchter verwandelt hatten. Dieſe Arbeit faßte Minerva mit in einander geſchlungenen Öhlzweigen ein, und vollendete alſo das Meiſterſtück mit dem ihr geweihten Baume.

Arachne ſchilderte auf ihrer Leinwand **Europen**, welche Jupiter in Geſtalt eines Stieres verführt. Das Bild war ganz Natur — Europa hatte die Blicke gegen das Ufer gekehrt, und ſchien ihre Begleiterinnen um Hülfe anzuflehen, und zog die Füße an ſich, damit ſie nicht naß werden. Auch **Aſterien** hatte ſie vorgeſtellt, die ſich mit dem Adler herum ſchlug, unter deſſen Geſtalt Jupiter ſteckte, und auch **Leden** mit ihrem liebkoſenden Schwane. Auch die übrigen verliebten Abenteuer dieſes Gottes waren im feinſten Geſchmacke zu ſehen. Man ſah ihn unter der Geſtalt eines Satyrs mit der ſchönen **Antiope**, mit der er zwey Zwillingskinder zeugte; als **Amphytrion** betrog er **Alkmenen**; als goldener Regen erſchien er **Danaen**; unter der Geſtalt eines Schäfers ſuchte er **Mnemoſynen** **) zu gefallen; in Feuer

*) Ein Volk in Lybien, das kaum über einen Schuh hoch war, und mit den Kranichen in beſtändigem Kriege lag.

**) Die Mutter der Muſen.

verwandelt überliſtete er **Eginen** *), und als Schlange verführte er die **Devis** **).

Arachne ſtellte auch den Neptun in dem Liebesabenteuer, das er mit einer Tochter des Äolus hatte, als Stier vor; als Enipeusfluß liebte er **Iphimedien** ***); als Widder ſuchte er die **Biſaltis** zu erobern; und als Pferd betrog er die **Ceres**. Als Vogel erblickte man ihn im Liebesverſtändniß mit **Meduſen**, und als Delphin in jenem mit **Melanthen**. Die Mätreſſen dieſer Götter waren nach dem Leben gezeichnet. Man ſah auch in dieſen Kunſtſtücken den Apoll als Bauer, Sperber, Löwe und Schäfer. Unter der letztern Geſtalt gewann er die Iſſes. Endlich erblickte man den **Bacchus**, der **Erigones** zu Liebe, unter der Geſtalt einer Traube, und den Saturnus als Pferd, um **Phillyren** zu hintergehen, mit der er den Centaur Chiron erzeugte. Die Einfaſſung dieſer ſchönen Stickerey beſtand aus in einander geſchlungenen Epheublättern.

Die Arbeit war ſo trefflich, daß Minerva keinen Fehler daran fand. Das ärgerte die Göttinn; ſie riß dieſelbe in Stücke, und mißhandelte das Mädchen. Dieſe Beleidigung beſtürzte Arachnen; ſie erhing ſich aus Verzweiflung. Minerva hielt ſie in die Luft empor: **Du ſollſt leben, unverſchämte Arachne!** ſagte ſie; **aber du ſollſt immer in Lüften hangen bleiben: dieß ſey deine und deiner Nachkommenſchaft Strafe.** Darauf beſpritzte ſie dieſelbe mit dem Saft eines giftigen Krautes, und Arachne ward zur Spinne, die ſich ſeit dieſer Zeit ihr eigenes Gewebe ſpinnt.

*) Die Mutter der Höllenrichter Äakus und Rhadamantes.
**) Für Proſerpinen.
***) Die Gattinn des Äolus.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

NAPOLI

Auf Lauomens Bitte lassen Apoll und Diana die Kinder der Niobe umkomen.

*) Die Mutter des Apollo und der Diana.

II.

Niobe wird zum Marmor.

Ganz Lydien gerieth durch Arachnens Unglück in Bestürzung; die Nachricht davon kam bald nach Phrygien, von da sie sich durch die ganze Welt verbreitete. Niobe hatte, als sie sich noch zu Sypilus aufhielt, das Mädchen gekannt, ward aber durch diese traurige Begebenheit, die sie für die Strafe einer gemeinen Person ansah, wenig gerührt. Sie legte ihren Stolz nicht ab, und sprach von den Göttern nur immer mit Verachtung. Die Macht ihres Gemahles, der Ursprung ihrer Geburt, der Glanz des Diadems, dieß alles trug zur Vermehrung ihres Hochmuthes bey; am stolzesten aber war sie auf die große Anzahl ihrer Kinder. —

Eines Tages lief Manto, die Tochter des Tiresias, in ihrer Begeisterung durch die Straßen von Thebes, und forderte die Damen auf, der Latone *) und ihren zwey Kindern zu huldigen. Schon bekränzten sich die Schönen von Thebes, und eilten, das Opferfeuer auf den Altären anzuzünden — Indessen erschien Niobe, nach Phrygierart, in einem von Golde glänzenden Kleide, mit einem großen Gefolge. So se r sie aufgebracht war, so blieb sie doch

*) Die Mutter des Apollo und der Diana.

noch schön, und reitzend wallte ihr Haar um die Schultern. Sie blickte stolz um sich her. „Durch welches Blendwerk," rief sie, „ziehet ihr diese Aftergötter den Gottheiten vor, die ihr vor Augen sehet? Wie könnet ihr in eurer Vermessenheit Latonen opfern, indessen ihr auf meinen Altären noch keinen Weihrauch angezündet habet? Wisset ihr nicht, daß ich die Tochter des Tantalus bin, der allein die Ehre genoß, an der Göttertafel zu speisen? Eine von den Plejaden ist meine Mutter; der große Atlas, der den Himmel auf seinen Schultern trägt, ist mein Großvater; Jupiter selbst ist zugleich mein Groß- und Schwiegervater. Die Völker von Phrygien huldigen mir. Der Pallast des Kadmus, und das berühmte Thebes erkennen mich und meinen Gemahl für ihre Beherrscher. Wohin ich blicke, sehe ich Überfluß und Reichthum. Ich kann mir auch schmeicheln, daß ich das majestätische Ansehen besitze, durch das Göttinnen sich auszeichnen. Zählet noch unter diese Vorzüge, Mutter sieben Söhne und sieben Töchter zu seyn, und saget selbst, ob ich es nicht mit Recht unbillig finde, daß man mir die Tochter des Riesen Cäus *) vorziehe. Latone konnte auf der ganzen Erde kein Plätzchen zu ihrer Entbindung finden. Sie irrte flüchtig umher. Himmel, Erde und Wasser versagten ihr die Zuflucht, bis die Insel Delos, die mitten im Meere schwamm, stille hielt, und sie aufnahm. Hier brachte sie die zwey Kinder zur Welt, auf welche sie so stolz thut, da ich doch deren vierzehn habe. Kurz, ich bin die glücklichste Fürstinn der Welt; und da sich meine Glückseligkeit auf Überfluß und Reichthum gründet, so kann sie nicht anders als dauerhaft

*) Einer von den Riesen, welche den Himmel stürmten.

seyn — — — Man unterbreche also dieses Opferfest; man werfe die Lorberkränze von sich, und man gehorche mir ohne Anstand!" Jedermann gehorchte; die Feyerlichkeit ward unterbrochen, und man begnügte sich, die Gottheit der Latona im Stillen zu verehren. —

Die Göttinn fand sich durch den Hochmuth der **Niobe** empfindlich beleidiget. Sie begab sich auf den **Cyntus** *), und sprach so zu ihren Kindern. „Stolz, euere Mutter zu seyn, würde ich im ganzen Olymp der einzigen Juno den Vorgang lassen; aber heute zweifle ich fast, ob ich noch eine Göttinn bin. Man verweiset mich schimpflich aus den Tempeln, wo man mir seit Jahrhunderten huldigte; ja ich bin ohne euren Beystand auf immer daraus verbannt."

Apoll und **Diane** versicherten sie ihres Beystands, und daß sie ihre Rächer seyn wollen. Sie hüllten sich in eine Wolke, und eilten nach Thebes. Außerhalb dieser Stadt befindet sich eine schöne Ebene, wo man sich im Pferderennen zu üben pflegte. Hier war es, wo ein Theil von den Kindern der Niobe eben auf den prächtigsten Pferden mit goldenem Gebisse und den schönsten scharlachenen Satteldecken ihre Übungen machten. **Ismenos**, der älteste aus ihnen, tummelte eben einen Gaul herum, als ihn ein Pfeil todt vom Pferde stürzte. **Sypilus**, der zweytgeborne Sohn, hatte gleiches Schicksal. Der unglückliche Phädimus und Tantalus, der den Nahmen seines Großvaters führte, waren auf den Kampfplatz getreten, und wollten sich im Ringen üben, als ein Pfeil, so wie sie sich umarmet hielten, beyde durchbohrte. **Alphenor** stürzt auf sie hin, drückt sie ans Herz, und will sie ins Leben bringen;

*) Berg auf der Insel Delos.

allein er fällt ſelbſt durch einen Pfeil, den Apollo auf ihn abſchießt. Der junge **Damaſichthon** wird verwundet: er will den Pfeil aus der Wunde ziehen, als ihm ein zweyter die Kehle durchbohrt. Von allen Söhnen der **Niobe** war nur noch **Ilianeus**, der jüngſtgeborne, übrig. Vergebens hob er die Hände gegen Himmel empor, und flehte die Götter um Hülfe an. Apoll ward in der That durch die Bitten des jungen Prinzen gerühret; aber der Pfeil war ſchon abgeflogen: indeſſen ſtarb er doch eines ſanftern Todes; denn der Pfeil hatte nur das Herz geritzt.

Niobe erfuhr das Unglück ihrer Söhne, und erſtaunte über die Macht der Götter; bald aber fand ſie ſich beleidigt, daß ſie ſich an ſie gewagt hatten. Ihr Gemahl Amphyon ſtieß ſich, ſein Leiden zu enden, das Schwert in die Bruſt; Niobe aber, die in ihrem traurigen Zuſtande ſelbſt ihre Feinde zum Mitleide bewegen mußte, begab ſich zu ihren Kindern. „Weide dich an meinen Schmerzen, grauſame Latona!“ rief ſie, indem ſie ihre Kinder umarmte, und die Hände gegen Himmel empor hob; „genieße das barbariſche Vergnügen, mich von Gram und Verzweiflung niedergebeugt zu ſehen; dein niederträchtiges Herz wird ſich endlich doch ſättigen. Aber nein! dein Sieg iſt noch nicht vollkommen; noch bleiben mir in meinem Unglücke mehr Kinder übrig, als du haſt.“

Sie hatte kaum die Rede vollendet, ſo hörte man das Geräuſch eines Bogens, der einen Pfeil abdrückt. Die ganze Verſamlung gerieth in Schrecken; nur Niobe, die ihr Unglück noch kühner machte, blieb unerſchüttert. Ihre Töchter ſtanden in Trauerkleidern und mit zerſtreuten Haaren um die Leichenbetten der Prinzen herum, als eine von ihnen ſich von einem Pfeile getroffen fühlte, und todt auf

die Leiche ihrer Brüder hinstürzte. Eine andere tröstete ihre Mutter, und fiel von unsichtbarer Hand dahin; die eine fällt, indem sie fliehen will: diese sinkt todt auf den Leichnam ihrer Schwester nieder, und jene verbirgt sich vergebens. Nur eine Tochter war noch übrig. Niobe deckte sie mit ihrem Leibe und ihren Kleidern, und bittet Latonen, ihr dieses einzige Kind doch zu lassen; allein vergebens: sie sah es in ihren Armen sterben. —

Niobe, die Gatten und Kinder verloren hatte, ward zum leblosen Marmor; nur Thränen blieben ihr zum Merkmahle ihrer Empfindlichkeit übrig. Ein Sturmwind trug sie in ihr Vaterland auf den Gipfel eines Berges, wo sie noch jetzt Thränen vergießt, die man von einem Stücke Marmor fallen sieht.

III.

Bauern werden zu Frösch en.

Dieſe grauſame Strafe ſetzte die ganze Welt in Furcht, und jeder verdoppelte ſeinen Eifer zum Dienſt und zur Verehrung der Latona. Bey dieſer Gelegenheit erzählte ein Bürger von Thebes, daß einige Bewohner von Lycien einſt ein ähnliches Schickſal betroffen habe.

„Die Geſchichte," ſagte er, „iſt eben nicht der Perſonen wegen merkwürdig; aber ſie erregt nichts deſto weniger unſre Bewunderung. Ich habe ſelbſt den Ort und den Teich geſehen, wo ſich dieſes Wunder zugetragen hat. Mein Vater konnte Alters halber nicht mehr reiſen, und ſchickte mich alſo öfters nach jenen Gegenden, um Ochſen zu kaufen, wobey er mir einen Eingebornen zum Wegweiſer mitgab. Wie wir nun die meiſten Viehweiden durchliefen, und am Geſtade eines Sees anlangten, ward ich einen alten, vom Rauche ganz ſchwarzen Altar gewahr, der mitten im Schilfe ſtand. Mein Begleiter hielt ſtille, und ſagte, indem er ſich vor dem Altare beugte, mit leiſer und zitternder Stimme: Sey mir gnädig! Ich folgte ſeinem Beyſpiele, und fragte dann den Lycier, ob dieſer Altar den Najaden oder Faunen, oder einer andern Gottheit des Landes geweihet wäre.

„Dieſer Altar, erwiederte er, iſt nicht zu Ehren

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III

BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE NAPOLI

Q. Mard. f.

Jupiter verwandelt die Bauern, welche Latonen beleidigten, in Frösche.

Digitized by Google

Lebens, wenn ihr mich trinken lasset. Rühret euch das [illegible]
rige Schicksal der Mutter nicht, so seyd doch gegen

Digitized by Google

Digitized by Google

der Götter dieſer Berge errichtet worden, ſondern er gehört derjenigen Göttinn, welche Juno einſt von der Erde verbannte, und der die Inſel Delos einen Zufluchtsort anboth. Hier brachte ſie, Trotz allen Verfolgungen ihrer Nebenbuhlerinn, unter einem Öhlbaume zwey Kinder zur Welt; doch vertrieb ſie die eiferſüchtige Juno auch aus dieſer Inſel. Latona nahm ihre Kleinen, und als ſie einſt bey ſehr heißem Wetter nach einer langen Tagereiſe in dem berühmten, wundervollen Lycien ankam, entdeckte ſie, matt und durſtig, und nieder gebeugt durch die Laſt ihrer Kinder, in einem tiefen Thale einen Teich, von dem ihr das Waſſer ſehr klar vorkam. Hier wollte ſie ſich erhohlen, und ging auf den Teich zu. Es waren einige Bauern darin, welche Schilf und andere Sumpfkräuter ausriſſen. Sie hatte ſich ſchon auf die Kniee nieder gelaſſen, um bequemer trinken zu können, als ſie dieſe Unmenſchen vertrieben. Warum laſſet ihr mich nicht trinken, ſagte ſie? Das Waſſer iſt doch ein gemeinſchaftliches Gut der Welt, ſo wie Licht und Luft, welche die Natur keinem verſagt; indeſſen will ich euch doch bitten, mir einen Trunk zu geſtatten. Ich bin ja nicht hergekommen, um mich zu baden, ſondern um meinen Durſt zu löſchen — Ich kann vor Hitze kaum mehr reden: mein Schlund iſt ausgetrocknet: das Waſſer eures Teiches wird mir beſſer ſchmecken, als der Nektar der Götter, und ich verdanke euch die Erhaltung meines Lebens, wenn ihr mich trinken laſſet. Rühret euch das traurige Schickſal der Mutter nicht, ſo ſeyd doch gegen das

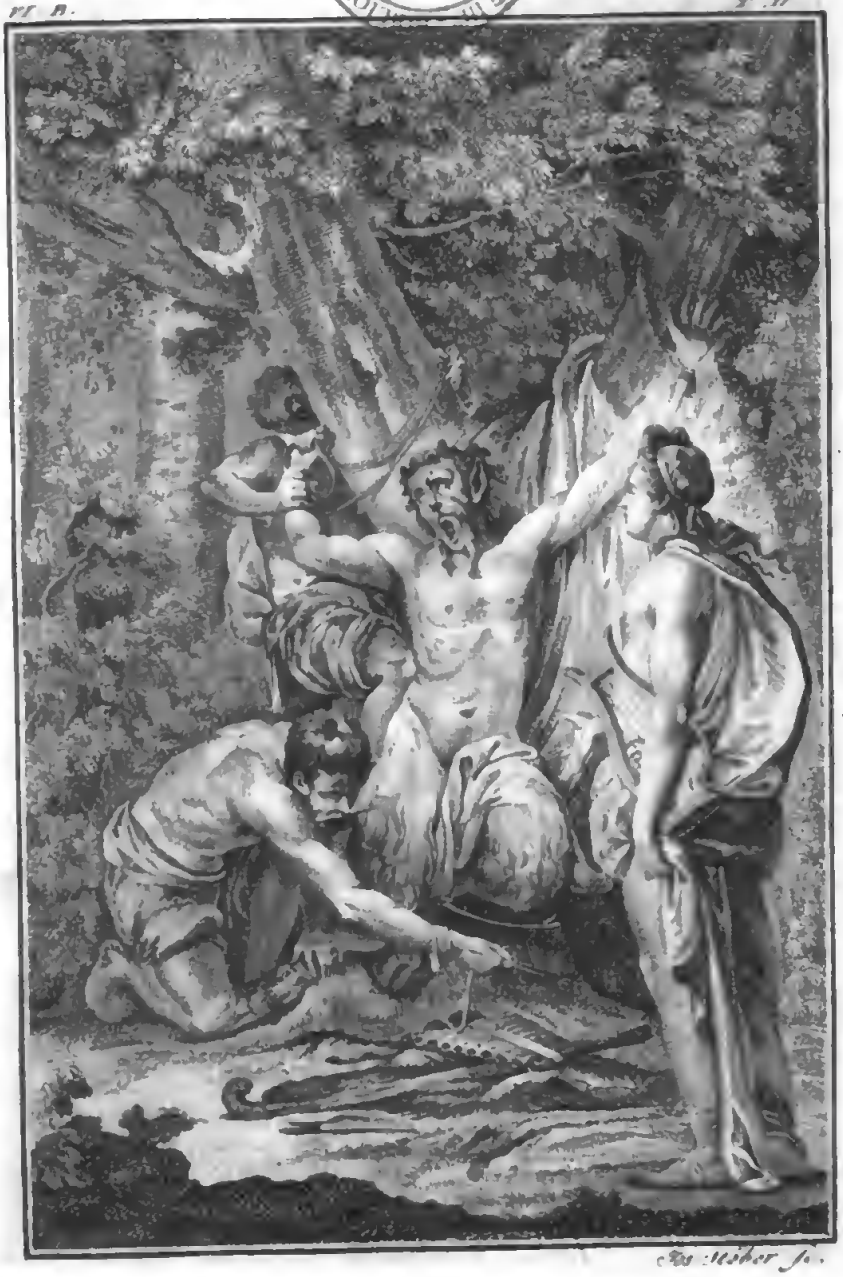
Schickſal dieſer kleinen Kinder empfindlich, die ihre Arme nach euch ausſtrecken!"

„Wen hätte dieſe Bitte nicht rühren ſollen? Indeſſen verſagten ſie ihr noch immer den Trunk; ſie gingen ſogar zu Beleidigungen über, und drohten ihr, ſie mißhandeln zu wollen, wenn ſie ſich nicht entfernte. Um ihre Unmenſchlichkeit noch weiter zu treiben, machten ſie das Waſſer mit Händen und Füßen trübe, damit ſie vor Schlamm nicht trinken könne."

„Nun gerieth die Göttinn in Zorn; ſie vergaß ihren Durſt, und ohne dieſen Unmenſchen ferner gute Worte zu geben, ſprach ſie als Gottheit mit ihnen. **Wohlan!** ſagte ſie, und hob die Hände gen Himmel; **ihr ſollet auf immer in dieſem Teiche bleiben!** Die Drohung kam alſobald in Erfüllung. Die Bauern tauchten bald im Schlamme unter, bald reckten ſie die Köpfe empor, und bald ſchwammen ſie auf der Oberfläche des Waſſers. Manchmahl kamen ſie ans Geſtade, und ruheten aus: gleich aber ſtürzten ſie ſich wieder ins Waſſer. Da ſie aber immer fortfuhren zu ſchimpfen und der Göttinn Beleidigungen zu ſagen, ſo wurde ihre Stimme endlich heiſer; der Hals ſchwoll an; das Maul wurde weiter, und ihre Schultern vereinigten ſich ſo enge, daß der Hals gänzlich verſchwand; ihr Rücken wurde grünlich; der einzige Bauch, der verhältnißmäßig viel zu groß iſt, behielt eine Weiße — Kurz ſie wurden in Fröſche verwandelt, und man ſah ſie im Schlamme des Teiches hüpfen und untertauchen.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI



Jos. Stöber sc.

Marsyas wird lebendig geschunden.

Digitized by Google

NAZIONALE
NAPOLI

IV.

Apollo und Marsyas.

Als der Lycier mit seiner Erzählung zu Ende war, erinnerte sich ein Mitglied der Gesellschaft an das Schicksal des Marsyas, den Apollo im Wettstreite des Flötenspieles, wozu ihn jener aufforderte, überwunden hatte. Latonens Sohn nahm eine auffallende Rache an ihm. Als man ihn lebendig schund, schrie der unglückliche Marsyas: „Ach! warum zerfleischet ihr mich so? Ich bereue meine Vermessenheit. — Ach! muß mir diese unglückliche Flöte so theuer zu stehen kommen?"

Während er mit seinem Klagegeschreye die Luft erfüllte, zog man ihm die Haut vom Kopfe bis zum Fuße ab.

Sein ganzer Leib war eine bloße Wunde; das Blut rieſelte von allen Seiten herab; man ſah alle ſeine Nerven, ſeine Adern, ſeine Eingeweide, und man hätte leicht jede Fiber an ihm zählen können.

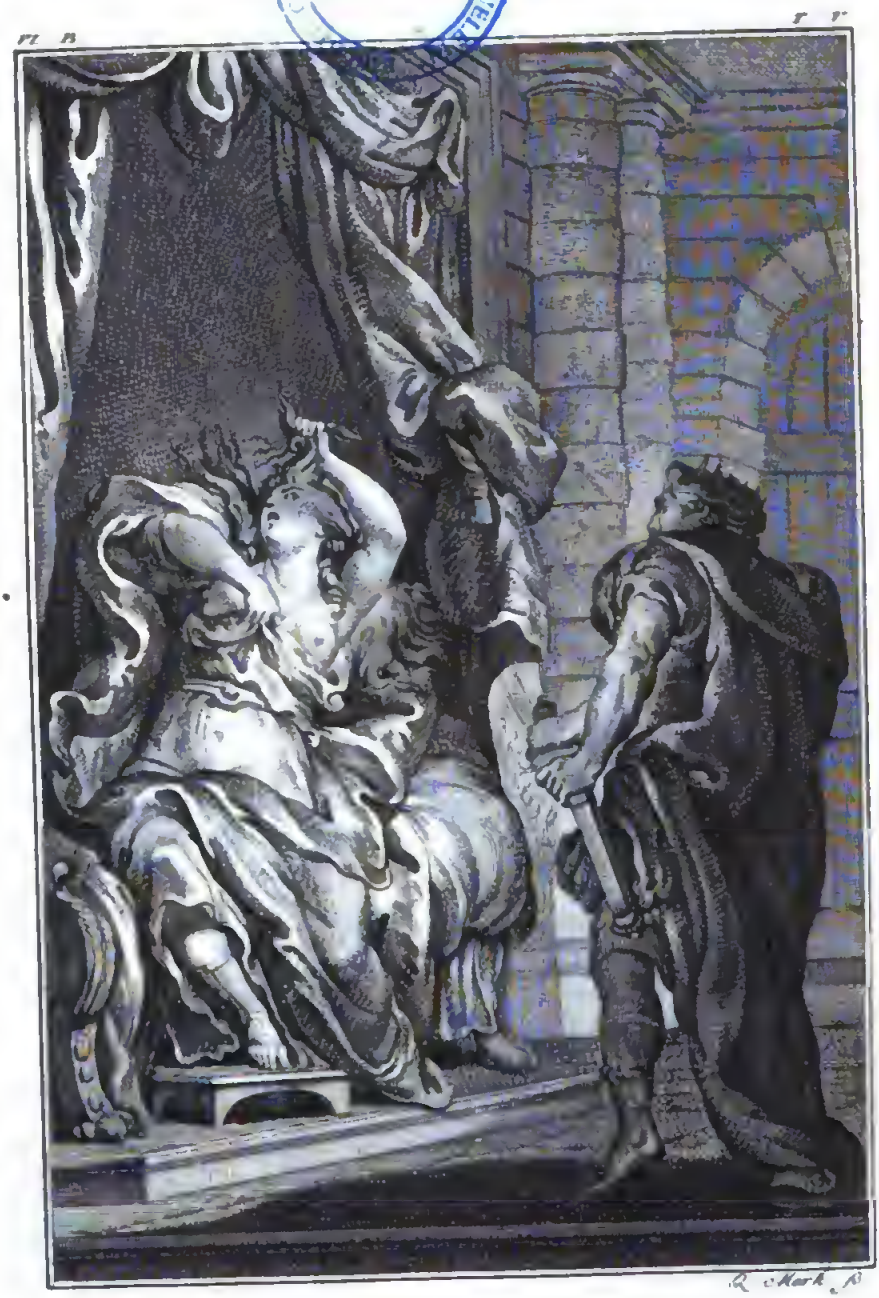
Die Faunen und Satyren der umliegenden Haine, Olympus, der ſchon damahls berühmt war, die Nymphen und Schäfer, alle beweinten ſeinen Tod. Die Erde nahm dieſe Thränen in ihren Schooß auf, und daraus entſtand der reißende Strom, der noch jetzt den Nahmen Marſyas führt, und von allen Flüſſen Phrygiens das klärſte Waſſer hat.

Dieſe Erzählung der alten Geſchichten führte dann wieder auf die Begebenheiten zurück, die ſich eben ereignet hatten. Man bedauerte das Unglück des Amphyon und ſeiner Kinder; allein Niobens Stolz erregte allgemeinen Unwillen. Nur ihr Bruder Pelops weinte Thränen auf ihr Grab. Er riß vor Wehmuth ſeine Kleider in Stücke, und zeigte ſeine Schulter von Elfenbein. Er hatte ſie zwar nicht mit ſich zur Welt gebracht; da ihn aber ſein Vater tödtete, um ihn bey einem Mahle vorzuſetzen, das er den Göttern gab, ſo hatten dieſe alle Glieder wieder zuſammen geleſen, und ſie mit einander verbunden. Nur die linke Schulter fanden ſie nicht, und ſetzten ihm daher eine von Elfenbein ein.

Alle benachbarten Fürsten nahmen an Pelops Betrübniß Theil, und die Städte Griechenlands bewogen ihre Könige, demselben einen persönlichen Besuch zu machen. Argos, Sparta, Calydon, Corinth, das unbezwingliche Messena, und mehr andere Städte schickten Abgeordnete an ihn.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

BIBLIOTECA NAPOLI



Tereus entehret Philomelen, und sperrt sie in ein altes Schloß.

V.

Tereus entehret Philomelen.

Die einzige Stadt Athen ſchickte keinen Abgeordneten an Pelops Hof. Sie war aber durch den Krieg zu entſchuldigen, den ſie mit einem barbariſchen Volke führte, das dieſe Stadt mit ſeiner Flotte eingeſchloſſen hielt. Tereus, der König von Thracien, kam ihr zu Hülfe, und vertrieb die Feinde. Pandion, der König der Athenienſer, gab ihm aus Erkenntlichkeit ſeine Tochter Progne zur Gattinn.

Weder Juno, noch Hymen, noch die Grazien ſtanden der Hochzeitfeyer vor; nur die Furien verherrlichten ſie durch ihre Gegenwart, und der Uhu ließ ſich über dem Zimmer nieder, wo das Beylager ſollte vollzogen werden. Das waren böſe Vorzeichen. Indeſſen verfloſſen doch fünf glückliche Jahre in dieſem Eheſtande, als Progne ihre Schweſter Philomele zu ſehen verlangte. Dieſem Wunſche zu willfahren, ſchiffte ſich Tereus ein, und trat die Reiſe zu ſeinem Schwiegervater an. Er trägt ihm bey ſeiner Ankunft den Wunſch ſeiner Gattinn vor, und verſpricht ihm, die geliebte Tochter in kurzer Zeit wieder zurück zu bringen. Nun tritt Philo-

mele in den Saal. Man hätte ſie nach ihrem majeſtätiſchen Wuchs und Gang für eine Najade gehalten. Ihr Anblick erfüllte das Herz des Tereus mit heftiger Liebe. Er dachte alſogleich auf Mittel und Wege, wie er dieſe Leidenſchaft befriedigen könnte. Unter dem Vorwande, daß ſeine Gemahlinn mit äußerſter Ungeduld der Ankunft ihrer Schweſter entgegen ſehe, drang er auf die Beſchleunigung der Abreiſe, in welche endlich Pandion mit Schmerzen willigte, als ahndete ihm gleichſam das Unglück ſeiner Tochter. Es ward ein prächtiges Banket gegeben, und man ſtach, nach dem zärtlichſten Abſchiede, in die See.

„Endlich ſiege ich!" rief Tereus, als das Schiff ſich vom Hafen entfernte; „der Gegenſtand meiner Liebe iſt in meiner Gewalt." Am Ziele ſeiner Wünſche wußte er ſeiner Freude kaum Einhalt zu thun. Dem Adler gleich, der mit ſeinen Blicken den furchtſamen Haſen auffrißt, den er als Raub nach ſeinem Neſte trägt, hatte Tereus die Augen auf Philomelen gehäftet.

Als ſie an den Küſten von Thracien landeten, brachte Tereus die Prinzeſſinn nach einem alten Schloſſe, das mitten in einem Walde lag. Hier war es, wo die unglückliche Philomele, erblaßt und zitternd, und nichts Gutes ahndend, mit weinendem Auge um ihre Schweſter fragte, und wo der Tyrann ihr ſein gräßliches Vorhaben entdeckte, und da ſie allein und ohne Hülfe war, ihr Gewalt that. Vergebens rief ſie ihren Vater und ihre Schweſter um

Beyſtand an: vergebens flehet ſie um den Schutz der Götter.

Nach dieſer Entehrung blieb ſie ſprachlos, zitternd und unbeweglich, gleich dem ſchüchternen Lamme, das der Wolf verwundet hat, und ſich, obſchon es nicht mehr in ſeinem Rachen iſt, noch nicht in Sicherheit glaubt; oder gleich der ſchwachen Taube, die bey dem Anblicke ihrer blutigen Federn noch immer die Klauen des Geyers fürchtet, dem ſie entkommen war.

Als ſie ſich aber von ihrem erſten Schrecken erhohlt hatte, überließ ſie ſich dem Ausbruche ihrer Verzweiflung. „Barbar!" ſchrie ſie, mit gegen Himmel empor gehobenen Händen; „was für ein ſchreckliches Laſter haſt du begangen! Wie? weder die Thränen meines Vaters, noch ſeine Bitten, noch das Intereſſe meiner Schweſter, noch die geheiligten Eheſtandsrechte, noch die Unſchuld eines Mädchens, das dir anvertrauet ward, nichts konnte dich rühren! Du verletzteſt alles, was die Menſchheit Heiliges hat. — Ach, ich Unglückliche! ich bin nun die Nebenbuhlerinn der armen Progne, und du biſt der Mann zweyer Schweſtern — — Warum vollendeſt du dein Verbrechen nicht, Grauſamer? Warum nimmſt du mir nicht ein Leben, das du mir unerträglich gemacht haſt? Oder warum nahmſt du mirs nicht, bevor du die Laſterthat vollführteſt? Ich wäre wenigſtens unſchuldig in das Schattenreich hinab geſtiegen. — Allein hoffe ja nicht, der Ra-

che der Götter zu entgehen! Ich ſelbſt will deine Schandthat der ganzen Welt verkünden; und bleib' ich in dieſem Walde eingeſperrt, ſo ſollen die Bäume und Felſen von meinen Klagen wiederhallen. Wenigſtens werden mich der Himmel und die Götter hören, und meine Rächer ſeyn."

Dieſe Vorwürfe brachten den Wütherich auf. Der Feige fürchtete die Erfüllung ihrer Drohungen, und dieſe Furcht artete bald in Wuth aus. Von beyden Leidenſchaften hingeriſſen, zog er das Schwert, faßte die Prinzeſſinn an den Haaren, und band ihr die Arme feſt.

Beym Anblicke des bloßen Schwertes hoffte Philomele, daß der Tod ihren Leiden bald ein Ende machen werde, und daher ſtreckte ſie ihm den Hals dar; aber in dem Augenblicke, als ſie ihren Vater um Hülfe anrief, zog er ihr mit Zangen die Zunge aus dem Munde, und ſchnitt ſie mit ſeinem Schwerte bis an die Wurzel ab. — Man ſagt auch, daß er nach dieſer grauſamen Handlung noch mehrmahlen ſeine viehiſche Luſt ſtillte.

Nach dieſen gehäuften Verbrechen wagte er es, vor ſeiner Gemahlinn zu erſcheinen. Auf die Frage, wo ihre Schweſter wäre, antwortete ihr der Böſewicht unter verſtellten Thränen und Seufzern, daß ſie geſtorben ſey. Progne legte nun ihre prächtigen Kleider ab, zog die Trauer an, und ließ dem Andenken ihrer Schweſter ein koſtbares Grabmahl errichten. —

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

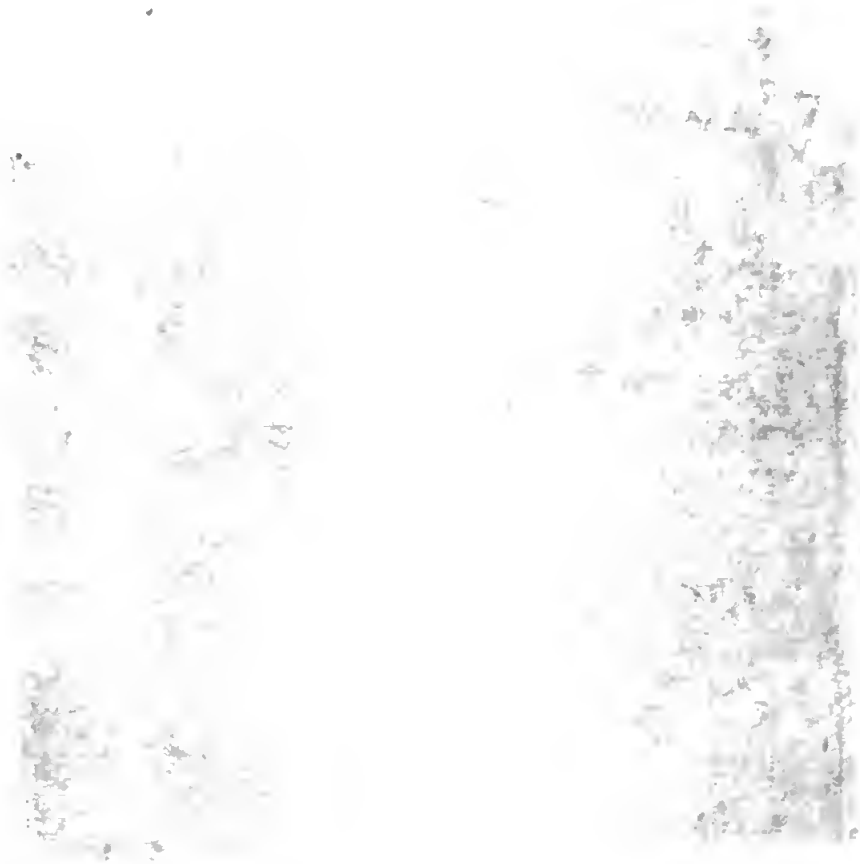
NAPOLI

Jos. Stober sc.

Progne befreyet Philomelen aus dem Gefängnisse.

Digitized by Google

NAPOLI



VI.

Philomele wird aus ihrem Gefängniſſe befreyet.

Ein Jahr war vorüber, ohne daß Philomele Gelegenheit gefunden hätte, ihre Schweſter von ihrem Unglücke zu unterrichten. Es war nicht möglich, ſich der Wachſamkeit ihrer Aufſeher zu entziehen. Der Ort ihrer Gefangenſchaft war mit zu hohen Mauern umgeben, und ſie hatte keine Zunge mehr, durch die ſie ſich hätte ausdrücken können; allein der Schmerz macht erfindungsreich. Sie zeichnete die Geſchichte ihres Unglückes auf Leinwand, und durch die Miſchung rother und weißer Fäden machte ſie Progne die Laſterthat des Tereus begreiflich, und in welchem Zuſtande ſie ſich be-

finde. Als das Werk vollendet war, gab sie es einem ihrer Wächter, und befahl ihm durch Zeichen, es der Königinn zu überbringen. Dieser argwohnte nichts unrechtes, und trug es zu Prognen, die daraus alsogleich das traurige Schicksal ihrer Schwester erkannte. Sie ward äußerst über diese Entdeckung bestürzt, und konnte kaum Worte finden, ihre Verzweiflung auszudrücken. Anstatt aber unnütze Thränen zu vergießen, sann sie auf Rache, und kein Mittel schien ihr unerlaubt, den Tyrann zu bestrafen.

Es war eben um die Zeit, wo die Damen von Thracien das Fest des Bacchus begingen, welches mit jedem drittten Jahre erneuert ward. Als nun die feyerliche, diesen Geheimnissen geweihte Nacht erschien, und der Berg **Rhodope** vom Geräusche der Trommeln und ehernen Instrumente ertönte, verließ die Königinn im feyerlichen Kleide der Bacchantinnen den Pallast. Sie trug einen Kranz von Traubenblättern; in der Hand hatte sie den Thyrsesstab, und um die linke Schulter hing eine Pantherhaut. Mit einem großen Gefolge von Damen lief sie nun durch die Wälder, als jagte sie wirklich die Wuth, welche diese Feste einzuflößen pflegen, obschon sie nur die Heftigkeit ihres Schmerzens forttrieb.

Endlich langte sie bey dem Schlosse an, wo Philomele eingesperrt war; sie erfüllte die Luft mit dem geheim-

nißvollen Evohe, ſprengte die Thore, befreyte ihre Schweſter, und führte dieſelbe, nachdem ſie ſolche wie eine Bachantinn gekleidet, und ihr einen Theil des Geſichtes mit Epheublättern verdeckt hatte, noch ganz betroffen in den Pallaſt ihres Gemahles zurück.

Philomelen ergriff Todesſchauer, als ſie den Aufenthalt ihres grauſamſten Feindes betrat. Ihre Schweſter führt ſie indeſſen in eines der königlichen Wohnzimmer, läßt ſie das feſtliche Kleid ablegen, nimmt ihr den Kranz ab, der ihr das Geſicht deckte, und umarmet ſie mit den Merkmahlen der zärtlichſten Freundſchaft. Traurig und niedergeſchlagen wagte es Philomele nicht, die Augen gegen ihre Schweſter empor zu heben. — Mit zur Erde gehäfteten Blicken will ſie die Götter zu Zeugen anrufen, daß ihr Gewalt geſchah, und die gegen Himmel empor gehobenen Hände ſollen, da ihr die Sprache fehlte, der Dolmetſch ihrer Unſchuld ſeyn. Als Progne ihre Schweſter in Thränen ſchwimmen ſah, war ſie nicht länger Meiſterinn ihres Zornes. „Es iſt keine Zeit zu Thränen," ſagte ſie; „wir müſſen auf Rache ſinnen. — Wir müſſen den Mordſtahl anwenden, und was es noch Grauſameres gibt. Nein, geliebte Schweſter! kein Laſter iſt ſo groß, das zur Beſtrafung des Wütherichs nicht erlaubt wäre. Ich will entweder ſeinen Pallaſt in Brand ſtecken, und den Meineidigen verbrennen, oder ich will ihm die Zunge,

die Augen, und was zu seinem Verbrechen gedienet hat, ausreißen; oder ich will ihn mit tausend Stichen durchbohren, und seine strafbare Seele zur Verlassung des niederträchtigen Körpers zwingen. Noch weiß ich nicht, zu was mich meine Wuth verleiten werde: aber ich bin bereit, alles zu unternehmen."

BIBLIOTECA NAZIONALE P.L. TORINO

Ihr wird seinem Vater Tereus zum Mahle vorgesetzt.

Digitized by Google

VII.

Itys wird seinem Vater bey einem Gastmahle vorgesetzt.

Während Progne dieß mit ihrer Schwester sprach, kam ihr Söhnchen Itys daher. Dieser Anblick brachte sie auf der Stelle zum Entschlusse. „Unglücklicher!" rief sie, das Auge voll Wuth, „ha! du siehst deinem Vater gleich!" Sie schwieg darauf, und Rachgierde und Verzweiflung gaben ihr das schrecklichste aller Laster ein. Indessen nähert sich der junge Prinz seiner Mutter, die er umarmet, und mit tausend Liebkosungen überhäufet. Progne fühlt sich gerührt; ihr Zorn legt sich, und sie kann sich der Thränen nicht enthalten. Aber kaum ward sie diese Rührung ge-

wahr, so wandte sie den Blick von ihm, und betrachtete ihre Schwester, und dann wieder beyde wechselsweise.

„Ach!" rief sie; „warum muß mich dieses Kind auf eine so rührende Art liebkosen, und warum muß meine Schwester auf immer der Sprache beraubt seyn? Warum kann mich **Philomele**, während mein Sohn mich Mutter nennt, nicht Schwester nennen? Aber wie, du wirst gerührt, Tochter des Pandion? Mitleiden ist ein Verbrechen in der Gemahlinn des **Tereus**." — Gleich einem Tieger, der ein Hirschkalb zum Fraß in den Wald schleppt, ergreift **Progne** ihren Sohn, und führt ihn nach dem abgelegensten Orte des Pallastes, wo ihm die Grausame, gefühllos bey seinen Zärtlichkeiten, und taub bey dem Nahmen Mutter, mit unverwandtem Blicke den Dolch ins Herz stieß.

Obschon dieser einzige Stoß hinlänglich war, ihm das Leben zu nehmen, so schnitt Philomele doch dem jungen Prinzen auch den Hals ab, und zerriß ihn in tausend Stücke, welche diese beyden Furien theils sieden und theils braten ließen.

Progne ließ nun den Tereus zum festlichen Schmause laden, wobey sie vorgab, daß, nach der Sitte ihres Landes, während des Bacchusfestes, der Mann allein mit seinem

Weibe speiſe. Das übrige Gefolge entfernte ſich alſo. Der König ſetzte ſich zur Tafel, und ſtreckte die Hand nach der abſcheulichen Speiſe aus, in der er ſein eigenes Blut und ſein zweytes Ich aß. — Kurz darauf befahl er, daß man ihm ſeinen Sohn bringe. Progne freute ſich, daß ſie Gelegenheit fand, ihm ſelbſt ihr Verbrechen zu entdecken. „Du haſt ihn bey dir," rief ſie mit einer Schadenfreude, die ſie kaum verbergen konnte. Tereus blickt zurück, um zu ſehen, wo der Prinz ſey, als Philomele noch ganz blutig mit zerſtreuten Haaren in den Saal trat, und ihm den Kopf ſeines Sohnes vorwarf. Nie hatte ſie ſehnlicher den Gebrauch der Sprache gewünſcht, als bey dieſer Gelegenheit, um dem Tyrannen ihre ganze Freude über dieſe Rache ausdrücken zu können.

Tereus thut bey dieſem gräßlichen Anblicke einen lauten Schrey, ſtürzt die Tafel um, und rufet alle Furien der Hölle zu Hülfe. Gern hätte er ſich den Magen geöffnet, um dieſer abſcheuvollen Speiſe los zu werden; er vergießt einen Strom von Thränen, und wiederhohlet es im Übermaße des Schmerzens, daß er das traurige Grab ſeines Sohnes geworden. Gleich darauf greift er nach dem Schwerte, und ſucht Philomelen und Prognen auf; allein ſie hatten ſich entfernet, und waren mit ſolcher Leichtigkeit entflohen, als wenn ſie Flügel hätten. Sie hatten ſie auch in der That. Philomele ward zur Nachtigall,

und ſuchte den Wald, **Progne** aber ſetzte ſich als Schwalbe auf das Dach des Pallaſtes. Ihre mit Blutfarbe gezeichneten Federn behalten noch jetzt die Merkmahle ihrer Grauſamkeit.

Auch Tereus, der nach Rache ſchnaubte, ward zum Vogel. Sein Kopf bekam einen helmartigen Buſch, und der Mund verwandelte ſich in einen ſpitzigen Schnabel. Sein Nahme iſt Wiedehopf. Dieſe traurige Begebenheit wurde bald in Athen bekannt, und **Pandion** grämte ſich darüber zu Tode. Sein Sohn **Erekteus** erbte das Reich. Er war eben ſo tapfer, als gerecht. Dieſer Fürſt zeugte vier Söhne und vier Töchter, wovon ſich zwey vollkommen an Schönheit glichen.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

Boreas entführet Orithyen.

Digitized by Google

VIII.

Orythia von Boreas entführet.

Cephalus, ein Sohn des Aols, heirathete diejenige, welche sich Prokris nannte; Orythia aber ward lange Zeit von Boreas geliebt. Der Umstand, daß er Thracien beherrschte, und das Andenken an Tereus setzten seinen Glücke Hindernisse entgegen, das er lieber seiner unverdrossenen Bemühung, als einem gewaltsamen Schritte verdankt hätte. Als er aber endlich sein Bestreben fruchtlos sah, überließ er sich der Wuth, die ihm so natürlich ist.

„Hat man nicht Recht, mich zu verachten?" sagte er.

„Anſtatt mit der aufgebrachten, heftigen Miene, und den mir eigenen ungeſtümen und drohenden Backen, an dieſem Hofe zu erſcheinen, ließ ich mich zu Bitten und unwürdigen Seufzern herab. Sind dieß die Waffen, durch welche ich ſiegen ſoll? Nein, nur ein wildes, aufbrauſendes Weſen ſchickt ſich für mich. Durch dieſe verjage ich die Wolken, zerſtreue die Nebel, ſetze Flotten in Bewegung, ſtürze Bäume um, verhärte den Schnee, und mache den Hagel fallen. Begegne ich in den Lüften, wo eigentlich mein Schlachtfeld iſt, den übrigen verbrüderten Winden, ſo gebe ich ihnen Stöße, daß der Himmel davon wiedertönet, und die gepreßten Wolken unter fürchterlichem Donner mit ihren Blitzen die Welt in Furcht ſetzen. Kann ich mir einen Weg nach den unterirdiſchen Erdgängen öffnen, ſo mache ich die Hölle und mit ihr die Welt zittern. In dieſem Gefolge hätte ich nach Athen kommen, und Orythien zum Weibe begehren ſollen. Anſtatt den Erechteus um ihre Hand zu bitten, mußte ich ihn zwingen, ſie mir zu geben."

Nach dieſem Selbſtgeſpräche ſchüttelte Boreas die Flügel, und brachte Luft und Meer in Aufruhr: darauf hüllte er ſich in eine dunkle Wolke, erregte ganze Wirbel von Staube, ſchloß Orithyen in ſeine Arme, und entführte ſie. Die Heftigkeit der Bewegung, mit der er ſeinen Raub fortführte, vermehrte die Heftig-

keit ſeiner Liebe, und er flog, ohne auszuſetzen, bis nach Thracien.

Orythia, die nun Königinn dieſes beeiſten Himmelſtriches war, brachte zwey Zwillingsbrüder zur Welt, die ganz der Mutter glichen, wenn ſie nicht, wie der Vater, Flügel gehabt hätten. Man glaubt, daß ſie ihnen erſt in mannbaren Jahren gewachſen ſeyn. Einige Zeit darauf widmeten Zethes und Kalais (dieß waren die Nahmen der Prinzen) ſich dem Kriegsſtande; ſie ſchifften ſich auf dem Fahrzeuge der Argonauten ein, das ſich am erſten in die weite See gewagt hatte, und begleiteten Jaſon bey ſeiner Eroberung des goldenen Fließes.

Ende des ſechsten Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE NAPOLI

Medea empfängt die Eidschwüre des Jason, und ist ihm bey Raube des goldenen Vließes behülflich.

Digitized by Google

NAZIONALE
NAPOLI

Ovids Verwandlungen.

Siebentes Buch.

I.

Jason und Medea.

Nachdem sie verschiedene Meere durchstrichen hatten, landeten die Thessalier endlich an den Ufern des Phasis *). Sie begaben sich zum Könige, und bathen ihn, das goldene Fließ ihnen auszuliefern, welches Phryxus in Kolchis zurück ließ. Um sie von ihrem Vorhaben abzuschrecken, zeigte ihnen dieser Fürst die Gefahren, welche mit der Eroberung dieses kostbaren Pfandes verbunden wären. Während dieser Unterredung ward Medea, die Tochter des Königs, in Jason verliebt. Sie bestrebte sich, diese aufkeimende Neigung zu unterdrücken; aber sie bestrebte sich vergebens.

„Das heißt zu lange gekämpft!" rief sie; — „hier nützt

*) Ein Fluß, vormahls der Nahme des Königs von Kolchis.

kein Widerſtand — eine Gottheit widerſetzt ſich meiner Ruhe; zwar kann ich mir die geheimen Empfindungen meines Herzens nicht erklären; aber ich müßte mich ſehr irren, wenn es nicht iſt, was man Liebe heißt. Warum finde ich die Bedingniſſe grauſam, die mein Vater dieſem jungen Helden vorſchreibt? Warum gehet dieſer Fremdling meinen Herzen ſo nahe? — — Unglückliche! erſticke eine Leidenſchaft, die dir bereits ihre Gewalt fühlen läßt — Wie? eine Fürſtentochter von deinem Range ſoll ſich an einen Fremdling hingeben? Sie ſoll ihrem Gatten in unbekannte Länder folgen? Hat das Königreich meines Vaters keinen Liebhaber, der meiner würdig iſt?"

„Wer bürgt mir denn dafür, ob Jaſon der Gefahr entgehe, oder darin umkomme? — Allein er ſoll leben! dieſen Wunſch werde ich wohl, auch ohne ihn zu lieben, für ihn thun dürfen. Was hat er denn verbrochen, um ſich ſolchen Gefahren ausgeſetzt zu ſehen? Gibt es wohl eine ſo grauſame Seele, der ſeine Jugend, ſeine Geburt und ſeine Tapferkeit nicht Mitleid einflößte? Und beſäße er auch dieſe Eigenſchaften nicht alle, wen würde ſein edler Anſtand und ſein einnehmendes Weſen nicht rühren? Ha! ich fühle es, er gehet meinem Herzen zu nahe."

„Ohne meinen Beyſtand wird er entweder ein Raub der Flammen, welche die Stiere ausſpeyen, die er bekämpfen ſoll; oder er wird der Übermacht der Feinde unterliegen, die aus den Schlangenzähnen, die er ausſäen muß, hervor gehen werden; oder er wird das Opfer des fürchterlichen Drachen, welcher das goldene Fließ bewachet. Eine Tiegerinn müßte meine Mutter geweſen

ſeyn, wenn mich ſein Schickſal nicht rührte. — Nehmet ihn in euern Schutz, große Götter! — Aber wozu dieſe Wünſche? Mir geziemet es, für die Erhaltung ſeiner Tage zu ſorgen — — Allein ſollte ich meinen Erzeuger verrathen, um einen Unbekannten zu retten? Vielleicht verläßt er mich, wenn er geſiegt hat, ſchiffet ſich ohne mich ein, und trägt Herz und Hand einer Andern hin. — Ach! wenn er dieſer Niederträchtigkeit fähig wäre — wenn er mir eine Nebenbuhlerinn vorziehen ſollte — dann ſterbe der Undankbare! Nein, er wird nicht undankbar ſeyn — eine ſchöne Seele, wie die ſeinige, vergißt Wohlthaten nicht; dann muß er mir ja ſeine Treue verpfänden, und ich werde die Götter zu Zeugen ſeiner Schwüre nehmen. — — Fort! laſſet uns ihm ohne Aufſchub zu Hülfe eilen."

So und noch Meheres ſprach Medea zu ſich; aber bald ſtellte ſich wieder Schamhaftigkeit, Vernunft und Pflicht ihrer beängſtigten Seele dar, und der entwaffnete Amor ſchien zu entfliehen. — Ihre Leidenſchaft tobte nicht mehr ſo heftig; ſie fand ſich von neuem Muthe belebt, als ſie der Göttinn Hekate opfern ging, welche ihren Tempel in der Tiefe eines alten Haines hatte — — und Jaſon ihr begegnete. —

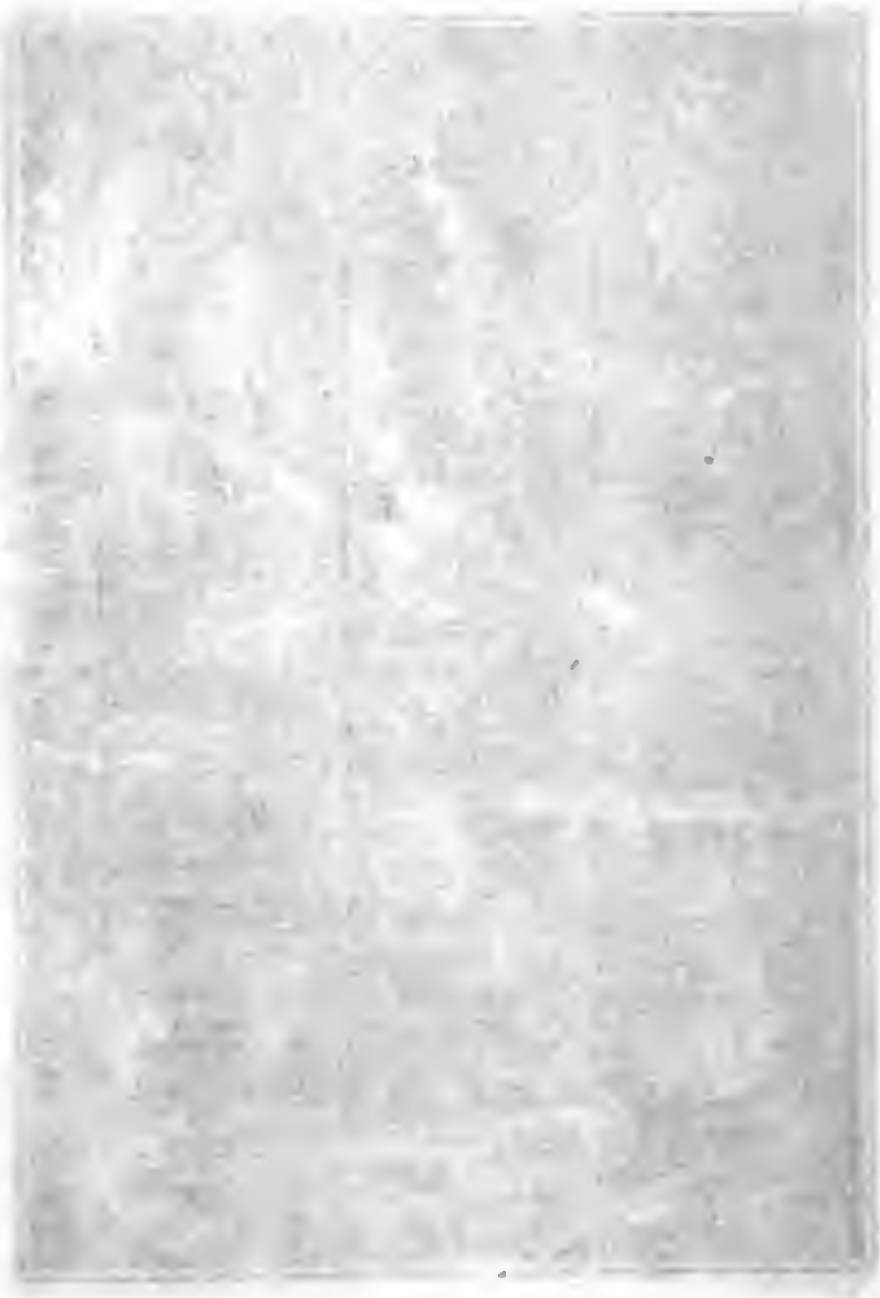
Der Anblick des jungen Helden fachte den nur halb erſtickten Funken der Liebe neuerdings an. Sie blieb mit ihren Blicken an ihm hangen, als ſähe ſie ihn zum erſten Mahle, und er ſchien ihr mehr als ein Sterblicher zu ſeyn. In demſelben Augenblicke nahet ſich Jaſon, faſſet ehrfuchtsvoll ihre Hand, bittet ſie um Beyſtand bey ſeinem gefährlichen Unternehmen, und ſchwört ihr ewige Treue. —

„Man wird dich retten," rief die Fürſtentochter mit thränendem Blicke. — „Die Liebe wird den Schritt wider meine Pflicht entſchuldigen; aber verpfände mir deine Treue!" —— „Ja," rief Jaſon; „ich ſchwöre dirs bey Dianen, die man hier zu Lande verehret; und bey der Sonne, von der du deinen Urſprung ableiteſt, die uns ſieht, und die ganze Welt erleuchtet, daß nichts von dir mich trennen ſoll." Beruhiget durch ſeine Eidſchwüre, gab ſie ihm auf der Stelle einige Zauberkräuter, lehrte ihn den Gebrauch derſelben, und Jaſon zog ſich voll frohen Herzens zurück.

BIBLIOTECA NAZIONALE

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE NAPOLI

Medea verjünget den Vater des Jason.



II.

Äſon verjünget ſich.

Am andern Morgen drängte ſich, ſo wie der Tag anbrach, das Volk nach dem Marsfelde, und lagerte ſich auf den Hügeln und Anhöhen, die es umgeben. Der König, der ſich durch ſein Purpurkleid und das elfenbeinerne Zepter auszeichnete, ſaß in Mitte der Verſammlung. So bald man Platz genommen hatte, kamen die Stiere zum Vorſcheine, die eherne Beine hatten, einen Wirbel von Feuerflammen ausſpien, und mit ihrem brennenden Athem das Gras herum verdorren machten. Jaſon geht ihnen muthvoll mit geſetztem Schritte entgegen, und weiß ihre Wuth durch die Zauberkraft der Kräuter ſo zu beſänftigen, daß ſie endlich den Kopf unter das Joch beugen, und ein Stück Feld bearbeiten. Die ganze Verſammlung gerieth in Verwunderung; die griechiſchen Prinzen aber ſchrien ihm Beyfall.

So wie das Feld geackert war, ſäete er die Schlangenzähne in die Furchen, und bald ſah man einen Haufen bewaffneter Männer aus der Erde hervor gehen, die mit ihren

Spießen auf Jason los gingen. Dieser wirft einen großen Stein unter sie, und stracks kehren sie die Waffen wider sich, und reiben einer den andern auf. Noch war der Drache zu besiegen, welcher das goldene Fließ bewachte. Dieses Ungeheuer trug einen großen Busch auf dem Kopf, hatte drey Zungen, und fürchterlich spitzige Zähne. Jason bespritzte es mit dem Safte einiger Kräuter, deren geheime Kraft in Schlummer wiegte, und bemächtigte sich, so wie der Drache eingeschlafen war, des goldenen Fließes. Stolz auf diese Beute, und noch stolzer auf Medeens Eroberung, schiffte er sich mit ihr ein, und kam glücklich zu Jolkos an. — —

Ganz Thessalien frohlockte über den glücklichen Erfolg dieser Reise. Man opferte den Göttern, und stellte Freudenfeste an. Der einzige Äson konnte der Feyerlichkeit nicht beywohnen. Er war alt, und stand am Rande des Grabes. Jason bath Medeen, seinem Vater das Leben zu verlängern. „Schneide einige Jahre von den meinigen ab," sagte er, „und hänge sie an die Tage meines Vaters. Du vermagst es: denn deiner Kunst ist nichts unmöglich." Medea erwiederte, daß sie das Leben des Vaters verlängern wolle, ohne die Tage des Sohnes zu verkürzen, wenn anders Hekate ihr Unternehmen begünstigen würde.

Noch fehlten drey Tage zum Vollmonde; nun aber bestieg Medea, nachdem sie Hekaten um ihren Beystand angerufen hatte, den vom Himmel herab gestiegenen mit Drachen bespannten Wagen. Sie durchstrich das Thal von Tempe, und sammelte überall die benöthigten Zauberkräuter. Sie pflückte sie auf dem Berg Ossa, am Pelion, auf dem

Othrys, dem Pindus und dem Olymp. Einige riß sie sammt der Wurzel aus; von andern schnitt sie nur die Blätter ab: die Ufer des Apidanus und des Amphrysus lieferten ihr in Menge. Nach neun Tagen kehrte sie nach Jolkos zurück. Sie begab sich nicht nach dem Pallaste ihres Gemahles, sondern errichtete zwey Altäre von Rasen, wovon der zur Rechten Hekaten, und der andere Hebe, der Göttinn der Jugend, geweihet war.

Nachdem sie hier ihre Opfer verrichtet hatte, ließ sie den von Alter niedergebeugten Fürsten an die Altäre bringen, wiegte ihn durch ihre Zauberkraft in Schlummer, und streckte ihn auf die zubereiteten Kräuter hin. Jason und das ganze Gefolge mußte sich entfernen, um diese Geheimnisse durch ihren Anblick nicht zu entheiligen.

So bald sie fort waren, lief Medea, wie eine Bacchantinn mit zerstreuten Haaren, um die Opfertische, tauchte zwey Fackeln in Gruben, die sie gegraben hatte, zündete sie am Opferfeuer an, und reinigte zu drey wiederhohlten Mahlen den alten Äson mit Feuer, Wasser und Schwefel. Indessen kochten die kraftvollsten Kräuter in einem großen ehernen Geschirre, das mit weißem Schaume bedeckt war. Es war eine Zusammensetzung von den in Thessaliens Thälern gesammelten Wurzeln, von Kernen, Blumen, und scharfen, fressenden Pflanzen. Sie mischte Steine dazu, die vom äußersten Orient kamen, und vom Sande, den das Meer bey der Ebbe am Gestade zurück läßt; dann vom Schaume, den der Mond zu Nachts über die Kräuter ausbreitet, vom Fleische und den Flügeln einer Nachteule, vom Eingeweide eines gebannten Wolfes,

die manchmahl in Menſchengeſtalt erſcheinen, von der zarten Schale einer jungen Schildkröte des Fluſſes Cynisphus, von der Leber eines alten Hirſches, vom Schnabel und Kopfe einer Älſter, die neun hundert Jahre lebte, und von einer Menge anderer unbekannten Arzeneyen. Dieſe Dinge rührte ſie mit dem dürren Aſte eines Olivenbaumes um, der in kurzer Zeit zu grünen anfing, Blätter trieb, und Früchte trug.

Auf dieſes Zeichen machte Medea eine Öffnung in die Kehle des alten Äſon, ließ aus den Adern das Blut ablaufen, und brachte ihm durch die Wunde um den Mund den eben zubereiteten Saft bey. So wie dieſer Trank in dem Körper des Greiſes zu wirken anfing, nahm Bart und Haupthaar eine ſchwarze Farbe an; die Runzeln verſchwanden von ſeiner Stirne; Kräfte und gutes Ausſehen ſtellte ſich ein, und er fand ſich um vierzig Jahre verjüngt.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE
NAPOLI

K. Ponheimer sc.

Medea mordet ihre Kinder und flüchtet sich nach Athen.

Digitized by Google

ZIONALE

III.

Medea ſteckt den Pallaſt des Jaſon in Brand.

Nach dieſer Wunderthat, und nachdem Medea, auf die Vorbitte des Bacchus, auch die Nymphen verjünget hatte, die einſt ſeine Säugammen waren, ſuchte ſie ſich an dem Pelias *) zu rächen. Sie ſtellte ſich, als hätte ſie ſich mit ihrem Gatten zerworfen, und nahm ihre Zuflucht zu dieſem Pelias, der, gleich dem Äſon, von Alter niedergebeugt

*) Ein Sohn des Neptun und der Tyro; einer der grauſamſten Menſchen, der den Äſon vom Throne ſtieß, und (den Jaſon ausgenommen) ſein Weib und ſeine Kinder umbrachte.

war. Seine Töchter, die von Medeens Wunderkraft hörten, bathen ſie auch an ihrem alten Vater das Wunder der Verjüngung zu wirken. Sie ſagte es ihnen zu, und um ſie in ihrer Erwartung noch mehr zu beſtärken, machte ſie vor ihren Augen den Verſuch an dem älteſten Wider der Herde, der durch die Zaubermacht der zubereiteten Kräuter ſich plözlich verjüngte.

Die Töchter des Pelias drangen nun immer mehr in Medeen, und dieſe beſtimmte endlich den Tag, wo ſie ihre Wünſche befriedigen würde. Sie ſchläferte durch ihre Zauberkraft den König und ſeine Leibwache ein, und befahl nun ſeinen Töchtern, ihm die Kehle zu öffnen, um ihm dann, anſtatt des abgelaufenen Blutes, neue Jugendkräfte in die Adern zu gießen.

Die Betrogenen gehorchten, und ſchon hatten ſie dem alten Vater mehrere Dolchſtiche verſezt, als ſein jammerndes Geſchrey ihnen den Mordſtahl entſinken, und ſie ohnmächtig machte. Meden vollendete nur die grauſame That, und warf dann den ermordeten Körper in das Gefäß, worin ſie zum Scheine einige unbedeutende Kräuter hatte ſieden laſſen.

Der verdienten Strafe zu entgehen, flüchtete ſich Medea auf ihrem von beflügelten Drachen gezogenen Wagen. Sie durchſtrich mehrere Gegenden, und kam endlich

in dem berühmten **Korinth** an, das bey der Entstehung der Welt von Menschen bevölkert ward, die der Regen und die Feuchtigkeit der Erde erzeuget hatten.

Hier erfuhr sie, daß **Jason** sich mit **Kreusen**, der Tochter des **Kreon**, vermählet habe. Sie steckte den Pallast dieses Fürsten in Brand, der darin sammt seiner Tochter ein Raub der Flammen ward, mordete die beyden Kinder, die sie von **Jason** hatte, entfloh auf ihrem mit Drachen bespannten Wagen, und kam nach **Athen**. **Ägeus** nahm sie auf; er begnügte sich aber nicht, ihr die Rechte der Gastfreyheit angedeihen zu lassen, sondern nahm sie zur Gattinn — ein Schritt, der ihm nicht zu vergeben ist.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III./NAPOLI

NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

Hercules schmiedet den Cerberus an

Digitized by Google

ONALE "VITTORIO E

IV.

Herkules ſchmiedet den Cerberus an.

Um dieſe Zeit langte Theſeus, der die Erdenge von Korinth von Räubern gereiniget, und Ruhe und Sicherheit im Lande hergeſtellt hatte, zu Athen an. Da ſein Vater Ägeus noch nicht ſeinen Sohn in ihm erkannte, ſo faßte Medea den Entſchluß, den jungen Helden aus dem Wege zu räumen. Sie verfertigte ein Getränk von Wolfswurzel, die ſie aus Scythien mitbrachte, und die aus dem Geifer des Cerberus entſprungen war. Es befindet ſich dort eine dunkle Höhle, deren Eingang faſt undurchdringlich iſt. Aus dieſer Höhle riß Herkules mit ei-

ner Kette von Diamanten den Cerberus hervor, so sehr sich auch dieser sträubte, an das Tageslicht zu kommen. Die Luft ertönte von dem Gebrülle dieses wüthigen dreyköpfigen Ungeheuers, und die Erde ward von seinem Geifer befleckt, und giftige Pflanzen sprossen seit dieser Zeit aus ihr hervor, die ihren Nahmen von dem Felsen haben, auf dem sie wachsen.

Das aus diesen Pflanzen zubereitete Gift wollte also Ägeus auf Medeens Anstiftung seinem unbekannten Sohne zu trinken geben. Der Prinz war im Begriffe, es zu verschlucken, als sein Vater am Gefäße seines Schwertes, worauf sein Siegel gestochen war, seinen Sohn erkannte, und ihm das unglückliche Trinkgeschirr aus den Händen riß. Medea bestieg ihren Luftwagen, und entging der verdienten Strafe.

Ägeus war über den Anblick seines Sohnes vor Freude außer sich; aber es schauderte ihn zugleich, wenn er an die Gefahr dachte, welcher er ihn selbst ausgesetzt, und er dankte den Göttern durch wiederhohlte Dankopfer für seine Rettung. Eine große Menge von Opferthieren ward geschlachtet, und sie hatten alle die Hörner mit Rubinen gezieret; noch nie ist in Athen ein Fest mit solcher Pracht gefeyert worden.

Der Adel und das Volk wurden zu den Feyerlichkeiten geladen, und als Wein und gute Tafel die Gäste begeisterten, fing man an, zum Lobe des Theseus Lieder anzustimmen.

„Du bist der junge Held," sang man, „der die **marathonischen** Gefilde vom Stiere befreyet hat, der sie verheerte. Die Bewohner von **Korinth** verdanken dir die glückliche Ruhe, die nun in den Gefilden von **Kromyon** herrscht; **Epidaurus** war Zeuge vom Siege, den du über den ungeheuren Sohn des Vulkan davon trugst. Der Fluß **Cephisus** sah den Untergang des grausamen **Procrustes**, und **Eleusis** ist dir die Besiegung des berühmten **Cercyon** schuldig. Durch dich kam der grimmige **Sinis** um, der seine fürchterliche Macht nur zur Unterdrückung der Unschuld anwandte — — Kurz, deine Siege würden, wenn wir sie alle zählten, die Anzahl deiner Jahre übertreffen. — Unaufhörlich wollen wir die Götter um die Erhaltung deiner Tage anflehen, und dir zu Ehren feyern wir das heutige Fest."

Auf diesen Lobgesang wiederhallte der Pallast vom Freudengeschreye, und die ganze Stadt theilte das Vergnügen der königlichen Familie.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE" NAPOLI

Æacus versagt Minos den Beystand wider die Athenienser.

Digitized by Google

...gen, und ſchiffte ſich

NAZIONALE "VITTORIO EM
NAPOLI

wider die

Digitized by Google

V.

Äakus verſagt dem Minos ſeinen Beyſtand.

Der Genuß menſchlicher Glückſeligkeit wird immer durch irgend einen Verdruß geſtört und verbittert: Ägeus Freude, ſeinen Sohn wieder gefunden zu haben, war alſo auch von kurzer Dauer. Minos rüſtete ſich zum blutigen Kriege gegen die Athenienſer. Er hatte ein geübtes Heer und eine zahlreiche Flotte; noch fürchterlicher machte ihn der gerechte Zorn, von dem er wider dieſes Volk entbrannte. Der Tod ſeines Sohnes Androgeus ſollte gerächt werden: bevor er aber den Krieg begann, wollte er Schutzbündniſſe mit ſeinen Nachbarn errichten, und ſchiffte ſich

daher ein. Er hatte bereits die Inſel **Anaphis** durch Verheißungen, und das **aſtypaleiſche** Reich mit den Waffen für ſich gewonnen. Auch **Cimolus**, **Cythnon**, **Scyros**, das durch ſeinen ſchönen Marmor berühmte **Paros**, und **Sithon**, das die geitzige **Arne** *) einſt für Geld an die Feinde des Vaterlandes verrieth, waren dem Bunde beygetreten. Nur die Inſeln **Didyme**, **Oliaros**, **Tenos**, **Gyaros**, und das an Öhlbäumen ſo fruchtbare **Peparethos** verſagten ihm den Beyſtand, und Minos ſegelte daher nach **Ägina**, wo **Äakus** regierte. — Dieſe Inſel hieß vormahls **Önopia**; dieſer Fürſt legte ihr aber den Nahmen ſeiner Mutter bey.

Das Volk drängte ſich herzu, um einen Helden zu ſehen, der ſich ſo großen Ruhm erworben hatte. Auch **Telamon**, **Peleus**, und ihr jüngſter Bruder **Phokus** kamen ihm entgegen. Selbſt der Greis **Äakus**, verließ ſeine Hauptſtadt, und fragte ihn um den Beweggrund dieſer Reiſe.

Dieſe Frage riß dem **Minos** die Wunde ſeines Herzens auf. „Ich komme," erwiederte er, „dich in das Bündniß eines gerechten Krieges zu ziehen: theile mit mir die Betrübniß eines unglücklichen Vaters; hilf ihm den Tod

*) Eine Fürſtinn von Athen. Sie wurde wegen ihrer Verrätherey in eine Eule verwandelt.

eines Sohnes rächen, und versage dem Schatten des Androgeus deinen Beystand nicht."

„Du verlangst etwas von mir," versetzte Äakus, „das nicht in meiner Macht steht: nie würden meine Unterthanen einen Bund mit dir eingehen. Wir haben mit den Athenienſern ein heiliges, unverletzbares Bündniß der Freundschaft geschlossen." Minos fand sich durch diese abschlägige Antwort betroffen: „Diese Freundschaft kann üble Folgen für dich haben," sagte er, indem er sich wegbegab; indessen ließ er es bey dieser Drohung bewenden, weil er es aus Furcht, sein Heer zu schwächen, nicht für schicklich fand, seine Rachsucht schon jetzt ausbrechen zu lassen.

Noch konnte man die Flotte des Minos von Äginens Mauern sehen, als ein athenienſisches Schiff in den Hafen einlief, das den Cephalus als Befehlshaber am Borde hatte, der Hülfe wider den König von Kreta *) verlangte.

Die Söhne des Äakus erkannten diesen Prinzen, obschon sie ihn seit langer Zeit nicht gesehen hatten, und führten ihn, nach freundschaftlicher Umarmung, nach dem

*) Minos war König von Kreta.

Pallaſte. Dieſer Held war ſchon bey Jahren, hatte aber noch einige Züge ſeiner vorigen Schönheit erhalten; er trug einen Öhlzweig in der Hand, und die beyden Söhne des **Pallas**, **Klytos** und **Butes**, begleiteten ihn.

Cephalus entledigte ſich ſeines Auftrages, und verlangte Hülfe gegen den ehrgeizigen Minos, der das freye Griechenland zu unterjochen ſuchte. Er bezog ſich auf die Bündniſſe und alten Verträge zwiſchen beyden Völkern, und ſeine Beredtſamkeit unterſtützte ſeine Gründe.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE

BIBLIOTECA NAZIONALE NAPOLI

Ameisen werden in Menschen verwandelt.

Digitized by Google

und nahmen alſo zur Arzeneykunde unſere Zuflucht

Digitized by Google

VI.

Ameiſen werden zu Menſchen.

Äakus ſagte ihm ſeinen Beyſtand zu, trug ihm ſein ganzes Heer an, und verſicherte, daß ihm zur Vertheidigung ſeiner Staaten Macht genug übrig bleiben würde. — Cephalus dankte, äußerte aber zu gleicher Zeit ſein Befremden, daß er ſo viele Bekannte vermiſſe, die er einſt am Hofe geſehen hatte.

Äakus ſeufzte. „Du wirſt eine ſchreckliche Geſchichte hören," ſagte er, „von der indeſſen der Ausgang dich einiger Maßen tröſten wird. Da du das Gräuliche davon in ſeinem ganzen Umfange nicht faſſen kannſt, ſo will ich ſie dir nur kurz und ohne Zuſammenhang erzählen. Die Bekannten, von denen du ſprachſt, ſind todt; mit ihnen verlor ich zugleich faſt alle meine Unterthanen; eine grauſame Peſt hat dieſe Inſel verheert. Die ſtolze Juno konnte es nicht ſehen, daß dieſe Inſel den Nahmen ihrer Nebenbuhlerinn trug, und nahm eine ſchreckliche Rache. Wir hielten das Übel anfänglich für eine gewöhnliche Krankheit, und nahmen alſo zur Arzeneykunde unſere Zuflucht; aber

alle Heilmittel waren vergebens. Der Himmel hüllte ſich in dunkle trübe Wolken ein; man fühlte eine erſtickende Hitze, und der Südwind, der ſo gern die Luft anſteckt, wehete durch vier ganze Monathe."

„Quellen und Seen nahmen das traurige Gift auf, das eine Menge unbekannter Inſecten im Lande verbreitete. Bald ergriff die Seuche Hunde, Vögel, Schafe, das Hornvieh, und die übrigen Thiere — — von dieſen ging das Übel in Dörfer und zum Landvolke über, bis es endlich in die Städte drang. Ein verzehrendes Feuer ergriff die Eingeweide; man konnte kaum mehr athmen, und die Zunge war vertrocknet. Das Bett ward unerträglich, und vergebens ſuchte man auf der bloßen Erde einige Erfriſchung; ſelbſt die Ärzte konnte ihre Kunſt vor dieſem Anfalle nicht ſchützen."

„Wer einmahl davon ergriffen wurde, war auch des Todes gewiß: man vernachläſſigte alſo die Hülfsmittel, und nahm ohne Auswahl, wozu das Feuer des Übels einen antrieb. Man lief zu Brunnen, Teichen und Quellen, um den brennenden Durſt zu ſtillen; aber man ſtillte ihn nur mit dem Tode." — —

„Stelle dir, Prinz, meine traurige Lage vor; ich verabſcheute das Leben, und wünſchte mir, mit meinen Unterthanen ein gleiches Schickſal zu haben. Wohin ich blickte, lagen Todte aufgethürmt. Du ſiehſt dort einen hohen Tempel, der dem Jupiter geweihet iſt; man eilte von allen Seiten herzu, um ihm Opfer zu bringen: alles war vergebens. Wie oft ſahen wir den Gatten, der für ſeine Gattinn, den Vater, der für ſein Kind bethete, todt dahin ſinken, noch ehe ſie das Opfer vollbrachten! Wie oft ſtürzten die Stiere zuſammen, indem man ſie zum Altare führte! — Mir ſelbſt begegnete es, daß das Schlacht-

opfer, das ich dem Jupiter für mich, meine Unterthanen und meine drey Söhne opfern wollte, unter fürchterlichem Gebrülle todt dahin fiel, bevor es noch der geweihte Stahl traf. — — Ich sah menschliche Leichen am Eingange des Tempels herum liegen; einige hatten selbst Hand an sich gelegt, weil ihnen das Ende ihres Lebens erträglicher vorkam, als die beständige Furcht, dasselbe zu verlieren. Die Todten lagen unbegraben zu Hause herum. Es gab nicht Hände genug, sie aus der Stadt zu schaffen: man ließ sie also auf der Erde verfaulen, oder verbrannte sie ohne Gepränge. — Man sah für die theuersten Gegenstände der Liebe keine Thränen fließen. Die Schatten der Kinder und Mütter, der Jungen und Alten, stiegen unbeweint zu den Ufern des Styx hinab. Man hatte keinen Platz mehr zu Gräbern, und kein Holz zu Scheiterhaufen."

„Mitten in diesem Unglücke rief ich den Jupiter um Beystand an: Großer Gott, wenn du anders je empfindlich gegen die Reitze meiner Mutter warst; wenn du mich anders noch des Nahmens Sohn würdigest, so gib mir meine Unterthanen zurück, oder laß mich mit ihnen umkommen. Zevs erhörte meine Bitte; das Rollen eines Donners verkündigte mir ihre Erfüllung."

„Nahe an dem Orte, wo ich mich befand, stand eine große, dem Jupiter geweihte Eiche; sie war aus einem Samen des dodonischen Haines entsprossen. Ich sah hier eine Menge Ameisen, die das gesammelte Korn dahin brachten. Ach! rief ich; wie glücklich wäre ich, wenn Jupiter mir so viele Unterthanen gäbe, als ich hier Ameisen sehe! Plötzlich zitterte die Eiche, und ihre Blätter bewegten sich, obschon kein Wind ging. Bey diesem Wunder durchlief mich ein geheimer Schauder, und die Haare sträubten sich an meinem Haupte empor. Ich weiß nicht,

welche Hoffnung mich erfüllte; aber ich küßte die Erde, um den Stamm des geweihten Baumes. Indeſſen ward es Nacht, und ich entſchlief ungeachtet meiner Sorgen."

„Während ich dieſer Ruhe genoß, ſah ich im Traume dieſelbe Eiche, deren Zweige und Blätter mit Ameiſen bedeckt waren, und es kam mir vor, als ließe ſie eine Menge dieſer Inſecten zur Erde fallen. Plötzlich ſah ich ſie wachſen, ſich erheben, und auf den Beinen ſtehen. Dieſe Ameiſen kamen mir nicht mehr ſo klein, noch ſo ſchwarz, noch ſo vielfüßig vor; ſie ſchienen mir ganz Menſchen zugleichen. Ich erwachte, und hielt meinen Traum für ein Spiel der Imagination; ja ich beklagte mich ſogar gegen die Götter, daß ſie mich noch immer troſtlos ließen. Indeſſen hörte ich ein Geräuſch, und mehrere Menſchenſtimmen. — Noch hielt ichs für eine Wirkung des Traumbildes, als Telamon in mein Gemach trat. **Du wirſt**, waren ſeine Worte, **o Vater, ein unglaubbares Wunder ſehen; überzeuge dich ſelbſt davon.** Ich verließ das Zimmer, und erblickte eine Menge Menſchen, die ich alſogleich für diejenigen erkannte, die mir im Traume erſchienen waren. Sie näherten ſich alle, und huldigten mir als ihrem Fürſten. Ich ſtattete dem Jupiter meinen Dank ab, vertheilte dieſe neuen Einwohner in die Stadt und auf das Land, und gab ihnen zum Andenken ihres Urſprunges den Nahmen **Myrmidonen**. Noch haben ſie die Eigenſchaften der Ameiſen: ſie ſind ſparſam, fleißig, und ſammeln gern. Du haſt ſie eben geſehen; dieß werden die Krieger, gleich an Jahren und gleich am Muthe, ſeyn, die dich begleiten ſollen, ſo bald der Oſtwind, der dich zu uns führte, dem Südwinde wird Platz gemacht haben."

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III NAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE III" NAPOLI

Aurora verliebt sich in den Cephalus.

Digitized by Google

*) Die beſagten Söhne des [illegible]

NALE-VICTORIA

VII.

Cephalus und Aurora.

Dieſes Geſpräch nahm einen Theil des Tages weg; Abends nachtmahlte man zuſammen, und dann begab ſich jedes zur Ruhe. Am andern Morgen ging **Cephalus** in Begleitung der **Pallantiden** *) zum Könige, der noch zu Bette lag. **Telamon** und **Peleus** waren eben mit der Muſterung der zur Hülfe der Athenienſer beſtimmten Truppen beſchäftigt; es empfing alſo der junge **Phokus** die Geſandten am Eingange des Pallaſtes, und führte ſie, bis der König erwachte, in einen Saal.

*) Die beſagten Söhne des Pallas.

Hier bemerkte der junge Prinz in der Hand des Cephalus einen Wurfſpieß von einem außerordentlichen Holze, und leitete, nach mehrern gleichgültigen Dingen, das Geſpräch auf dieſen Gegenſtand.

„Ich beſuche ſehr oft die Wälder," hob er an; „denn ich liebe die Jagd: indeſſen muß ich geſtehen, daß ich noch nie ein Holz ſah, das demjenigen von deinem Wurfſpieße glich." —

„Wenn du erſt ſeine Eigenſchaft kennteſt," erwiederte einer von Pallas Söhnen, „du würdeſt ihn noch mehr bewundern. Nie verfehlt er ſeinen Wurf; nichts führt ihn vom Ziele ab, und, was das Wunderbarſte iſt, er kehret immer wieder zur Hand zurück, die ihn abwirft."

Phokus ward nun um ſo neugieriger, die nähern Umſtände dieſes geheimnißvollen Wurfſpießes zu erfahren. Cephalus befriedigte ſeine Neugierde; nur konnte er ihm aus einem Reſte von Schamhaftigkeit nicht ſagen, von welcher Hand er ihn habe.

Dieſer Wurfſpieß," ſagte er (und das Andenken an den Tod ſeiner Gattinn preßte ihm Thränen aus), „wird für mich ein ewiger Gegenſtand der Betrübniß und Verzweiflung ſeyn. Er war Urſache an dem Tode der Prokris;

wollte doch der Himmel, daß ich dieſes unglückliche Geſchenk nie erhalten hätte! Prokris war eine Schweſter der berühmten Orithie, von der du ohne Zweifel wirſt gehört haben. Wenn man die Reitze des Körpers und des Geiſtes dieſer beyden liebenswürdigen Perſonen gegen einander hält, ſo hätte Prokris noch eher, als ihre Schweſter, entführt werden ſollen."

„Als Liebe, und des Vaters Einwilligung mich zum Gemahle dieſer Fürſtentochter machten, hielt ich mich für den glücklichſten Menſchen der Welt. Ich war es auch, und wäre es noch, wenn die Götter, die auf mein Glück eiferſüchtig wurden, dasſelbe nicht zerſtört hätten. Wir waren kaum einen Monath durch Hymens Band vereiniget, als ich auf dem Berge Hymetus mit Garn und Netze dem Wilde nachſtellte: Aurora wurde mich gewahr, und entführte mich. Ohne dieſer Göttinn zu nahe zu treten, ſey es mir erlaubt, die Wahrheit zu ſagen! Obſchon ſie eine vollkommene Schönheit iſt, und die reitzendſten Farben den Glanz ihres Geſichtes erheben; obſchon ſie den ſtrahlenden Zwiſchenraum von Tag und Nacht beherrſcht, und Nektar trinkt, ſo war es mir doch nicht möglich, meine Prokris zu vergeſſen. Ich hörte nicht einen Augenblick auf, ſie zu lieben; Seele und Herz war von ihrem Bilde angefüllt; ich ſprach nuu vor ihr, ſehnte mich nach dem Vergnügen, das ich in ihren Armen ſchmeckte, und alle

meine Reden mit Auroren hatten die geliebte Prokris zum Gegenſtande. Die Göttinn gerieth darüber in Eiferſucht. — Höre mit deinen Klagen auf, Undankbarer! ſagte ſie eines Tages zu mir; kehre zurück zu deiner Prokris! aber ich müßte mich ſehr irren, wenn du einſt deine Liebe zu ihr nicht bereuen ſollteſt — und mit dieſen Worten ſchickte mich die aufgebrachte Göttinn wirklich zurück."

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

NAPOLI

Procris stirbt durch die Hand ihres Cephalus.

Nur nach vieler Mühe und manchem Kunſtgriffe konnt
ich einen Zutritt zu ihr erhalten. — Ihr Anblick brach

Digitized by Google

VIII.

Cephalus und Prokris.

„Die Reden der Göttinn gingen mir im Kopfe um. Der Argwohn, ob **Prokris** mir während meiner Abwesenheit nicht untreu geworden, fing an mich zu quälen: ihre Schönheit, ihr Alter ließen mich es fürchten; aber ihre Tugend beruhigte mich wieder. Allein ich war einmahl abwesend; und wer liebt, fürchtet alles. Ich entwarf also den Plan, durch Aufwartungen und Geschenke die Treue meiner Gattinn auf die Probe zu stellen; Aurora kam mir dabey zu Hülfe, indem sie mir eine andere Gestalt gab. Ich war unkennbar, und ging, so wie ich in Athen ankam, nach meinem Pallaste, wo ich zwar nicht das Geringste bemerkte, was mir hätte Argwohn erregen können."

„**Prokris** schien über meine Abwesenheit betrübt, und ihr bescheidenes, eingezoges Wesen athmete Tugend. Nur nach vieler Mühe und manchem Kunstgriffe konnte ich einen Zutritt zu ihr erhalten. — Ihr Anblick brachte

mich aus der Faſſung: anſtatt ihre Treue zu verſuchen, war ich ſchon im Begriffe, mich zu entdecken, und an ihrem Buſen hinzuſinken. Bey all ihrem betrübten, ſchmachtenden Weſen war ſie doch über die Maßen ſchön; nie ſah man die Traurigkeit in reitzenderer Geſtalt."

„Ich ſuchte ſie zu unterhalten; aber ſie ſchien nur mit dem Gedanken an die Wiederkehr ihres Gatten beſchäftigt; meine Zärtlichkeiten und Anträge wurden mit Verachtung abgewieſen. Du bemüheſt dich vergebens, ſagte ſie zu mir: mein Herz gehört meinem Gatten; nur ihm iſt meine Liebe aufbehalten."

„Dieſes Geſtändniß hätte mich beruhigen ſollen; aber ich wollte neue Proben haben: kurz, ich wollte mich ſelbſt unglücklich machen. — Ich both nun prächtige Geſchenke, und die Tugend meiner Gattinn wankte. — Ich nahm meine wahre Geſtalt an, und machte ihr Vorwürfe über ihre Treuloſigkeit: **Prokris** konnte vor Beſchämung nicht antworten; ſie floh aus dem Pallaſte mit dem Vorſatze, mich nie wieder zu ſehen; ſie überließ ſich dem Vergnügen der Jagd, und faßte einen unverſöhnlichen Haß gegen alle Männer. Ihre Abweſenheit fachte das Feuer der Liebe neuerdings in mir an; ich ſuchte ſie auf, bath ſie um Vergebung, und geſtand ihr, daß ſo glänzende Verſprechungen, wie ich ihr machte, meine eigene Tugend würden erſchüttert haben. Das Geſtändniß meiner Schwachheit beſänftigte ihren Zorn; ſie kehrte mit mir zurück, und wir lebten mehrere Jahre in der beſten Eintracht. Nicht damit zufrieden, mir ihre Liebe wieder gegeben zu haben, machte ſie mir auch mit einem Hunde ein Geſchenk,

den ſie von Dianen ſelbſt hatte, und dieſe Gabe war von dem Wurfſpieße begleitet, den du hier in meinen Händen ſiehſt."

Phokus fragte nun, wie es zugegangen, daß dieſer Wurfſpieß ein ſo trauriger Gegenſtand für ihn habe werden können. „Ach!" erwiederte Cephalus; „was uns Freude bringt, wird oft zur Quelle unſers Schmerzens. Ich lebte, wie ich dir ſagte, mit meiner zärtlichen Gattinn mehrere glückliche Jahre. Sie hätte mich dem Jupiter vorgezogen, und ich hätte ſie um die Venus nicht hingegeben. Ich war noch ſehr jung, und liebte die Jagd gar außerordentlich. So wie der Tag anbrach, irrte ich ſchon in den nahe gelegenen Wäldern, ohne Gefolge, ohne Hunde und Pferde herum. Dieſer Wurfſpieß erſetzte mir alle übrigen Waffen."

„Wenn ich müde ward, legte ich mich im Schatten der Bäume hin, wo der ſanfte Weſtwind, der durch das Gebüſch ſäuſelte, mein ganze Wolluſt ausmachte. — Ich gab ihm die zärtlichſten Benennungen, und ſagte ihm ſo tolles Zeug, als man kaum einer Mätreſſe ſagen kann. Zu meinem Unglücke hörte jemand dieſe Reden, und unter dieſen auch den Nahmen Aura, der zugleich der Nahme einer Nymphe war. — Man glaubte mich in dieſe Nymphe verliebt. Prokris erfuhr bald von dieſem vorgeblichen Liebeshandel, und hielt mich, da die Liebe leichtgläubig iſt, für treulos. Sie wollte ſich indeſſen mit eigenen Augen davon überzeugen."

„Ich ging nach meiner Gewohnheit auf die Jagd, und

legte mich, wie ich müde war, im Schatten hin. Komm! ſagte ich zum kühlen Zephyr; komm, und erquicke mich! — Wie ich ſo mit mir ſprach, hörte ich hinter mir ſeufzen. Ich blicke um, ſehe im Gebüſche ſich etwas bewegen, halte es für ein Wild, und ſchläudre den Wurfſpieß dahin. — Ach! es war Prokris, der ich das Herz damit durchbohrte. — Ich erkenne ihre Stimme, eile hinzu, und finde ſie in ihrem Blute. — — Sie rang mit dem Tode; alle Hülfe war vergebens. Sterbend beſchwor ſie mich bey den Göttern und unſerer Liebe, nach ihrem Tode die Nymphe Aura nicht zum Weibe zu nehmen. Ich erkannte nun ihren Irrthum, und klärte ſie darüber auf. — Sie ſtürzte in meine Arme, und ihre Seele entflog." — —

Cephalus endigte ſo die Erzählung mit weinendem Auge, und die ganze Verſammlung ward dadurch bis zu Thränen gerührt, als Äakus in Begleitung ſeiner beyden Söhne mit den Truppen erſchien, die zum Beyſtande der Athenienſer beſtimmt waren.

Ende des ſiebenten Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE
NAPOLI

Jos. Stober fc.

Scylla wird vom Minos verachtet nachdem sie ihn zum Herrn von Megara gemacht hatte.

Google

Le-
zu
iſte
adt
ng,
ug.
daß

NAZIONALE TORINO

Ovids Verwandlungen.

Achtes Buch.

I.

Minos belagert Megara.

Mit Anbruche des Tages ward der Wind günstiger. Cephalus schiffte sich ein, und langte in wenig Zeit zu Athen an. Indessen nahm Minos, nachdem er die Küste von Megara verheeret hatte, die Belagerung dieser Stadt vor, deren Schicksal von einem röthen Haarfaden abhing, den Nisus, der König, unter seinen grauen Haaren trug. Sechs Monathe schon währte die Belagerung, ohne daß sich das Glück für eine der kriegführenden Parteyen erkläret hätte.

Es befand ſich in Megara ein Thurm, deſſen Mauern einen harmoniſchen Ton von ſich gaben, ſeit dem Apoll, der ſie erbauet hatte, ſeine Leyer hier zurück ließ. Scylla, die Tochter des Niſus, beſtieg ihn oft in Friedenszeiten, um ihm durch Würfe mit Steinen Wohlklänge zu entlocken.

Nun begab ſie ſich auch während der Belagerung dahin, um dem Kriegeskämpfen zuzuſehen. Da der Feind ſchon längere Zeit um die Stadt gelagert war, ſo kannte ſie bereits die vornehmſten Anführer aus ihren Waffen, ihren Streitroſſen, und ihren Fechtmanieren. Vorzüglich fiel ihr Minos, der Oberbefehlshaber, in die Augen, und ſie betrachtete ihn aufmerkſamer, als es für ihr Ruhe zuträglich war. Er mochte nun mit geſchloſſenem Helme auftreten, oder den Wurfſpieß werfen, ſo kam er ihr immer als der ſchönſte und wohlgebildetſte Mann ſeines ganzen Heeres vor. Sie fand ſo viel Grazie in jeder ſeiner Wendungen, daß ſie nicht ſatt werden konnte, ſeine Stärke und Geſchicklichkeit zu loben. Drückte er einen Pfeil ab, ſo war er Apoll in ihren Augen; tummelte er mit offenem Helme ein Pferd herum, ſo war ſie ihrer vor Entzücken nicht mehr mächtig. Was er immer berührte, ſein Wurfſpieß, der Zügel ſeines Pferdes, alles erregte ihre Eiferſucht. Hätte ſie es wagen dürfen, ſo würde ſie die feindlichen Scharen durchlaufen, und ſich vom Thurme herab geſtürzt haben, um ihren Geliebten zu erreichen. — Sie war entſchloſſen, ihm die Thore der Stadt zu eröffnen; kurz, ihm zu Liebe hätte ſie alles unternommen.

Nun erinnerte ſie ſich an den Haarfaden, von dem das Schickſal der Stadt abhing. — Lange kämpfte ſie mit ſich,

bis die Leidenſchaft ſiegte, und ſie hinging, das Vaterland der Liebe aufzuopfern.

Ihr Erzeuger lag in tiefem Schlafe, als ſie ſich in ſein Gemach ſchlich, und ihm das unglückliche Haar abſchnitt. Mit dieſem koſtbaren Kleinode verließ Scylla, die durch dieſe Verbrechen nur noch kühner wurde, die Stadt, durchirrte das feindliche Lager, und erreichte endlich das Gezelt des Minos, der über ihren Anblick nicht wenig betroffen war. „Erſtaune nicht, o Prinz,“ ſprach ſie ihn an, „die Tochter des Niſus bey dir zu ſehen, die dir ihr Vaterland und ihre Hausgötter überliefert! Nimm dieſes Haar, und du biſt Herr über das Schickſal meines Vaters: dein Herz ſey die einzige Belohnung für dieſen wichtigen Dienſt!“

Minos, den dieſe ſchwarze That mit Abſcheu erfüllte, ſtieß ſie mit Verachtung zurück. „Ausgeartete Tochter!“ rief er; „du Schande des Jahrhunderts! möchten doch die rächenden Götter dieſe Laſterthat beſtrafen, und Erde und Meer dir einen Zufluchtsort verſagen! Ich für meinen Theil werde es nie zugeben, daß deine Gegenwart die Inſel Creta entheilige, in welcher Jupiter einſt ſeine Kindheit verlebte. Nie ſoll ein Ungeheuer, wie du, dieſen Aufenthalt betreten.“ Mit dieſen Worten bemächtigte er ſich der Stadt, ſchrieb den Überwundenen billige Geſetze vor, und ging wieder unter Segel.

Scylla, die ſich ſo grauſam verlaſſen ſah, überließ ſich der Wuth ihrer Leidenſchaft. Sie ſtürzte ſich ins Meer. Die Liebe gab ihr Kräfte, und ſie erreichte das Schiff des Minos, an das ſie ſich ihm zum Trotze anklammerte. Niſus,

ihr Vater, der bereits in einen Sperber verwandelt war, bemerkte sie kaum aus den Lüften, so stürzte er schon auf sie herab, und zerriß sie durch wiederhohlte Schnabelbisse. Aus Furcht ließ sie das Schiff fahren; aber anstatt in das Meer zu stürzen, erhielt sie sich in der Luft, und ward zur Kothlerche.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE
NAPOLI

Durch Ariadnens Beystand erlegt Theseus den Minotaurus.

Digitized by Google

II.

Theſeus tödtet den Minotaurus.

Minos, der Überwinder der Athenienſer, brachte dem Jupiter bey ſeiner Ankunft in Creta eine Hekatombe *), und weihete ſeinem Tempel die feindliche Beute. Indeſſen wuchs Minotaurus, das Ungeheuer und Scheuſal des königlichen Hauſes, das halb Menſch und halb Stier war, von Tage zu Tage heran. Es war eine Frucht der ausgearteten Liebe der Paſiphae **).

*) Ein Opfer von hundert Thieren einer Art.

**) Eine Tochter des Phöbus und der Perſa, und die Gattinn des Minos.

Um dieſen Gegenſtand, der ihn und ſeine Gattinn mit Schande bedeckte, den Augen des Publicums zu entziehen, ſperrte ihn Minos in das Labyrinth, einen finſtern, dunklen Ort, aus dem wegen der tauſendfältigen Irrgänge kein Ausgang zu finden war. Dädalus, der geſchickteſte Baumeiſter ſeiner Zeit, hatte dieſe verſchiedenen Wege ſo in einander verflochten, daß es unmöglich war, heraus zu kommen, wenn man ſich einmahl hinein gewagt hatte.

So wie der Fluß Mäander unzählige Krümmungen in den Gefilden von Phrygien bildet, ſich durch die Ebenen ſchlängelt, und wieder, als wollte er ſich ſelbſt fließen ſehen, an die alten Stellen, ja bis an ſeinen Urſprung zurück kehret, und ſich endlich, ohne daß man ihm eine Bewegung abmerkte, ins Meer verliert; eben ſo hatte Dädalus das Labyrinth mit ſo vielen Wegen angefüllt, die ſich durchſchneiden, und ſo in einander verlieren, daß er ſelbſt nur mit Mühe den Ausgang finden konnte.

In dieſes Labyrinth alſo ward Minotaurus eingeſchloſſen. Der König von Creta hatte die Athenienſer verurtheilt, ihm alle neun Jahre ſieben Jünglinge und eben ſo viele Mädchen zu ſchicken, um ſie der Grauſamkeit dieſes Ungeheuers zu überliefern. Zwey Mahl ſchon ward dieſer Tribut entrichtet, und wen das Loos traf, der wurde vom Minotaurus gefreſſen.

Nun traf es den Theseus bey der dritten Ablieferung des Tributes, unter die Zahl der unglücklichen Opfer von Minos Rache zu fallen; allein Ariadne, die Königstochter, gab dem jungen Helden einen Faden, den er am Eingange des Labyrinthes befestigte. Er erlegte das Ungeheuer, fand glücklich den Ausgang, und entführte Ariadnen nach der Insel von Naxos, wo er, Trotz aller Verbindlichkeiten gegen sie, grausam genug war, die junge Fürstentochter zu verlassen.

Während sie sich nun ihrer Verzweiflung überließ, und diese Insel mit ihrem Klagegeschreye erfüllte, both ihr Bacchus, um sie über die Untreue ihres Geliebten zu trösten, Herz und Hand an. Er wollte aber auch das Andenken dieser liebenswürdigen Prinzessinn verewigen, und versetzte daher die Krone, die er ihr gab, in den Himmel. Man sah sie also gleich in die Lüfte empor steigen, wo ihre Perlen sich in Gestirne verwandelten, und am Himmel die Krone bildeten, die man noch jetzt in dem Zeichen des Drachens und der Schlange bemerket.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE
NAPOLI

Jos. Stober sc.

Der Sturz des Icarus.

Digitized by Google

III.

Der Sturz des Ikarus.

Dädalus war es müde, länger in Creta seyn. Er sehnte sich nach seinem Vaterlande; und da ihm das Meer unübersteigbare Hinderniſſe entgegen stellte, so suchte er sich, um dem Tyrannen zu entgehen, einen Weg durch die Lüfte zu bahnen.

Er entwarf einen Plan, an den noch nie ein Mensch gedacht hatte. Er reihete mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit Federn an einander, und machte sich Flügel, gleich jenen der Vögel, daraus. Die kleinern Grundfedern

waren an einander gehäftet, die größern aber mit Wachs befeſtiget; darauf gab er ihnen den Bug, den man an den natürlichen Flügeln bemerket.

Sein Sohn **Ikarus**, der nicht wußte, daß er an ſeinem eigenen Untergange arbeitete, ſammelte mit lachender Miene die Federn, welche der Wind zerſtreuete, oder erweichte das Wachs, das ſie zuſammen halten ſollte; manchmahl hielt er auch durch kleinen Muthwillen den Vater in ſeiner Arbeit auf. Das Werk war nun fertig. Dädalus machte den Verſuch damit, ſchwang ſich empor, und erhielt ſich in den Lüften.

Darauf gab er dem Ikarus folgenden Unterricht: „Suche dich, mein Sohn, immer in der mittlern Luft zu erhalten. Läſſeſt du dich zu ſehr herab, ſo wird dir die Feuchtigkeit des Waſſers deine Flügel ſchwer machen; und ſchwingſt du dich zu hoch empor, ſo wird die Sonne ſie dir verbrennen: halte alſo die Mittelſtraße. Vor allem aber hüthe dich, dem Geſtirne des Bären und des Orion dich zu nähern, und nimm mich immer zu deinem Führer."

Mit dieſen Worten machte er ihm zitternd und mit naſſen Augen ſeine Flügel an, und zeigte ihm ihren Gebrauch. Endlich umarmte er ihn zum letzten Mahle, und ſchwang ſich als Wegweiſer empor. Gleich dem Vogel, der ſeine

Jungen aus dem Neſte führet, lehrte er ihn die gefährliche Kunſt zu fliegen, ermahnte ihn, ihm zu folgen, und ließ, während er gezwungen war, ſeine eigenen Flügel zu bewegen, jene ſeines Sohnes nicht außer Augen. Erſtaunet über den Anblick dieſes Wunders, lehnte ſich der Fiſcher, der ſie für Götter hielt, auf ſeine Angelſchnur, der Hirt auf ſeinen Schäferſtab, und der Ackersmann auf ſeinen Pflug.

Schon hatten **Dädalus** und **Ikarus** die durch den Gottesdienſt der Juno ſo berühmte Inſel **Samos**, und jene von **Delos** und **Paros** zu ihrer Linken gelaſſen, und ſahen die Inſeln **Lebynthos**, und das honigreiche **Kalymne** zu ihren Rechten, als der junge Ikarus kühner ward, ſeinen Führer verließ, und einen höhern Aufflug nahm.

Die Sonnenhitze ſchmelzte das Wachs, das die Federn an ſeinen Flügeln feſt hielt; vergebens ſuchte er ſich durch die Bewegung der Arme in den Lüften zu erhalten; vergebens rief er ſeinen Vater um Hülfe an; blaß und zitternd ſtürzte er in das Meer hinab, das ſein Fall berühmt machte, und das ſeit dieſem traurigen Sturze ſeinen Nahmen trägt.

Dädalus, dem ſein Sohn aus den Augen verſchwunden war, rief, und ſuchte ihn vergebens, bis er die Fe-

dern ſeiner Flügel wahrnahm, die auf dem Meere ſchwammen. Er verwünſchte eine Erfindung, die ſo traurige Folgen für ihn hatte, und begrub endlich ſeinen Sohn auf der Inſel, bey der er ſeinen Tod fand.

BIBLIOTECA NAZIONALE

BIBLIOTECA NAZIONALE NAPOLI

Minerva rettet den Perdix und verwandelt ihn in ein Rephuhn.

IV.

Perdrix wird zum Vogel.

Während Dädalus dieſe fromme Pflicht erfüllte, bezeugte das Repphuhn, das ihm von einem Baume zuſah, durch das Schlagen der Flügel und ſeinen Geſang die Freude, welche ihm die Betrübniß dieſes unglücklichen Vaters verurſachte. Damahls war dieſer noch der einzige Vogel ſeiner Gattung, und er hatte ſein Daſeyn der Treuloſigkeit des Dädalus zu verdanken.

Dädalus hatte eine Schweſter, die ihm ihren Sohn in der Hoffnung anvertraute, daß er denſelben in ſeinen Kün-

ſten unterrichten würde. **Perdrix**, der kaum zwölf Jahre zählte, hatte von Natur eine ſo gute Anlage, daß er den Unterricht ſeines Oheims über alle Erwartung benutzte.

Einſt fiel ihm die Gräthe auf, welche die Fiſche am Rücken haben: er bearbeitete ein Stück Eiſen nach demſelben Modelle, und ward der Erfinder der Säge, dieſes ſehr nützlichen Inſtrumentes. Er war es auch, der zwey gleiche Stücke Eiſen an einander befeſtigte, wovon das eine unbeweglich blieb, das andere aber in ſeiner Bewegung einen Kreis beſchrieb — und ſo war er der Erfinder des Zirkels.

Dieſes Talent erregte die Eiferſucht des Dädalus. Er ſtürzte den jungen Perdrix vom Thurme der Minerva herab, und gab vor, daß er zufällig gefallen wäre. Zum Glücke ſtarb er nicht an dieſem Sturze. Minerva, die Beſchützerinn der Künſte, bedeckte ihn mit Federn, und verwandelte ihn in einen Vogel.

Die Lebhaftigkeit dieſes Jünglings theilte ſich ſeinen Füßen und ſeinen Flügeln mit, und er behielt auch als Vogel den Nahmen Perdrix *). Da er ſich indeſſen noch immer ſeines Falles erinnert, ſo getrauet er ſich nicht, einen hohen Aufflug zu nehmen, oder ſein Neſt auf Bäu-

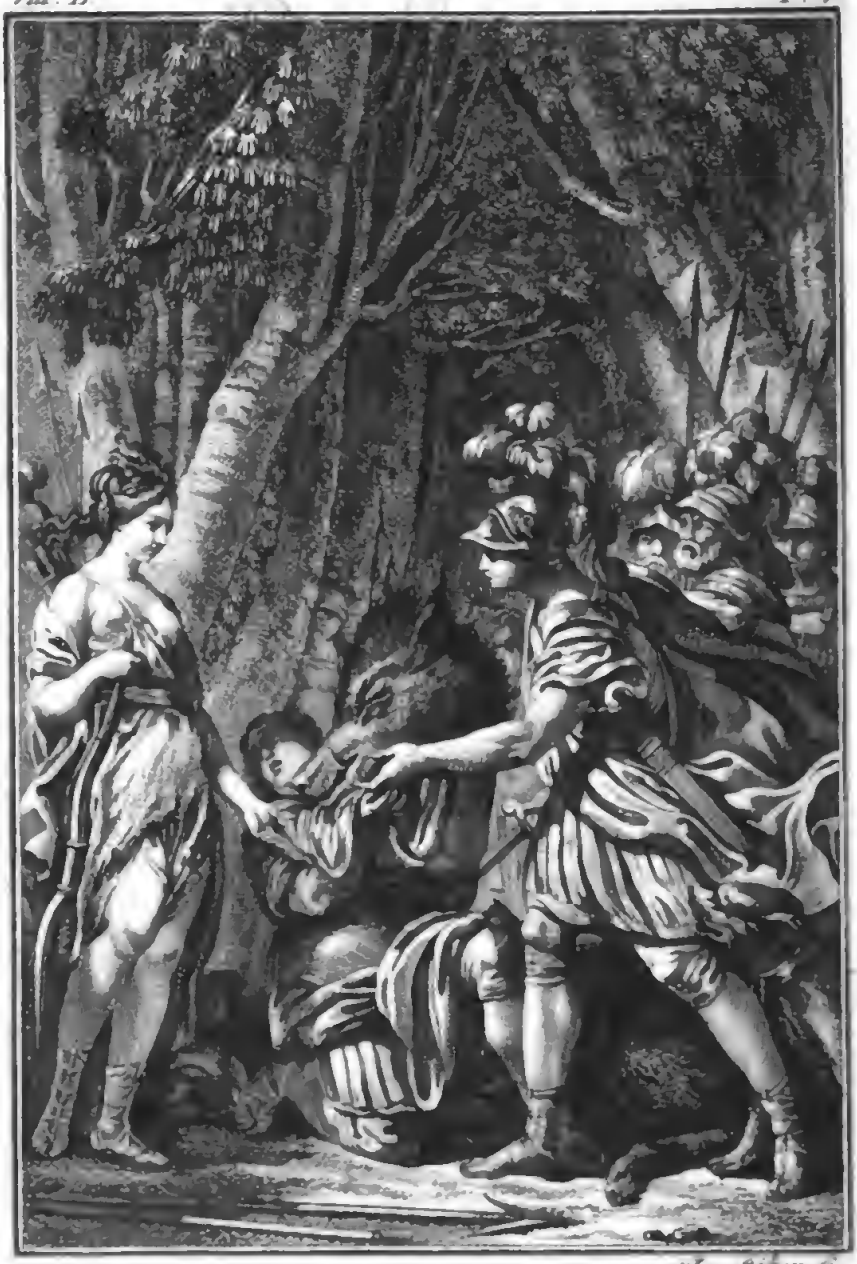
*) Auf Deutſch: Repphuhn.

me zu machen: er fliegt nur immer auf ebener Erde hin, und brütet am Fuße kleiner Gebüſche.

Dädalus war in Sicilien angelangt, wo König Cocalus für ihn ſich bewaffnete, als die Tapferkeit des Theſeus das Vaterland vom Tribute befreyete, der es dem Minos entrichten mußte. Athen erſcholl vom Lobe des jungen Helden: man opferte Jupitern und Minerven. Die Tempel waren mit Pracht ausgeziert; der Weihrauch brannte, und das Blut der Opferthiere floß.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

NAZIONALE VITTORIO EMANUELE NAPOLI



Jos. Röber sc.

Meleager überreichet Atalanten den Kopf von dem Wildschweine, das er eben erlegt hatte.

Digitized by Google

NAZIONALE
NAPOLI

V.

Meleager erlegt das wilde Schwein von Calydon.

Theseus Ruhm verbreitete sich durch ganz Griechenland. In jeder dringenden Noth ward er von allen Seiten um Beystand angerufen; und obschon die Stadt Calydon den tapfern **Meleager** besaß, so nahm sie doch die Zuflucht zu diesem Helden. Ein schrecklicher Eber verheerte die Gefilde dieser Stadt. **Oneus**, der König der Calydonier, hatte den Göttern für die reichliche Ernte ein Opfer gebracht; nur Diane ward vergessen. Aus Rache schickte sie nach den Fluren von **Calydon** ein ungeheures wildes Schwein mit rothen, feuersprühenden Augen, und mit Waffen versehen, die den Zähnen des Elephanten glichen. Der Rücken war gleich stehenden Pfeilen mit langen Borsten bedeckt, und Sicilien hat keinen Stier aufzuweisen, der es an Größe übertroffen hätte. Dieses Ungeheuer verwüstete die Saaten, verheerte die Weingärten, und wüthete unter den Herden.

Meleager faßte den rühmlichen Entſchluß, dieſes reißende Thier zu erlegen. Der Kern von Griechenlands Jugend begleitete ihn auf dieſer Jagd. Unter den jungen Helden, Caſtor, Pollux, Jaſon, Theſeus, Akaſtus und noch vielen andern, erblickte man auch die ſchöne Atalante, die Zierde der arkadiſchen Wälder. Eine einzige Schleife hielt das Gewand aufgeſchürzt, und ein Band umſchlang ihr Haar. Sie trug einen Köcher von Elfenbein, und führte den Bogen in ihrer Linken. Meleager verliebte ſich in ſie, und dieſe Liebe ward zur Quelle ſeines Unglückes.

Die Jäger waren nun alle in dem Walde verſammelt, wo ſich das Ungeheuer aufhielt; ſie fanden es endlich in einer mit Schilfe bewachſenen Pfütze. Bey ihrer Annäherung ſtürzte das Schwein wie ein Blitz auf ſie hervor, und warf die Bäume um, die es im Wege fand. Vergebens hielten ihm die Jäger Lanzen und Spieße vor; es brach überall durch, und bahnte ſich mit ſeinen Waffen den Weg durch die Hunde, die es verfolgten. Wurfſpieße und Pfeile flogen nach dem Ungeheuer; aber ſie verletzten es nur leicht, und brachten es nur noch mehr auf. Mancher junge Grieche ward verwundet. — Der ſchönen Atalante glückte es zwar, dem wilden Eber einen Pfeil am Kopfe anzubringen; aber der Schuß war nicht tödtlich — der Kampf dauerte fort. — Nun aber ſchläuderte Meleager zwey Wurfſpieße nach dem wüthenden Thiere, wovon der eine in dem Sande ſtecken blieb, der andere aber in den Rücken drang. Während ſich das wilde Schwein nun im Kreiſe drehte, um den Pfeil los zu machen, ſtieß ihm der junge Held ſein Schwert durch den Leib. Er hieb ihm darauf den Kopf ab.

„Es iſt billig, ſchöne Prinzeſſinn," ſagte er zu Atalanten, „daß du die Ehre des Sieges, an dem du ſo großen Antheil hatteſt, mit mir theileſt!" und hiermit übergab er ihr die Haut und die Waffen des Schweines. Atalante ſchätzte die Gabe, noch mehr aber die Hand des Gebers.

Dieſen Vorzug, den Meleager der reitzenden Atalante gab, brachte die übrigen Jäger auf. **Theſtius** beyde Söhne riſſen der Fürſtentochter die Beute aus den Händen. **Meleager** gerieth darüber in Zorn. — Er ſtieß dem Plexippus das Schwert durch den Leib, und durchbohrte mit einem zweyten Stoße ſeinen Bruder Toxeus.

Althäa ging eben nach dem Tempel, um den Göttern für den Sieg ihres Sohnes zu danken, als ſie ihre beyden Brüder todt nach Calydon bringen ſah. Sie erfüllte die Stadt mit ihrem Klagegeſchreye; da ſie aber hörte, daß ihr eigner Sohn der Mörder ſeiner beyden Oheime wäre, ſo ging ihr Schmerz in Rachgierde über.

Die Parzen hatten bey ihrer Entbindung einen Brand in das Feuer geworfen, an den ſie das Schickſal des jungen Prinzen banden: es ſollte nähmlich der Faden ſeines Lebens, den ſie zu ſpinnen anfingen, ſo lange währen, als ſich der Brand erhalten würde. **Althäa** zog ihn alſo geſchwinde aus dem Feuer, und verwahrte ihn, ſo gut ſie nur immer konnte. Nun aber, da ſie ihre Brüder durch Meleagers Hand umkommen ſah, warf ſie den unglücklichen Brand ins Feuer. Ihr Herz war zwiſchen mütterliche Liebe, und die Liebe zu ihren Brüdern getheilt, bis endlich die letztere die Oberhand behielt.

Kaum ward der Brand von den Flammen ergriffen, so fühlte sich Meleager von einem geheimen Feuer verzehrt, das mit jedem Augenblicke zunahm. Nach und nach ward es schwächer, bis er mit dem letzten Überbleibsel des Brandes seine Seele aushauchte. Ganz Calydon beweinte seinen Tod; der alte Öneus war trostlos, Althäa aber gerieth über ihre That in Verzweiflung, und brachte sich selbst ums Leben. Nichts aber ging über die Traurigkeit seiner Schwestern. Sie sammelten seine Asche, und liebten ihn noch im Staube. — Sie lagen um sein Grabmahl herum, küßten den Stein, der seinen Nahmen trug, und hüllten sich so lange in Trauerkleider, bis Diana sich der unglücklichen Familie des Öneus erbarmte, und sie in Vögel verwandelte.

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Nr. 1

F. Ponheimer sc.

Theseus nimt die Einladung des Flussgottes Achelous an.

Boden aber mit Moos und Waſen bedeckt war.

Digitized by Google

VI.

Theseus hält sich beym Achelous auf.

Theseus kehrte nach der Jagd von Calydon wieder nach Athen zurück. Er fand auf seinem Wege den Fluß Achelous so außerordentlich angelaufen, daß er nicht weiter kommen konnte. Der Gott dieses Flusses lud ihn zu sich ein, bis das Gewässer in sein Ufer zurück getreten seyn würde: Theseus nahm die Einladung an, und begab sich mit dem Flußgotte nach seinem Pallaste. Es war eine Grotte von Felsen und Bimssteinen, wovon das Gewölbe mit Muschelwerk von verschiedenen Farben sehr künstlich verzieret, der Boden aber mit Moos und Wasen bedeckt war.

Die Mittagsſtunde kam. Theſeus nahm ſeinen Platz zwiſchen dem Pirithous und dem Lelex, deſſen Scheitel ſchon graues Haar umfloß. Achelous freute ſich, den Theſeus zum Gaſte zu haben, und lud noch mehrere Freunde ein. Schöne Nymphen trugen die Speiſen auf, und reichten nach vollendetem Mahle in koſtbaren Pocalen den Wein.

Theſeus betrachtete das Meer, das man von der Grotte aus ſehen konnte. „Was für ein Ort iſt dieſer?" fragte er, und zeigte mit der Hand hin. „Nenne mir, ich bitte dich, den Nahmen dieſer Inſel, oder vielmehr aller, die dort herum liegen; denn es ſcheint mir mehr, als eine, zu ſeyn."

„Du urtheileſt ſehr richtig," verſetzte Achelous. „Es befinden ſich dort fünf Inſeln, obwohl ſie ſo nahe bey einander liegen, daß ſie nur eine zu ſeyn ſcheinen — und damit du nicht mehr über Dianens Rache erſtauneſt, von der du eben Zeuge warſt, ſo will ich dir die Geſchichte dieſer Inſeln erzählen."

„Es waren einſt fünf Nayaden in dieſer Gegend, welche zehn Stiere opferten, und alle ländlichen Gottheiten zu ihrem Feſte einluden; nur ich ward vergeſſen. Dieſe Hintanſetzung verdroß mich. Ich ſchwellte die Gewäſſer meines Fluſſes an; und da ich ſelbſt in Wuth gerieth, ſo

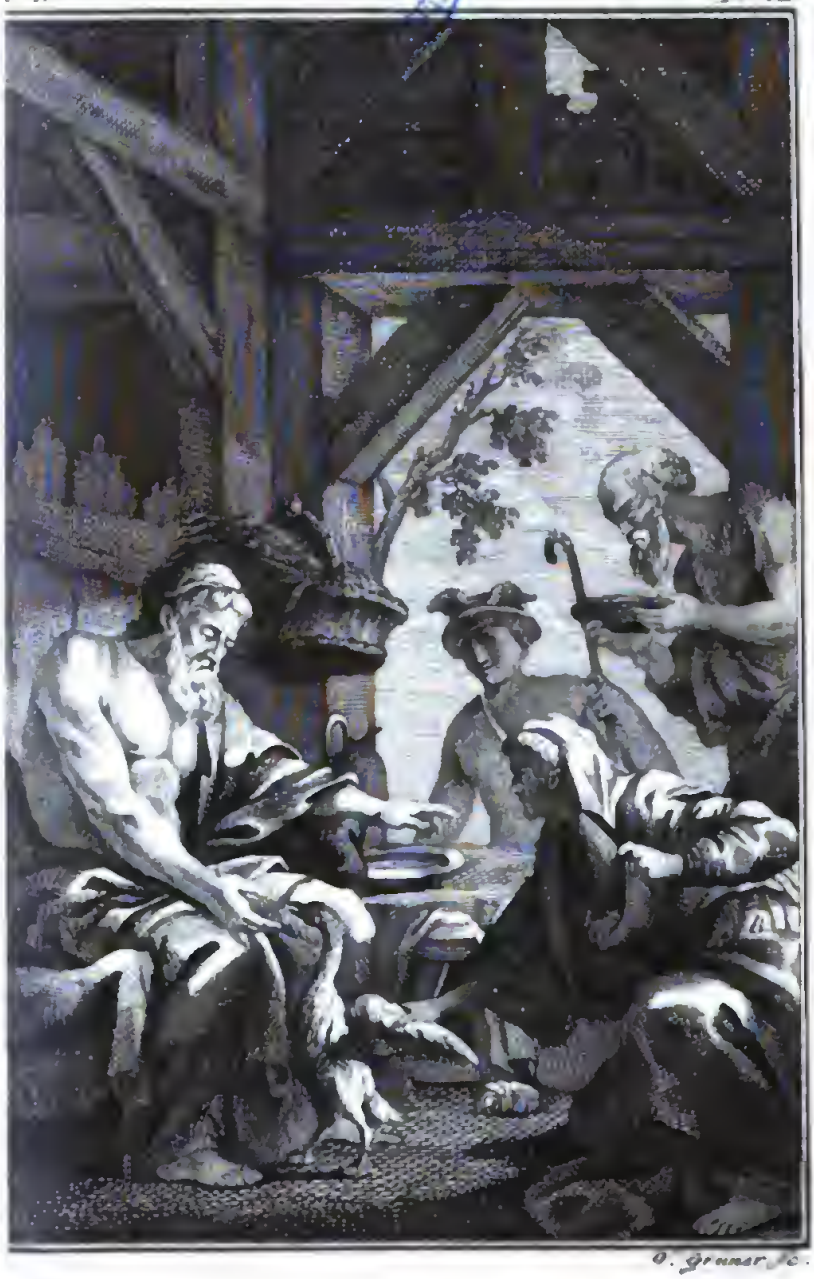
verheerte ich die Wälder und Fluren, und riß die Nymphen ſammt dem Orte, wo ſie das Feſt feyerten, mit mir in das Meer fort. Zu ſpät erinnerten ſie ſich nun meiner; ich war taub bey ihren Bitten. Meine Fluthen und jene des Meeres theilten dieß kleine feſte Land, und machten die fünf kleinen Inſeln daraus, die du hier ſiehſt."

„Bemerkſt du nicht," fuhr er fort, „unter dieſen Inſeln jene dort, welche die entfernteſte iſt? Sie heißt die Inſel **Perimele.** Sie muß mir theuer ſeyn; denn ich liebte die Nymphe dieſes Nahmens. Es verdroß ihren Vater **Hippodamas**, daß ſie meine Zärtlichkeit erwiederte; er ſtürzte ſie von einem hohen Felſen ins Meer, als ſie eben ſollte entbunden werden. Glücklicher Weiſe befand ich mich unterhalb des Felſen; ich fing ſie mit meinen Armen auf, und rettete ſie ſo vom Tode. Neptun! rief ich; Gott der Meere, der du das zweyte Reich der Welt zum Herrſchertheile bekamſt; dem alle Flüſſe huldigen! erhöre meine Wünſche! Dieſe Nymphe, die mit dem Tode ringet; iſt weniger ſtrafbar, als ich. Wäre ihr Vater nicht ein Unmenſch, er hätte es ihr gewiß nicht zum Verbrechen angerechnet, daß ſie mir gefiel. Gönne ihr doch, mächtige Gottheit, einen Zufluchtsort in deinem Reiche; oder mache, daß ſie ſelbſt zu einer Inſel werde! Wenigſtens bleibt mir, indem ich ſie verliere, der ſüße Troſt, mit meinen Wellen an ihre Ufer zu ſpühlen."

„Neptun nickte mit dem Haupte zum Zeichen, daß er meine Bitte erhörte, und die Wellen geriethen in Bewegung. Perimele erschrak. — Ich fühlte zwar, indem ich sie im Schwimmen empor hielt, noch immer ihr Herz pochen; aber bald verhärtete sich ihr ganzer Körper; die immer mehr zunehmende Erde umwickelte ihn, und sie ward zur Insel."

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - ROMA

NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE"
NAPOLI



O. Grumer fc.

Jupiter und Mercur werden von Philemon und Baucis mit aller Gastfreundschaft aufgenomen.

an einem Orte in Phrygien, der ſpäterhin mit

ZIONALE "VITTORIO E

VII.

Philemon und Baucis.

Nach dieſer Erzählung ſchwieg Achelous, und man bewunderte eine gute Zeit die Macht der Götter. Nur Pirithous ſpottete ihrer Leichtgläubigkeit. „Ihr erzählet uns da hübſche Mährchen," ſagte er, „und eure Götter müſſen freylich ſehr mächtig ſeyn, weil ſie uns nach Belieben verwandeln können."

Die Geſellſchaft erſtaunte über dieſe kühnen Reden: aber niemand hieß ſie gut. Lelex, den ſein graues Alter ehrwürdig machte, nahm endlich das Wort. „Die Macht der Götter," hob er an, „iſt nicht beſchränkt: um euch davon zu überzeugen, will ich eine Geſchichte erzählen. An einem Orte in Phrygien, der ſpäterhin mit Mauern

umgeben ward, befindet sich eine Eiche neben einer Linde. Nahe dabey ist ein Teich mit Tauchänten und Rohrhühnern. Vormahls war dieser Ort sehr bewohnt. Einst besuchte Jupiter in Begleitung des Mercur, der die Flügel abgelegt hatte, diese Gegend. Nachdem sie in mehrern Häusern vergebens um Gastfreyheit angesucht hatten, traten sie endlich in eine kleine mit Stroh bedeckte Bauernhütte, wo sie von **Philemon** und **Baucis** mit vieler Freundschaft aufgenommen wurden. Gleich an Jahren hatten sich beyde sehr jung geheirathet, und waren in dieser Strohhütte grau geworden. Sie besaßen keine Glücksgüter, und waren arm; aber ihre Tugend erleichterte ihnen den Druck der Dürftigkeit. Sie hatten keine Dienstbothen, und machten allein die ganze Familie aus. Jupiter und Mercur bückten sich beym Eintritte; denn die Thür war sehr niedrig. **Philemon** bath sie Platz zu nehmen, und reichte ihnen Stühle, auf welche **Baucis** etwas Stroh legte, damit sie leichter säßen. Sie machte darauf Feuer, und richtete, so gut es ihre Armuth zuließ, ein kleines Mahl zu. Indessen bereitete Philemon warmes Wasser, um seinen Gästen die Füße zu waschen. Mitten im Zimmer stand eine Bank von Weidenholz; einige Baumblätter machten ihre ganze Zierde aus. Um sie noch mehr aufzuputzen, breiteten sie einen Teppich darüber, dessen sie sich nur bey großer Feyerlichkeit bedienten; und dieser Teppich war ein alter, abgenützter Rock. Auf dieser Bank ließen sie nun den Jupiter und Mercur Platz nehmen, während Baucis den Tisch deckte, dessen einen Fuß sie mit einem Ziegel unterstützte. Nun ward das Essen aufgetragen. Die erste Tracht war klein, und nachdem man einen Zug Wein gethan hatte, der nicht vom ältesten war,

erſchien die zweyte Tracht, die aus Nüſſen, trocknen Feigen, Datteln, Pflaumen, und einem Körbchen Äpfel und ſchwarzen Trauben beſtand. Ein Honigflaben machte den Nachtiſch aus. Das war in der That ein frugales Mahl; aber es wurde aus gutem Herzen gegeben."

„Während des Eſſens bemerkten die beyden Alten, daß ſich der Becher, ſo wie er geleert wurde, immer wieder von ſelbſt anfüllte, und der Wein viel mehr zu- als abnahm. Betroffen über dieß Wunder, erhoben ſie die Hände gegen Himmel, und bathen ihre Gäſte um Vergebung, daß ſie ihnen ein ſo ärmliches Mahl vorſetzten. Noch hatten ſie eine Gans in ihrer Hütte — dieſe wollten ſie ſchlachten; ſie wankten dem armen Thiere nach, das aber weit ſchnellfüßiger war, und ſich zwiſchen die Füße beyder Götter verkroch. Jupiter und Mercur verbothen ihnen nun, das Thier zu tödten, und gaben ſich zu erkennen. Zugleich kündigten ſie ihnen die Rache an, die ſie an dem benachbarten Lande nehmen wollten."

„Alle dieſe Böſewichter, ſagten ſie, welche dieſe Gegend bewohnen, werden zu Grunde gehen; nur ihr beyde ſollet nicht in ihren Untergang mit hinein gezogen werden: aber ihr müſſet eure Hütte verlaſſen, und uns folgen. Philemon und Baucis gehorchten. Kaum hatten ſie die Spitze eines nahe gelegenen Berges erreicht, ſo ſahen ſie (ihre Hütte ausgenommen) das Land ſchon unter Waſſer. Noch ſtaunten ſie das Wunder an, und beweinten das Schickſal ihrer Nachbarn, als ihre Hütte zu einem prächtigen Tempel ward."

„Jupiter forderte sie nun auf, einen Wunsch zu thun, und versicherte sie, daß er ihnen solle gewährt werden. Philemon bath, daß er sie beyde zu Priestern des neuen Tempels mache, und sie beyde zugleich an einem Tage sterben lasse. Ihr Wunsch ward erfüllt. Sie dienten den Rest ihres Lebens im Tempel. Als sie das höchste Alter erreichten, und eines Tages auf den Stufen des Tempels sich über diese Begebenheit unterhielten, sah Baucis mit Erstaunen den Leib des Philemon sich mit Blättern überziehen, und er bemerkte eben dasselbe an seinem Weibe. — Sie gaben sich das letzte Lebewohl, und wurden beyde zu Bäumen. Ich selbst," fuhr Lelex fort, „sah die Äste davon mit Blumenketten geziert; ich selbst bekränzte dieselben mit den Worten: **So lohnen die Götter die Frömmigkeit, und so ehret man nach ihrem Tode diejenigen, welche die Götter verehrt hatten.**"

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III NAPOLI

NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE"
NAPOLI

Ecsichon wird auf den Befehl der Ceres von einem unersättlichen Hunger ergriffen.

Digitized by Google

„hatte die Gabe, mehrere Geſtalten anzunehmen. Ihr

ONALE "VITTORIO

Digitized by Google

VIII.

Der Hunger bemächtiget ſich des Ereſichthon.

Die Erzählung des Lelex rührte die Verſammlung. Vorzüglich war Theſeus neugierig, noch mehrere Wunder der Götter zu hören. Ihm zu gefallen, fing Achelous folgende Erzählung an.

„Mehrere Perſonen lebten, nachdem ſie verwandelt wurden, unter ihrer neuen Geſtalt fort; einige beſaßen ſogar das Vermögen, ſich verſchiedene Mahl zu verwandeln. Unter dieſe gehört der berühmte Proteus, der ſich im Meere aufhält, und den man manchmahl unter der Geſtalt eines jungen Mannes, manchmahl unter jener eines Löwen, eines Ebers, einer Schlange, eines Stieres, eines Steines oder Baumes erblickte. Er nahm, wenn er wollte, ſogar jene des Feuers und Waſſers an.“

„Auch die Tochter des Ereſichthon,“ fuhr er fort, „hatte die Gabe, mehrere Geſtalten anzunehmen. Ihr Va-

ter war ein Verächter der Götter. Seine Kühnheit ging so weit, daß er die geheiligten Wälder, und vorzüglich einen Hain, welcher der Ceres geweihet war, durch die Axt entheiligte. Mitten an diesem Haine stand eine alte hohe Eiche, deren Äste beständig mit Blumenkränzen und Opfertafeln behangen waren. Oft tanzten die Dryaden um diese Eiche, die weit über die übrigen Bäume hinaus ragte. Eresichthon befahl seinen Leuten, diesen ehrwürdigen Baum zu fällen; und als diese Anstand nahmen, ergriff er selbst die Axt. Sollte diese Eiche, sagte er, auch unter dem Schutze der Ceres stehen; sollte sie von Ceres selbst bewohnet seyn, so muß sie fallen! Mit diesen Worten führte er die ersten Streiche. Allein kaum fühlte der Baum sich verwundet, so sah man ihn zittern; Blätter und Äste, und die Frucht, mit der er behangen war, änderten die Farbe; man hörte ihn seufzen, und beym ersten Streiche schon strömte das Blut häufig, wie an einem geschlachteten Stiere, daraus hervor. Beym Anblicke dieses Wunders schauderten die Umstehenden zurück. Einer von ihnen wollte seinem Gebiether die Axt entreißen; aber Eresichthon spaltete ihm den Kopf, und fuhr fort, die Streiche gegen den Baum zu verdoppeln. Nun hörte man aus der hohlen Eiche folgende Worte erschallen. Ich bin eine Nymphe: Ceres liebt mich — Du raubst mir das Leben; aber ich werde wenigstens den Trost genießen, nicht ungerächt zu sterben. — Den Böswicht schreckte diese Drohung nicht. Er führte seine Streiche fort, und fällte die Eiche. Die Dryaden trauerten, und forderten Ceres zur Bestrafung dieses Verbrechens auf. Ceres verhieß es ihnen, und Eresichthon ward zu einem schrecklichen Hunger verdammt. Da es sich aber nicht schickte, daß Ceres selbst

ſich zur Wohnung des Hungers begab (denn dieſe zwey Gottheiten können ſich nie beyſammen finden), ſo ſchickte ſie eine von den Nymphen hin.

„Am äußerſten Ende von Scythien, ſagte ſie, iſt ein dunkler trauriger Aufenthalt, wo man weder Bäume, noch Früchte findet. Es iſt die Wohnung der blaſſen Furcht und des Hungers. Sage dieſer Gottheit, daß ſie bis in die Eingeweide des gottloſen Ereſichthon dringe, und daß ſie ſich durch kein Mittel daraus verjagen laſſe. — Die Nymphe beſtieg den Wagen der Göttinn. Auf dem Gipfel des Berges Caucaſus fand ſie den Hunger in einem Steinfelde, aus dem er mit den Nägeln und Zähnen einige Grashalme riß. Die Nymphe, die ſich nicht näher zu treten getraute, machte der ausgemergelten Schreckgeſtalt den Befehl der Göttinn in der Ferne kund.

„Der Hunger, der zwar der Ceres immer entgegen war, ſchickte ſich doch an, den Befehl der Göttinn zu vollziehen. Auf den Flügeln der Winde begab er ſich nach der Wohnung des Ereſichthon. Er fand ihn im tiefen Schlafe, und goß ihm das Gift des Hungers in Mund, Buſen und Adern. Bald fühlte jener die Wirkung davon. Noch im Schlafe glaubte er zu eſſen, und bewegte Mund und Zähne. Beym Erwachen fühlte er ſich von einer raſenden Eßluſt durchdrungen. Was Meer, Land und Luft nur immer hervor bringen, wurde herbey gehohlt allein ſo voll der Tiſch war, ſo beklagte er ſich doch, daß er nicht ſatt werden könne. Was Städte und Nationen befriedigt hätte, reichte nicht für ihn allein hin. Je mehr er aß, je hungriger ward er. Sein ganzes Vermögen war darauf gegan-

gen, und der Hunger währte fort. Eine einzige liebenswürdige Tochter blieb ihm übrig, die sich Metra nannte, und einen bessern Vater verdienet hätte. Er verkaufte sie. Als Metra sich als Sclavinn sah, rief sie den Neptun um Beystand an. Der Gott erhörte ihre Bitte, und verwandelte sie unter den Augen ihers Gebiethers in einen Fischer. Der Herr fragte nun diesen, ob er nicht seine Sclavinn gesehen hätte. Ich kann deine Frage nicht beantworten, erwiederte Metra; denn ich sah nur auf meine Fischangel. Der Gebiether ging, und das Mädchen nahm wieder die vorige Gestalt an."

„Da Eresichthon sah, daß seine Tochter sich verwandeln könne, so verkaufte er sie an verschiedene Personen, und immer stahl sie sich wieder unter der, bald unter jener Gestalt, unter der einer Kuh, einer Stute, eines Vogels, oder eines Hirsches davon; und auf diese Art suchte sie ihren Vater zu erhalten. Allein dieser Zufluß war nicht hinlänglich, seinen Hunger zu stillen. — Dieser wüthete immer ärger in seinen Eingeweiden, bis Eresichthon den traurigen Entschluß faßte, sich selbst zu fressen."

„Aber warum noch mehrere Beyspiele suchen," fuhr Achelous fort, „da ich selbst dreyerley Gestalten anzunehmen im Stande bin? Bald bin ich, wie ihr mich sehet; bald erscheine ich als Schlange, und bald als Stier; und dann besteht meine Stärke in den Hörnern. Zum Unglücke habe ich nur noch eines, wie ihr sehet: das andere ward mir ausgerissen." — Bey diesen Worten seufzte er. —

Ende des achten Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE DI LUCCA

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE III"
NAPOLI

Achelous verwandelt sich in einen Stier, um mit dem Hercules zu kämpfen.

Digitized by Google

AZIONALE "VITTORIO E

Ovids Verwandlungen.

Neuntes Buch.

I.

Streit des Achelous mit dem Herkules.

Theseus wollte wissen, warum Achelous seufzte. „Prinz!“ antwortete dieser; „du fragst mich um Dinge, die ich dir sehr ungern erzähle. Niemand gestehet gern seine Niederlage ein: allein du sollst die Geschichte hören; denn bey einem Kampfe, wie dieser, ist es weniger entehrend zu unterliegen, als es rühmlich ist, ihn gewagt zu haben. Der Trost bey meinem Unglücke ist, daß Herkules mein Überwinder war.“

„Du haſt vermuthlich von der ſchönen Dejanira gehört, um deren Beſitz ſich ſo viele Prinzen bemühten. Ich begab mich an den Hof von Calydon, und begehrete ſie von ihrem Vater Öneus. Herkules traf dort zu gleicher Zeit mit mir ein. Um den König für ſich zu gewinnen, ſchilderte er ihm die Vortheile dieſer Verbindung: ſeine Tochter würde, wie er ſagte, den Jupiter zum Schwiegervater bekommen; er zergliederte dann ſeine großen Thaten, und die Gefahren, die er lief, indem er die Befehle der Juno vollzog. — Ich meinerſeits ließ den Öneus das Entehrende fühlen, wenn er mir einen Sterblichen vorziehen wollte; denn Herkules war damahls noch nicht unter die Zahl der Götter verſetzt. Ich ſtellte ihm vor, daß ich die Gewäſſer beherrſche, die ſein Reich umgeben, und daß es alſo nicht ein unbekannter Fremdling ſey, der um ſeine Tochter wirbt. Ich wandte mich dann gegen den Herkules, und erklärte ihm, daß Jupiter entweder nicht ſein Vater ſey, oder daß er es nur durch ein Verbrechen ſeyn könne, das ſeine Mutter Alkmene entehre.“

„Herkules maß mich mit Blicken voll grimmigen Zorns; und da er ſeine Wuth nicht mehr bezähmen konnte, ſo ſtürzte er über mich her. Ich ſchlug den Kampf nicht aus, warf meine Kleider von mir, und erwartete ihn in Fechterſtellung.“

„Vergebens faßte er mich an Hals und Schenkel, um mich zu Boden zu stürzen. Ich stand unerschütterlich, gleich einem Felsen im Meere. — Schon die einzige Masse meines Körpers stützte mich gegen seine Anfälle. Ermattet von dem Kampfe, ließen wir von einander, um zu Athem zu kommen, und der Streit begann mit neuem Ungestüme. Unsre Füße berührten sich; unsre Arme waren in einander geschlungen; Stirn war gegen Stirn, und ich drückte ihn aus all meinen Kräften. Drey Mahl suchte sich Herkules vergebens von mir los zu machen; das vierte Mahl entschlüpfte er, und versetzte mir so einen gewaltsamen Stoß, daß ich das Gleichgewicht verlor. Er benützte diesen Augenblick, fiel mit neuer Wuth über mich her, und stürzte mich in den Staub hin."

„Da ich es mit ihm an Stärke nicht aufnehmen konnte, so bediente ich mich einer List, und nahm die Gestalt einer Schlange an, um ihm durch diesen Anblick und das gräßliche Gezisch Furcht einzujagen.. — Er blickte mit Verachtung auf mich nieder. Als Überwinder der hundertköpfigen Hydra, war er bald mit mir fertig: er drückte mir die Kehle zusammen, daß ich den Athem verlor, und ich ward von ihm zum zweyten Mahle überwunden."

„Nun blieb mir noch die Verwandlung in einen Stier übrig; allein auch dieser dritte Versuch mißlang. Der un-

erschrockene Held faßte mich an den Hörnern, und ließ mich nicht eher los, bis er mir eins ausgerissen hatte. Die Najaden nahmen es, füllten es mit Blumen und Früchten an, und so entstand, auf meine Kosten, das Horn des Überflusses."

Als Achelous mit seiner Erzählung zu Ende war, trat eine Nymphe mit fliegenden Haaren und aufgeschürztem Kleide ein; sie brachte das Horn voll der schönsten Herbstfrüchte, und bedeckte die Tafel damit.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE NAPOLI

Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Jos. Stober sc.

Der Centaur Nessus entführet Dejanizen.

Digitized by Google

ZIONALE "VITTORIO E

II.

Entführung der Dejanira.

Am andern Morgen trat Theſeus mit ſeinen Gefährten, obwohl der Fluß noch ſehr angeſchwollen war, mit aufgehender Sonne die Reiſe an; Achelous aber verbarg ſich und ſein Unglück unter den Fluthen. — Die Schmach ſeiner Niederlage brachte ihn zur Verzweiflung; nichts konnte ihn aufheitern. Den Verluſt ſeines Horns hätte er noch verſchmerzt; denn er durfte ſich, um dieſen Fehler zu decken, das Haupt nur mit Schilf und Weiden verhüllen. —

Auch du, grauſamer Neſſus *), entbranntest von Liebe

*) Ein Centaur, und Sohn des Ixion.

gegen Dejaniren; allein es koſtete dich das Leben. Herkules wollte mit dieſer Fürſtentochter, die er eben zur Gattinn genommen hatte, nach Hauſe kehren, als er an dem Ufer des Evenus ein Hinderniß im Wege fand.

Dieſer Fluß war durch Regen und geſchmolzenen Schnee außerordentlich angelaufen, und obwohl Herkules für ſich ſelbſt keine Gefahr ſcheuete, ſo getrauete er ſich doch nicht, ſeine geliebte Gattinn der Wuth des reißenden Stromes auszuſetzen.

Neſſus, der ſtark und nervig war, und die Tiefen des Fluſſes kannte, erboth ſich, ſie hinüber zu bringen, während Herkules an einer andern Stelle den Übergang durch Schwimmen verſuchte. Der Held nahm das Anerbiethen an, und vertraute ihm Dejaniren, die blaß ward, und zitterte, und ſich eben ſo ſehr vor dem Strome, als dem Centaur, fürchtete.

Herkules hatte bereits Keule und Bogen an das andere Ufer hinüber geworfen, und nur die Löwenhaut und ſeine Pfeile behalten; und ohne erſt zu unterſuchen, an welchem Orte es am wenigſten gefährlich ſey, ſtürzte er ſich, wo er ſtand, mit den Worten ins Waſſer: „Da ich meine Arbeiten mit Bezwingung der Flüſſe anfing, ſo wirſt du mich nicht aufhalten.“

Er war nun am andern Ufer angelangt, und faßte eben ſeinen Bogen auf, als er Dejanirens Stimme hörte, die ihn um Beyſtand gegen den Centaur anrief, der ſie entführte.

„Vermeſſener!“ rief Herkules; „das Vertrauen auf deine Schnellfüßigkeit macht dich ſo kühn, mir meine Gattinn zu rauben. Mit dir, Neſſus, rede ich: antwortete mir! Wenn dich die Ehrfurcht, die du mir ſchuldig biſt, nicht abhalten konnte, ſo ſollte doch das Rad *), an welches dein Vater angeſchmiedet iſt, dich lehren, wie die Laſterthaten in deiner Familie beſtrafet werden. Mir kannſt du zwar durch Geſchwindigkeit entgehen; aber vor meinen Pfeilen biſt du nicht ſicher.“ Und hiermit drückte er einen Pfeil ab, der den Centaur durch und durch bohrte. —

Neſſus zog den Pfeil aus der Wunde, aus welcher das Blut häufig hervor quoll, und ſich mit dem Gifte der Hydra vermiſchte. Im Begriffe, die Seele auszuhauchen, nahm Neſſus das blutige Kleid, und gab es, um ſeinen Tod zu rächen, der Dejanira, als ein ſicheres Mittel, die Liebe ihres Gatten zu erwecken. —

*) Ixion wird, nach der Fabellehre, in der Hölle von Eumeniden, oder Furien, beſtändig an einem Rade herum gedrehet.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

Herkules liegt auf dem Holzstoß
(den Philoctet anzündet.)

(...illegible...)

Digitized by Google

III.

Der Tod des Herkules.

Schon lange hatten die schönen Thaten des Herkules die Welt mit seinem Ruhme erfüllet, und den Haß der Juno auf das höchste gespannt, als dieser Held dem Jupiter für die erhaltenen Siege ein Opfer bringen wollte. — Um diese Zeit erfuhr Dejanira, daß ihr Gatte in die Jole verliebt sey. Die Liebe ist leichtgläubig. Diese Nachricht drang Dejaniren durchs Herz, und sie suchte anfänglich einen Trost in Thränen; — bald aber fiel ihr bey, daß Thränen den Triumph ihrer Nebenbuhlerinn nur verherrlichen würden. — Nach tausend verschiedenen Gedanken, wie

ſie ſich rächen, und zugleich ihren Gatten wieder zurück führen ſolle, entſchloß ſie ſich, ihm das Kleid des Neſſus zu ſchicken. Sie gab es dem Lichas, und befahl ihm, ſeinem Gebiether in ihrem Nahmen die zärtlichſten und verbindlichſten Dinge zu ſagen.

Herkules zog das Kleid vor dem Opfer an; allein er, hatte kaum das heilige Feuer angezündet, als das Gift der Hydra ſich erwärmte, und über ſeinen ganzen Körper ergoß. Anfänglich ſuchte er die Schmerzen zu unterdrücken; als ſie aber zu heftig wurden, verließ er den Opferaltar, und erfüllte den Berg Öta *) mit ſeinem Klagegeſchreye. Er bemühte ſich vergebens, das unglückliche Kleid vom Leibe zu reißen; es war an ihm wie angeleimt, und er riß mit demſelben zugleich die Haut und das Fleiſch weg. Sein Blut, das von der Heftigkeit des Giftes ganz verbrannt war, brauſete, wie glühendes Eiſen, das man ins Waſſer ſtößt. Das Feuer in ſeinen Eingeweiden trieb einen brennenden Schweiß aus; Nerven und Muskeln krachten, und das Mark ſchmolz in den Gebeinen.

Er brach in Verwünſchungen gegen die Juno aus, und der Tod war die einzige Gnade, um die er die Götter anflehete. Der Schmerz trieb ihn, gleich einem Tie-

*) Ein Berg an den Grenzen von Theſſalien.

ger, der im Leibe den Pfeil trägt, der ihn verwundete, auf dem Berge Öta fort. Er ſchäumte vor Wuth, und brüllte fürchterlich, und ſuchte immer des unglücklichen Kleides los zu werden. Bald riß er die dickſten Bäume aus der Wurzel, und machte den ganzen Berg erzittern; bald ward er etwas ruhiger, und rief, mit gegen Himmel empor gehobenen Händen, ſeinen Vater um Beyſtand an.

Während dieſer Auftritte wurde er den Lichas gewahr, der ſich erſchrocken und zitternd in eine Höhle zu verbergen ſuchte. „Du biſt es, Unglücklicher," rief er, „der mir dieſes traurige Geſchenk brachte. — Du biſt die Urſache meines Todes."

Lichas wollte ſich entſchuldigen; aber indem er ſich dem Herkules zu Füßen warf, hatte ihn dieſer um den Leib gepackt, und ihn mit einer Kraft und Schnelle ins Meer geſchläudert, als kaum der Stein aus einer Wurfmaſchine fährt. Der Körper dieſes Unglücklichen verhärtete ſich in der Luft; das Blut erſtarrte ihm in den Adern, und er ward zum Felſen, den man noch heut zu Tage in der Gegend des euböiſchen Meeres ſieht, und der einige Züge vom Menſchen hat.

Nachdem ſich Herkules an dieſem zu getreuen Diener gerächt hatte, gab er dem Philoktet Bogen und Pfeile,

die zum zweyten Mahle das Unglück über Troja brachten; er fällte dann einige Bäume des Öta, errichtete einen Holzstoß, breitete seine Löwenhaut darüber, legte sich, den Kopf auf die Keule gestützt, mit solcher Ruhe hinauf, als wäre er mitten in den Freuden eines Festes, und befahl seinem Freunde, den Scheiterhaufen anzuzünden.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

R. VITTO
NAPO
BLIOTECA

Hercules wird vom Jupiter im Olymp unter die Zahl der Götter aufgenommen.

IV.

Die Vergötterung des Herkules.

Der Holzstoß brannte; die Flamme stieg in großen Wirbeln empor, und umgab den Körper des Herkules, der ihr mit stiller Verachtung zusah. Die Götter fingen nun an für einen Helden zu fürchten, welcher die Erde von Ungeheuern und Tyrannen befreyet hatte.

Jupiter bemerkte den Antheil, den sie an dem Unglücke seines Sohnes nahmen, und wandte sich mit folgenden Worten an sie. „Eure Theilnehmung an meiner Traurigkeit freuet mich, und ich sehe es mit Vergnügen, daß je-

der meiner Untergebenen für die Rettung eines mir so theuern Sohnes besorgt ist. Er verdankt zwar eure günstigen Gesinnungen für ihn seinen Heldenthaten; aber ich bin nicht weniger dadurch gerühret."

„Allein, lasset euch die Flammen, die ihr sehet, keine Sorgen machen. Dieser Held, dem in seinem Leben nichts widerstehen konnte, wird auch die Heftigkeit des Feuers überwinden, das ihr auf dem Berge Öta sehet. Es wird nur den Theil verzehren, den er von seiner Mutter hat; was er von mir bekam, ist unsterblich, und trotzet Flamme und Tod."

„So bald er von allem Irdischen wird entkleidet seyn, will ich ihn in den Himmel versetzen, und ich zweifle nicht, daß ihr einem so billigen und so vernünftigen Schritte euern Beyfall gebet. Sollte aber einer unter euch seyn, der ihm diese Belohnung versagte, so wird er wenigstens bekennen müssen, daß er sie verdiente."

Die Götter billigten einhällig den Entschluß des Jupiter, und selbst Juno schien mit guter Art beyzustimmen, obwohl ihr die letzten Reden ihres Gemahles, die auf sie gemünzt waren, im Kopfe herum gingen.

Inzwischen hatte die Flamme an Herkules verzehrt,

was ſterblich an ihm war; nur ſchonte ſie desjenigen, was er von ſeinem Vater Jupiter hatte. So wie die Schlange, wenn ſie ihre alte Haut abwirft, neue Kraft, und friſchen Glanz bekommt, ſo ſchien auch Herkules, nachdem er das Irdiſche abgelegt hatte, größer, majeſtätiſcher und fürchterlicher. Jupiter erhob ihn auf einem mit vier Pferden beſpannten Wagen gegen Himmel, und verſetzte ihn unter die Zahl der Götter.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

Lucine verwandelt die Galanthes in ein Wiesel.

Digitized by Google

V.

Lucina hält Alkmenens Niederkunft auf.

Atlas, der den Himmel auf seinen Schultern trägt, fühlte bey der Ankunft des Herkules seine Last noch ein Mahl so schwer. Indessen hatte sich der Zorn des Eurystheus *) noch nicht gelegt, und der Tyrann ließ die Wirkung seines Hasses den Sohn des Helden empfinden.

Alkmene, die schon ihre Jahre hatte, war von den lebhaftesten Schmerzen durchdrungen, und sie fand ihren größten Trost darin, wenn sie sich mit Jolen von ihrem

*) Der ältere Bruder des Herkules.

eigenen Unglücke, oder den Heldenthaten ihres Sohnes Herkules unterhalten konnte. Jole wurde nach des Helden Tode die Gattinn des Hyllus; sie war ihrer Entbindung nahe, als Alkmene folgendes Gespräch begann. „Möchten die Götter doch dir günstig seyn, meine Tochter, und dir eine glückliche Entbindung verschaffen! Vor allen aber sey dir Lucina *) gnädig, die Juno mir so abgeneigt machte, als ich mit dem Herkules niederkam. Ich ging bereits im neunten Monathe, und die Last, die ich unter meinem Herzen trug, zeigte es nur zu gut an, daß Jupiter davon der Urheber war. Ich konnte die Schmerzen nicht länger ertragen, und denke noch jetzt mit Schaudern daran zurück. Sieben Tage und Nächte zog ich damit herum. Ich flehete gegen Himmel, und rief Lucinen und die übrigen Gottheiten, welche der Geburtshülfe vorstehen, um ihren Beystand an."

„Lucina kam auch in der That; aber nur in der Absicht mir zu schaden: denn sie war bereits von meiner Nebenbuhlerinn gewonnen. Als sie mein Wehklagen hörte, ließ sie sich am Eingange des Pallastes nieder. Sie hielt die Füße kreuzweise, hatte die Finger in einander geschlun-

*) Wird für die Juno selbst, und von einigen für Dianen gehalten. Terenz nennt sie Ad. III. 5, 41. Juno Lucina, und eben so Plautus Aul. IV. 7, 1. doch nennt auch Catull XXXV. 13. Dianen Juno Lucina.

gen, und murmelte einige Zauberworte daher, die meine Niederkunft hemmten."

„Ich litt indeſſen unglaubbare Schmerzen: ich nannte den Jupiter den Undankbarſten aller Götter, und überhäufte ihn mit Vorwürfen. Ich rief den Tod zu Hülfe, und verbrachte ein Geſchrey, daß ſich ein Felſen hätte erbarmen mögen. Die Damen von Thebä, die mir beyſtanden, ſprachen mir vergebens Troſt zu."

„Indeſſen bekam Galanthis, eine meiner Dienerinnen, die viel Verſtand hatte, und die ich ſehr liebte, den Verdacht, ob hier nicht die eiferſüchtige Juno die Hand im Spiele habe. Da ſie während meiner Kindesnöthe öfters aus dem Zimmer ging, ſo ward ſie an der Thür des Pallaſtes ein altes Weib von außerordentlicher Geſtalt gewahr. Wer du immer ſeyn magſt," ſagte meine Dienerinn zu ihr, „ſo freue dich mit uns; meine Gebietherinn wurde eben glücklich entbunden. Auf dieſe Nachricht ſtand Lucine auf, und ich wurde im ſelben Augenblicke meiner Bürde entlediget."

„Galanthis ſchlug ein großes Gelächter auf; allein die Göttinn ergrimmte, als ſie ſah, daß man ſie zum beſten gehabt hatte. Sie faßte ſie bey den Haaren, warf ſie zur Erde, und verwandelte ſie in ein Wieſel. Galanthis be-

hielt ihre Farbe bey (denn sie war blond), und sie blieb so listig und geschickt, wie zuvor. Noch jetzt liebt sie die Häuser, die sie vertraulich besucht; allein zur Strafe für den Betrug, den sie Lucinen spielte, muß dieses Thierchen seine Jungen seit dieser Zeit durch den Mund zur Welt bringen.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

K. Ponheimer sc.

Lotos wird zum Baume.

Digitized by Google

war, Nymphen jener Gegend mit Blumenkränzen

VI.

Dryope wird zum Lotosbaume.

Alkmene ſeufzte, indem ſie das Schickſal ihrer Dienerinn erzählte. „Iſt es möglich, theuerſte Mutter," ſagte Jole, „daß dir das Unglück einer Sclavinn ſo empfindlich falle? Wie groß wird erſt deine Theilnehmung ſeyn, wenn du die tragiſche Geſchichte meiner Schweſter höreſt! Ich will ſie dir erzählen, wenn ich es anders vor Weinen kann. Dryope war meine Schweſter von Seite des Vaters. Ihre Schönheit machte großes Aufſehen. Apollo verliebte ſich in ſie, und ſie war nicht unempfindlich gegen ihn. Nach dieſem Liebeshandel heirathete ſie der Andrämon. Eines Tages begab ſie ſich an einen Weiher, deſſen abhängiges Ufer mit Myrten bepflanzt war. Ihre Abſicht war, Nymphen jener Gegend mit Blumenkränzen ein

Opfer zu bringen. Sie hatte ihren Sohn in den Armen, der noch kein Jahr alt war, und den sie eben säugte. Nahe bey diesem Teiche stand ein Lotosbaum, dessen purpurfarbene Blüthe herrliche Früchte versprach. Dryope gab ihrem Söhnchen einige davon, und ich selbst wollte deren pflücken, als ich einige Tropfen Blut heraus fließen, und die Zweige zittern sah. Die ältesten Bewohner des Landes erzählen, daß eine gewisse Nymphe, Lotis mit Nahmen, um den Verfolgungen des abscheulichen Priapus zu entgehen, in diesen Baum verwandelt wurde."

„Meine Schwester erstaunte über dieses Wunder. Sie wollte einige Schritte zurück thun; aber ihre Füße waren bereits eingewurzelt. Nach und nach bedeckte sie eine Rinde. Sie wollte sich in ihrer Verzweiflung die Haare ausreißen; aber sie ergriff nur Blätter, und ihr Söhnchen, das trinken wollte, fand die Brüste trocken und ohne Milch."

„Ich umarmte meine Schwester, und drückte sie fest an mich, um zu verhindern, daß sich die Rinde nicht höher über ihren Leib ausbreite, als mein Vater und Andrämon ankamen, und um Dryopen fragten. Ich zeigte ihnen mit Thränen auf den Baum hin. Sie umarmten und küßten ihn, und fühlten, daß er noch einige Wärme habe."

„Da meine unglückliche Schwester das einzige Gesicht noch frey hatte, so empfahl sie uns ihr Söhnchen. Sie bath uns, es öfters unter diesen Baum zu führen, nahm dann mit Thränen Abschied von uns, und ward endlich ganz Baum."

Indem Jole dieſe traurige Geſchichte erzählte, machte ein neuer Auftritt bald ihre Thränen vertrocknen. Jolas ein Enkel des Herkules, trat in Jünglingsgeſtalt in das Gemach, wo ſich dieſe beyden Damen befanden. Hebe hatte ihn wieder verjüngt; da ſie die Gattinn des Herkules war, ſo konnte ſie ihm dieſe Bitte nicht verſagen. Aber indem ſie ſchwören wollte, keinem Sterblichen mehr dieſen Dienſt zu leiſten, verhinderte ſie Themis *), den Schwur zu vollbringen.

Sie erklärte ihr, daß Thebä bald das Theater eines blutigen Krieges ſeyn werde. „Capaneus," ſagte die Göttinn, „wird dabey ſo viel Muth und Tapferkeit zeigen, daß nur Jupiter allein ihn überwinden kann. Die zwey feindlichen Brüder werden in der Schlacht einander umbringen. — Einen berühmten Wahrſager wird die Erde verſchlingen. Sein Sohn wird ſeinen Tod durch den Mord der Mutter rächen. Dieſe Laſterthat wird ihn überall gleich den Furien verfolgen; er wird von Sinnen kommen, und ſich ſelbſt aus ſeinem Vaterlande verbannen. Endlich wird er durch die Hand ſeiner Schwäger ſterben, indem er von ſeinem erſten Weibe das unglückliche Halsband zurück fordert, das er nun für ſeine zweyte Gattinn Callirrhoe, die Tochter des Achelous, beſtimmt. Dieſe wird den Jupiter bitten, daß er ihre Kinder frühzeitiger erwachſen laſſe, um den Tod ihres Vaters rächen zu können. Zevs werden die Thränen einer betrübten Mutter rühren; er wird ſich einer Macht bedienen, die nur Heben allein vorbehalten iſt, und beyde Kinder zu Männern machen."

*) Die Göttinn der Gerechtigkeit.

Kaum hatte Themis, die in der Zukunft las, dieſe Rede vollendet, ſo hörte man von allen Seiten die Götter murren, daß man nicht auch Andern eine Gunſt erwies, die man dem Vorſpruche des Herkules zugeſtand. Aurora beklagte ſich, daß ſie einen alten, hinfälligen Mann habe — Ceres ſah mit Unwillen den Jaſon alt werden — Vulkan hätte gern den Erichthonius wieder jung geſehen, und Venus den Anchiſes. Kurz jedes intereſſirte ſich für jemand andern, als Jupiter ſich mit folgenden Worten zu ihnen kehrte.

„Wie, ihr verlieret die mir ſchuldige Ehrfurcht? Was verlanget ihr? Schmeichelt ihr euch, die Ordnung des Schickſales umzuſtürzen? Nur durch dieſes ward Jolas verjünget; durch dieſes nur werden die Kinder der Callirrhoe zu Männern — Gewalt und Vorliebe haben keinen Theil daran. Ihr müſſet euch ohne Murren den Geſetzen des Schickſales unterwerfen; denn ich ſelbſt muß es — Glaubet ihr ſonſt, daß ich den Äakus länger einen Greis bleiben ließ? Nein, auch Rhadamanthus und mein Sohn Minos würden ihre blühende Jugend genießen."

Dieſe Vorſtellung beſänftigte die Götter. Sie hörten zu klagen auf, indem ſie vorzüglich den Minos unter der Laſt der Jahre erliegen ſahen, der einſt das Schrecken der Welt war, und ſich nun vor dem jungen Milet fürchtete, deſſen Stolz ſich auf ſeinen Vater Apollo ſtützte. Er wagte es, in die Staaten des Minos einzufallen; und dieſer hatte nicht den Muth ihn daraus zu vertreiben.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE "VITTORIO EMANUELE"
NAPOLI

Byblis wird in eine Quelle verwandelt.

te ſie nichts Arges, und hielt die Liebkoſungen,
nen ſie ihn überhäufte, für was Unſchuldiges;

VII.

Byblis wird zur Quelle.

Zum Glücke zog ſich dieſer fürchterliche Feind nach einiger Zeit wieder von ſelbſt aus dem Lande zurück. Er durchſchiffte das ägäiſche Meer, ging nach Aſien, baute dort eine Stadt unter ſeinem Nahmen, und erzeugte mit der ſchönen Cyanee, einer Tochter des Mäander, ſeinen Sohn Kaunus und ſeine Tochter Byblis. Das Schickſal dieſes Mädchens ſoll für das ganze Geſchlecht zum lehrreichen Beyſpiele dienen, welche Richtung man den Leidenſchaften zu geben habe.

Byblis fühlte für den Kaunus, was eine Schweſter für einen Bruder nicht fühlen ſollte: anfänglich argwohnte ſie nichts Arges, und hielt die Liebkoſungen, mit denen ſie ihn überhäufte, für was Unſchuldiges; indeſſen

vas Feſt des Weingottes feyert. Sie durchirrte **Karien**, das Land der **Leleger** *), und ganz **Lycien**; von da durchlief ſie den Berg **Kragos**, die Gegenden von **Limyra** und die Ufer des **Xanthus**. Sie beſtieg den berühmten Berg, wo die **Chimäre**, dieß Ungeheuer, das den Kopf und den Leib von einem Löwen, und den Schweif von einem Drachen hat, einſtens Feuerſtröme ausſpie. Des fruchtloſen Herumirrens müde, warf ſie ſich endlich mit fliegenden Haaren, ſtumm und in ſich verloren, auf den Raſen hin. Die Nymphen des Landes ſuchten ihr beyzuſtehen, und gaben ſich alle Mühe, ſie von ihrer Leidenſchaft zu heilen; allein gefühllos gegen all dieſe Sorgfalt blieb **Byblis** auf dem Graſe liegen, das ſie mit ihren Thränen benetzte. Man ſagt, daß die Najaden dieſe Thränen zum Urſprunge einer unverſiegbaren Quelle machten. Nach und nach löſete ſich **Byblis** ſelbſt in Thränen auf, und wurde zu einer Quelle, die von ihr den Nahmen führet, und die unter einer Eiche entſpringt.

*) Die nachmahligen Lacädemonier.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE - NAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE
NAPOLI

Iphis wird zum Jünglinge.

grauſamen Vorhaben abzuſtehen; er departirte darauf. In-

CALIFORNIA

VIII.

Iphis wird zum Manne.

„Die Geschichte, welche ich eben erzählte, hätte wohl der ganzen Insel **Kreta** Stoff zur Unterhaltung geben können; aber man war mit einem noch weit größern Wunder beschäftiget. Es war die Verwandlung der **Iphis**."

„In der Stadt **Phästia** wohnte ein gewisser **Ligdus**, ein armer und gemeiner, dabey aber rechtschaffener Mann. Als seine Gattinn ihrer Entbindung nahe war, sagte er zu ihr: Für deinen Zustand habe ich nur zwey Wünsche zu thun: der eine ist, daß du glücklich niederkommst, und der andere, daß es ein Knabe sey. Mit den Mädchen ist es ein zu hartes Ding, besonders, wenn man ihnen nichts mitgeben kann. Es schaudert mir vor dem Befehle, den ich dir ertheilen muß, und die väterliche Liebe mag ihn mir verzeihen; allein wirst du von einem Mädchen entbunden, so will ich, daß du es umbringst."

„Umsonst beschwor **Telethusa** ihren Mann, von diesem grausamen Vorhaben abzustehen; er beharrte darauf. In-

deſſen nahete die Zeit der Niederkunft herben, als Telethuſa die Iſis *) ſammt ihrem Gefolge vor ihrem Bette im Traume erſcheinen ſah."

„Ich habe dich jederzeit geliebt, ſprach die Göttinn zu ihr; höre auf, dich zu betrüben. Gehorche dem Befehle deines Mannes nicht; und es ſey nun, daß du einen Knaben, oder ein Mädchen zur Welt bringſt, ſo trage Sorge für dein Kind. Du ſiehſt eine wohlthätige Gottheit vor dir, welche denen nie ihren Beyſtand verſagt, die ſie darum anrufen, und ihr huldigen."

„Die Göttinn verſchwand, und Telethuſa bath den Himmel, daß er ihren Traum begünſtige."

„Einige Zeit darauf kam ſie mit einem Mädchen nieder. Sie gab es einer Amme, die allein ums Geheimniß wußte, und beredete ihren Mann, daß es ein Sohn ſey. Ligdus dankte den Göttern, und gab dem Kinde den Nahmen Iphis. Die Mutter war darüber erfreut; denn dieſer Nahme kam ſo wohl einem Knaben, als einem Mädchen zu. Lange Zeit blieb die Sache ein Geheimniß. Iphis verband die Reitze von beyden Geſchlechtern in ihrem Geſichte."

„Als ſie dreyzehn Jahre alt war, beſtimmte ſie ihr Vater für Ianthen, eine Tochter des Teleſtes, welche die erſte Schönheit der Stadt war. Beyde waren gleich ſchön; beyde waren von gleichem Alter, und beyde waren zu Einem Lehrer in die Schule gegangen."

*) So viel als Jo.

„Dieſer Umgang erweckte in ihren jungen Herzen eine wechſelſeitige Achtung und Liebe; aber ihre Ausſichten waren ſehr verſchieden. Janthe freuete ſich des Gatten, den man ihr beſtimmte; Iphis aber fühlte es nur zu wohl, daß ſie es nicht werden könne; und eben dieſes Hinderniß vermehrte ihre Liebe. Sie war von den Reitzen der ſchönen Janthe bezaubert, und gerieth zugleich in Verzweiflung, daß ſie dieſelbe nie beſitzen könne. Janthe hingegen brannte vor Sehnſucht nach dieſer Verbindung, und die Zeit dahin kam ihr viel zu lange vor. Allein Telethuſa, welche die Folgen davon vorſah, ſuchte ſie immer noch mehr aufzuſchieben. Bald mußte eine verſtellte Krankheit, bald ein Traum, bald ein trauriges Unglückszeichen zum Vorwande dienen."

„Endlich war die Quelle dieſer Kunſtgriffe erſchöpft, und der Hochzeittag beſtimmet. Telethuſa begab ſich mit ihrer Tochter nach den Tempel der Iſis, und warf ſich der Göttinn zu Füßen."

„Große Göttinn, rief ſie, die Ägypten verehret, und welche die berühmte Stadt Ammon, die Gefilde um den mareotiſchen See, die Inſel Pharos, und der Nil mit ſeinen ſieben Mündungen für ihre Beherrſcherinn erkennen! ſey uns gnädig, und nimm unſern Kummer von uns. Du erſchienſt mir einſt mit eben dieſen ſymboliſchen Kennzeichen, die ich hier in deinem Tempel an dir ſehe: ich erkannte dich an den brennenden Fackeln, am Geräuſche der Cymbel, und an deinem glänzenden Gefolge. Ich unterzog mich gehorſam deinem Befehle; durch dieſen iſt meine Tochter noch am Leben; und wenn ich für den Un-

gehorsam gegen meinen Mann noch nicht gestraft wurde, so danke ich es bloß deinem Schutze. Vollende dein Werk! habe Mitleid mit Mutter und Tochter, und reiß uns aus dieser schrecklichen Verlegenheit!"

„Kaum war sie mit ihrem Gebethe zu Ende, als Altar und Tempel zu zittern anfingen. Der halbe Mond, den diese Göttinn auf dem Kopfe trägt, strahlte von Glanz, und ihre Zitther gab einen Laut von sich. Durch dieses glückliche Wahrzeichen aufgerichtet, verließ **Telethusa** voll Trost den Tempel, und **Iphis** merkte, daß sie mit festerm Schritte auftrat. Ihre Gesichtsfarbe verlor von ihrer blendenden Weiße, und bekam ein männlicheres Ansehen; ihre Kräfte nahmen zu; ihr Haar wurde kürzer, und sie fühlte sich von einer Stärke belebt, welche dem schwächern Geschlechte nicht eigen ist."

„**Iphis**! du bist kein Mädchen mehr. Danke den Göttern für diese glückliche Verwandlung, und erröthe nicht, sie bekannt zu machen! — Sie kehrte wirklich nach dem Tempel der Göttinn zurück, brachte ein Dankopfer, und hing folgende Inschrift auf: **Iphis vollbringt als Jüngling die Gelübde, die sie als Mädchen gethan hatte.**"

„Am andern Morgen ward die Verbindung vollzogen. **Venus, Jupiter** und **Hymen** erschienen dabey, und Iphis war im Besitze der schönen **Ianthe** glücklich.

Ende des neunten Buches.

BIBLIOTECA NAZIONALE VE. III. NAPOLI

Hercules erwürget den Antäus, der sich seinem Übergange nach Afrika widersetzte.

Digitized by Google

Zugabe

zum

neunten Buche. *)

Die Arbeiten des Herkules.

Herkules war ein Sohn des Jupiters und der Alkmene. Zevs verhieß ihm ein glänzendes Schickſal. Juno ward eiferſüchtig, und ließ den Eurystheus vor dem Herkules zur Welt kommen. Dieſer ſchrieb auf Anſtiften der Göttinn ſeinem jüngern Bruder zwölf Arbeiten vor, worin

*) Da ſich dieſer Aufſatz ſammt den beyden Kupfern in der Originalauflage befindet, ſo wollten wir dieſelben unſern Leſern nicht vorenthalten.

Die Herausgeber.

er nach ihrer Meinung unterliegen müßte; allein, Herkules zog sich mit allen Ehren daraus. Es waren wohl mehr, als zwölf: hier sind die vorzüglichsten davon.

* * *

Als er noch in der Wiege lag, erwürgte er zwey Schlangen, welche Juno wider ihn soll abgeschickt haben, damit sie ihn auffressen. — —

* * *

In dem Sumpfe von Lerna erlegte er die ungeheure Schlange Hydra, welche mehrere Köpfe hatte, die, so wie man sie weghieb, wieder hervor wuchsen. — —

* * *

Eine Hirschkuh, welche die Geweihe von Gold, und die Läufe von Erz hatte, ward von ihm mitten im Laufe erlegt. — —

* * *

Im nemeischen Walde erdrosselte er ein Ungeheuer von Löwen, mit dessen Haut er sich in der Folge gewöhnlich bedeckte. — —

* * *

Er tödtete den Diomedes König von Thracien, weil er seine Pferde, wie man vorgab, mit Menschenfleisch fütterte. — —

* * *

Auf dem Berge Erymanthus in Arkadien fing er ein ungeheueres, wildes Schwein, das die Gegend ver-

heerte, und brachte es an den Hof seines Bruders Eurystheus, der sich bey desselben Anblick vor Schrecken verkroch. — —

* * *

Er tödtete durch Pfeilschüsse die gräßlichen Vögel, die sich in stymphalischen See aufhielten. — —

* * *

Er bezähmte einen wilden Stier, der die Gegend von Creta unsicher machte, und verheerte. — —

* * *

Der Flußgott Achelous, der mit ihm um die schöne Dejanire buhlte, ward von ihm im Kampfe überwunden. Er riß ihm eines von seinen Hörnern aus, gab es ihm aber gegen ein Horn der Ziege Amalthea, welche den Jupiter gesäugt hatte, wieder zurück. — —

* * *

Er erdrosselte den Riesen Anteus. Dieser Riese war ein Sohn des Neptuns und der Erde. Er hatte seinen Aufenthalt in den Wüsten, und brachte alle Reisenden um; denn er hatte ein Gelübde gemacht, dem Neptun einen Tempel von Menschenschädeln zu bauen. Herkules kämpfte mit ihm, und warf ihn drey Mahl zu Boden; aber er konnte ihn nicht bezwingen. Seine Mutter die Erde, gab dem Anteus, so wie er sie berührte, wieder neue Kräfte. Herkules hob ihn endlich in die Luft empor, und erdrückte ihn. — —

* * *

Die Hesperiden, die drey Töchter des Hesperus, beſaßen einen reitzenden Garten, der voll goldener Äpfel war, welche von einem Drachen bewachet wurden. Herkules erlegte ihn, und pflückte die goldenen Äpfel. — —

* * *

Er erleichterte dem Atlas ſeine Arbeit, indem er einige Zeit den Himmel auf ſeine Schultern nahm. Aus Dankbarkeit ſchenkte ihm dieſer einige ſchöne Schafe, oder vielmehr Pomeranzen und Limonien, die Herkules mit ſich nach Griechenland brachte. — —

* * *

Geryon, der drey Leiber hatte, und ſeine Ochſen mit Menſchenfleiſch nährte, der berüchtigte Straßenräuber Cakus, die Rieſen Albion, und Bergion, die ihm den Übergang über den Rhein verwehrten, und noch mehr andere Ungeheuer wurden von ihm erlegt. — —

* * *

Er bezähmte die Centauren, und reinigte die Ställe des Augias. Dieſer König, der über Elidien herrſchte, ſoll ihm den zehnten Theil ſeiner Heerde verſprochen haben, wenn er ſeine Ställe ſäuberte, die von Rauch und böſer Luft angeſteckt waren. Herkules leitete, um ſeinen Endzweck zu erreichen, den Fluß Alpheus durch die Ställe des Augias; als aber dieſer König ihm die verſprochene

Belohnung verſagte, brachte er ihn um, und gab ſeine Staaten ſeinem Sohne **Phileus**. — —

* * *

Heſione, die Tochter des **Laomedon** wurde auf Befehl eines Orakels, einem fürchterlichen Seeungeheuer zum Raube ausgeſetzt. **Herkules** befreyte ſie unter der Bedingniß, daß ihre Hand der Preis ſeiner Tapferkeit werde. **Laomedon** nahm treulos ſein Wort zurück. Herkules ſtürzte nun im Zorne die Mauern von Troja um, und gab **Heſionen** dem **Telamon**, der ſie mit ſich nach Thracien führte. — —

* * *

Die **Amazonen**, welche am Fluſſe **Thermodon** ein eigenes Reich geſtiftet hatten, und ſich ihren Nachbarn durch ihre Eroberungen fürchterlich machten, wurden vom Herkules beſiegt, und er gab ihre Königinn **Hyppolyte** dem **Theſeus** zur Gattinn.

* * *

Er ſtieg in das Höllenreich hinab, ſchmiedete den **Cerberus** an, befreyete **Alceſten**, und gab ſie ihrem Gemahl **Admetus** wieder. — —

* * *

Prometheus ward auf Befehl des Jupiters an den Berg **Caucaſus** angefeſſelt, und ein Adler mußte ſeine Leber verzehren, ſo wie ſie wieder hervor wuchs. Herkules erlegte den Adler, und **Prometheus** ward befreyet. — —

* * *

Er trennte die Berge Calpe und Abyla, und öffnete dadurch dem Ocean, den Weg nach dem mittelländiſchen Meere. Da hier die Eroberungen des Helden gleichſam ihr Ende hatten, ſo errichtete er zwey Säulen, mit der Innſchrift: nicht weiter. Dieſes Denkmahl behielt den Nahmen die Herkulesſäulen. — —

* * *

Dieß ſind die vorzüglichſten Arbeiten dieſes Helden. Zu ſeinen Liebſchaften, deren er unendlich viele hatte, gehören beſonders folgende.

Er hatte Megaren, die Tochter des Caron zur Gattinn genommen. Während er zur Hölle hinab geſtiegen war, benutzte Lycus den Zeitpunct, und wollte Megaren ihre Hand abzwingen. Herkules kam noch in rechter Zeit zurück, und erlegte den Lycus. Juno, die noch immer gegen den Helden erzürnet war, machte ihn raſend, und er brachte in ſeiner Wuth die Kinder um, die er mit Megaren erzeugte. Man ſagt, daß ihn Medea von dieſer Krankheit heilte. — —

Er verſtieß Megaren, und hielt um Jolen, die Tochter des Königs von Öchalien, an. Sie ward ihm abgeſchlagen, und er verfiel in eine neue Raſerey, worin er

den Iphitus, einen Bruder seiner Geliebten, erlegte. Niemand wollte ihn von diesem Morde lossprechen; endlich rieth ihm das Orakel, sich in Lydien, als Sclave an die Königinn Omphale, die Wittwe des Tmolus, verkaufen zu lassen.

Diese Gefangenschaft sollte drey Jahre dauern. Schon im ersten verliebte er sich in Mulis, eine Sclavinn der Omphale. Er zeugte einen Sohn mit ihr, dem er den Nahmen Alceus gab, und von dem hernach die Heraklіden entsprossen, die über 500 Jahre in Lydien regierten. — —

Von der Liebe zur Sclavinn ging Herkules zur Liebe der Königinn über. Omphale herrschte unumschränkt über ihn, und seine Schwachheit ging so weit, daß er ihr zu Liebe Weiberkleider anzog, und mit ihr spann. Er zeugte einen Sohn mit ihr, von welchem die Familie des reichen Crösus abstammte. Die drey Jahre der Knechtschaft waren vorüber, und er kehrte wieder nach Griechenland zurück.

Obwohl Herkules schon im Besitze der schönen Dejanire war, so konnte er es doch nicht verschmerzen, daß ihm der König von Öchalien seine Tochter Jole abschlug. Aus Rache kündigte er ihm den Krieg an, hieb seine Ar-

mee in Stücke, tödtete seine Kinder, und machte Jolen zur Gefangenen. Es waren nun 15 Jahre herum, daß Herkules um ihre Hand buhlte. Diese Prinzessinn war also nicht mehr in ihrer blühenden Jugend; allein sie war noch immer reitzend genug, um in seinem Herzen die alte Liebesflamme aufzuwecken. Wir wissen, daß Dejanire dadurch in Eifersucht gerieth, daß sie besorgte, von ihrem Manne verstoßen zu werden, und ihn daher, zur Wiederauflebung seiner Liebe das Kleid des Nessus schickte; daß er in Raserey gerieth; daß er in die Zahl der Götter versetzt wurde, und daß diese ihm die Hebe, die Göttinn der Jugend zum Weibe gaben.

Man legt dem Herkules eine ungeheure Menge von Kindern bey, und nach der Fabellehre soll er mit den funfzig Töchtern des Thespius in einer Nacht deren funfzig erzeugt haben.

me
zur
He
ſo
noc
Lieb
dad
Ma
aufl
er in
ſetzt
der

M
Kind
funfzi
zig erz

IX B T X

J. Gessner fc.

Hercules spinnet mit Omphalen.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE V.E. III - NAPOLI

Digitized by Google